This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Millich.

[illegible] 1839.

Taylor Institution Library
OXFORD

PRESENTED BY

Dr G. Weiler
Bequest
1996

VET. GE

Schillers

sämmtliche Werke

in zwölf Bänden.

Vierter Band.

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1838.

Inhalt.

Seite

Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

Prolog 3

Wallensteins Lager 9

Die Piccolomini 61

Zweiter Theil.

Wallensteins Tod 197

Wallenſtein.

Ein dramatiſches Gedicht.

Erſter Theil.

Prolog.

Gesprochen bei der Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im October 1798.

Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns aufs Neu' in diesem Saal —
Und sieh'! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edeln Säulenordnung an
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist Dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlicher Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.
O! möge dieses Raumes neue Würde
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn,

Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
Ein großes Muſter weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urtheil höhere Geſetze.
So ſtehe dieſer Kreis, die neue Bühne,
Als Zeugen des vollendeten Talents.
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfriſchen und verjüngen,
Als hier vor einem auserleſ'nen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberſchlag der Kunſt,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geiſt
In ſeiner flüchtigſten Erſcheinung haſcht?

Denn ſchnell und ſpurlos geht des Mimen Kunſt,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meißels, der Geſang
Des Dichters nach Jahrtauſenden noch leben.
Hier ſtirbt der Zauber mit dem Künſtler ab,
Und, wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauſcht des Augenblicks geſchwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
Schwer iſt die Kunſt, vergänglich iſt ihr Preis;
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze:
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der ſein iſt, ganz erfüllen,
Muß ſeiner Mitwelt mächtig ſich verſichern
Und im Gefühl der Würdigſten und Beſten
Ein lebend Denkmal ſich erbaun — So nimmt er
Sich ſeines Namens Ewigkeit voraus:
Denn, wer den Beſten ſeiner Zeit genug
Gethan, Der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Aera, die der Kunſt Thaliens
Auf dieſer Bühne heut' beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlaſſend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu verſetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir ſtrebend uns bewegen:
Denn nur der große Gegenſtand vermag
Den tiefen Grund der Menſchheit aufzuregen;
Im engen Kreis verengert ſich der Sinn,
Es wächst der Menſch mit ſeinen größern Zwecken.

Und jetzt, an des Jahrhunderts ernſtem Ende,
Wo ſelbſt die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen ſehn,
Und um der Menſchheit große Gegenſtände,
Um Herrſchaft und um Freiheit, wird gerungen,
Jetzt darf die Kunſt auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug verſuchen, ja, ſie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne ſie beſchämen.

Zerfallen ſehen wir in dieſen Tagen
Die alte feſte Form, die einſt vor hundert
Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die theure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Fantaſie
Die düſtre Zeit an euch vorüberführen

Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
In trüben Massen gähret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von Fern'.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg
Ist Schutt, Gewerb' und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger Alles,
Strafloſe Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffel rasch erstieg
Und, ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,

Auch eurem Herzen menſchlich näher bringen,
Denn jedes Aeußerſte führt ſie, die Alles
Begränzt und bindet, zur Natur zurück;
Sie ſieht den Menſchen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte ſeiner Schuld
Den unglückſeligen Geſtirnen zu.

Nicht er iſt's, der auf dieſer Bühne heut'
Erſcheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,
Die ſein Befehl gewaltig lenkt, ſein Geiſt
Beſeelt, wird euch ſein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die ſcheue Muſe ſelbſt vor euch
Zu ſtellen wagt in lebender Geſtalt:
Denn ſeine Macht iſt's, die ſein Herz verführt;
Sein Lager nur erkläret ſein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raſchen Schritts mit einem Mal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenſtand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegeriſche Bühne,
Die unſer Held mit ſeinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und, wenn die Muſe heut',
Des Tanzes freie Göttin und Geſangs,

Ihr altes deutſches Recht, des Reimes Spiel,
Beſcheiden wieder fordert — tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß ſie das düſtre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunſt.
Hinüberſpielt, die Täuſchung, die ſie ſchafft,
Aufrichtig ſelbſt zerſtört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterſchiebt:
Ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt.

Wallenſteins Lager.

Personen.

Wachtmeister, Trompeter, } von einem Terzky'schen Carabinier-Regiment.
Constabler.
Scharfschützen.
Zwei Holk'sche reitende Jäger.
Buttler'sche Dragoner.
Arkebusier vom Regiment Tiefenbach.
Cürassier von einem wallonischen Regiment.
Cürassier von einem lombardischen Regiment.
Croaten.
Uhlanen.
Recrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Erſter Auftritt.

Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen ſich durcheinander, alle Tiſche ſind beſetzt. Croaten und Uhlanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenderin ſchenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird geſungen.

Ein Bauer und ſein **Sohn.**

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind Euch gar trotzige Kameraden:
Wenn ſie uns nur nichts am Leibe ſchaden!

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht freſſen,
Treiben ſie's auch ein Wenig vermeſſen.
Siehſt du! ſind neue Völker herein,
Kommen friſch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarſten Sachen!
Unſer iſt's, wenn wir's nur liſtig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erſtach,
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach:
Die will ich heut' einmal probiren,
Ob ſie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich ſtellen!
Sind dir gar lockere, leichte Geſellen,
Laſſen ſich gern ſchön thun und loben;
So wie gewonnen, ſo iſt's zerſtoben.

Nehmen ſie uns das Unſre in Scheffeln,
Müſſen wir's wieder bekommen in Löffeln;
Schlagen ſie grob mit dem Schwerte drein,
So ſind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird geſungen und gejubelt.)

Wie ſie jauchzen — daß Gott erbarm'!
Alles Das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt ſich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe;
Weit herum iſt in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir vor Hunger und Elend ſchier
Nagen müſſen die eigenen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauſer hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen,
Und Die nennen ſich Kaiſerliche —

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind Einheimiſche, geborne Böhmen,
Von des Terſchkas Carabinieren,
Liegen ſchon lang' in dieſen Quartieren:
Unter Allen die Schlimmſten juſt,
Spreizen ſich, werfen ſich in die Bruſt,
Thun, als wenn ſie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort ſeh' ich drei ſcharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer ſitzen,
Sehen mir aus wie Tyroler ſchier.
Emmerich, komm! an Die wollen wir:

Luſtige Vögel, die gerne ſchwatzen,
Tragen ſich ſauber und führen Batzen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeiſter. Trompeter. Uhlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk'!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Biſſen und Trunk!
Haben heut' noch nichts Warmes gegeſſen.

Trompeter.

Ei, Das muß immer ſaufen und freſſen.

Uhlan (mit einem Glaſe).

Nichts gefrühſtückt? Da, trink', du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; Jene kommen vorwärts.)

Wachtmeiſter (zum Trompeter).

Meinſt du, man hab' uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur, daß wir flott und luſtig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit dem fürſtlichen Fräulein —

Wachtmeiſter.

Das iſt nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilſen zuſammen fanden,
Die ſollen wir gleich an uns locken

Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit sie sich gleich zufrieden finden
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister.

Die Herrn Generäle und Commandanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil' herbemüht.

Wachtmeister.

Und das Gemunkel und das Geschicke —

Trompeter.

Ja, ja!

Wachtmeister.

Und von Wien die alte Perrücke,
Die man seit Gestern herumgehn sieht,
Mit der güldnen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister.

Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir.
Dächten doch Alle, wie ich und Ihr!

Wachtmeiſter.

Unſer Regiment und die andern vier,
Die der Terſchka anführt, des Herzogs Schwager,
Das reſoluteſte Corps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen:
Hat er uns ſelbſt doch herangezogen,
Alle Hauptleute ſetzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben ſein.

Dritter Auftritt.

Croat (mit einem Halsſchmuck). Scharfſchütze (folgt). Vorige.

Scharfſchütz.

Croat, wo haſt du das Halsband geſtohlen?
Handle dir's ab! dir iſt's doch nichts nütz.
Geb' dir dafür ein Paar Terzerolen.

Croat.

Nix, nix! Du willſt mich betrügen, Schütz.

Scharfſchütz.

Nun! geb' dir auch noch die blaue Müz,
Hab' ſie ſo eben im Glücksrad gewonnen.
Siehſt du? Sie iſt zum höchſten Staat.

Croat

(läßt das Halsband in der Sonne ſpielen).

's iſt aber von Perlen und edlem Granat.
Schau, wie Das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).
Die Feldflasche noch geb' ich drein,
(Besieht es.)
Es ist mir nur um den schönen Schein.
Trompeter.
Seht nur, wie Der den Croaten prellt!
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.
Croat (hat die Mütze aufgesetzt).
Deine Mütze mir wohlgefällt.
Scharfschütz (winkt dem Trompeter).
Wir tauschen hier: die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Constabler.

Constabler (tritt zum Wachtmeister).
Wie ist's, Bruder Carabinier?
Werden wir uns lang' noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?
Wachtmeister.
Thut's Ihm so eilig, Herr Constabel?
Die Wege sind noch nicht prakticabel.
Constabler.
Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot' ist angekommen,
Meldet, Regensburg sey genommen.
Trompeter.
Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeiſter.

Wohl gar, um dem Bayer ſein Land zu ſchützen,
Der dem Fürſten ſo unfreund iſt?
Werden uns eben nicht ſehr erhitzen.

Conſtabler.

Meint Ihr? — Was Ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marketenderin. Soldatenjungen. Schulmeiſter. Aufwärterin.

Erſter Jäger.

Sieh', ſieh'!
Da treffen wir luſtige Compagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck' mögen Das ſeyn?
Treten ganz ſchmuck und ſtattlich ein.

Wachtmeiſter.

Sind Holkiſche Jäger; die ſilbernen Treſſen
Holten ſie ſich nicht auf der Leipziger Meſſen.

Marketenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erſter Jäger.

Was? der Blitz!
Das iſt ja die Guſtel aus Blaſewitz.

Marketenderin.

I freilich! Und Er iſt wohl gar, Mußjö,
Der lange Peter aus Itzehö?

Der seines Vaters goldene Füchse
Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht. —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marketenderin.

Ei, da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —
Wie Einen der rauhe Kriegesbesen
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
Bin indeß weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's Ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,
Ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem spanischen Regiment
Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.
Jetzt will ich's im böhmischen Land probiren,
Alte Schulden eincassiren —
Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.
Und Das dort ist mein Marketenderzelt.

Erſter Jäger.

Nun, da trifft Sie Alles beiſammen an!
Doch wo hat Sie den Schottländer hingethan,
Mit dem Sie damals herumgezogen?

Marketenderin.

Der Spitzbub'! Der hat mich ſchön betrogen.
Fort iſt er! mit Allem davon gefahren,
Was ich mir thät am Leib erſparen.
Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt geſprungen).

Mutter! ſprichſt du von meinem Papa?

Erſter Jäger.

Nun, nun, Das muß der Kaiſer ernähren.
Die Armee ſich immer muß neu gebären.

Soldatenſchulmeiſter (kommt).

Fort in die Feldſchule! Marſch, ihr Buben!

Erſter Jäger.

Das fürchtet ſich auch vor den engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Baſe, ſie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich, gleich!

Erſter Jäger.

Ei, wer iſt denn das kleine Schelmengeſichte?

Marketenderin.

's iſt meiner Schweſter Kind — aus dem Reich.

Erſter Jäger.

Ei, alſo eine liebe Nichte?

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib' Sie bei uns doch, artiges Kind!

Aufwärterin.

Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los und geht.)

Erster Jäger.

Das Mädchen ist kein übler Bissen! —
Und die Muhme — beim Element!
Was haben die Herren vom Regiment
Sich um das niedliche Lärvchen gerissen!
Was man nicht alles für Leute kennt,
Und wie die Zeit von dannen rennt! —
Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —
Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehn, ihr seyd galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

Zweiter Jäger.

Seyd mir doch still! Was will Das heißen?
Der Croat es ganz anders trieb;
Uns nur die Nachlese' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spitzen
Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was Das alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment:
Man muß uns ehren und respectiren.

Erster Jäger.

Das ist für uns Andre kein Compliment:
Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seyd wohl von einer besondern Race?
Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lection.
Wie er räuspert, und wie er spuckt,

Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Genie, ich meine, sein Geist
Sich nicht auf der Wachtparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkische Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündflut, so sind wir da —
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fähret, wenn Niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unsern sehnigen Armen —
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;
In Baireuth, im Voigtland, in Westphalen,
Wo wir nur durchgekommen sind —
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Schaaren.

Wachtmeister.

Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,
Macht denn Der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn. Mit Euren Fratzen!

Daß ich mit Euch soll darüber schwatzen. —
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
Daß ich die Frohn' und die Galeere,
Die Schreibstub' und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände? —
Flott will ich und müßig gehn,
Alle Tage was Neues sehn,
Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
Führt mich ins Feuer frisch hinein,
Ueber den reißenden, tiefen Rhein —
Der dritte Mann soll verloren seyn —
Werde mich nicht lang sperren und zieren. —
Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
Mit nichts weiter incommodiren.

Wachtmeister.

Nu, nu, verlangt Ihr sonst nichts mehr?
Das ließ sich unter dem Wamms da finden.

Erster Jäger.

Was war Das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!
Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
Ließ Betstunde halten, des Morgens, gleich
Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.
Und, wurden wir manchmal ein Wenig munter,
Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erſter Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht paſſiren,
Mußten ſie gleich zur Kirche führen,
Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachtmeiſter.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erſter Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguiſten,
Sie thäten ſich juſt gegen Magdeburg rüſten.
Ja, Das war ſchon ein ander Ding!
Alles da luſtiger, loſer ging,
Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,
Denn der Tilly verſtand ſich aufs Commandiren:
Dem eigenen Körper war er ſtrenge,
Dem Soldaten ließ er Vieles paſſiren,
Und, ging's nur nicht aus ſeiner Caſſen,
Sein Spruch war: Leben und leben laſſen.
Aber das Glück blieb ihm nicht ſtät —
Seit der Leipziger Fatalität
Wollt' es eben nirgends mehr flecken,
Alles bei uns gerieth ins Stecken;
Wo wir erſchienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan.
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
Der alte Reſpect war eben fort. —
Da nahm ich Handgeld von den Sachſen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachſen.

Wachtmeiſter.

Nun, da kamt Ihr ja eben recht
Zur böhmiſchen Beute.

Erſter Jäger.

Es ging mir ſchlecht.
Sollten da ſtrenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten,
Mußten des Kaiſers Schlöſſer bewachen,
Viel' Umſtänd' und Complimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz,
Wollten's mit Niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr' zu erwerben,
Und ich wär' bald vor Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben laſſen.

Wachtmeiſter.

Und wie lang denkt Ihr's hier auszuhalten?

Erſter Jäger.

Spaßt nur! So lange Der thut walten,
Denk' ich Euch, mein' Seel'! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo beſſer kaufen? —
Da geht Alles nach Kriegesſitt',
Hat Alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geiſt, der im ganzen Corps thut leben,
Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den unterſten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegſchreiten,
Wie der Feldherr über der Fürſten Haupt.
Es iſt hier, wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch Alles thät bedeuten;
Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:

Der Ordre fürwitzig widersprechen.
Was nicht verboten ist, ist erlaubt;
Da fragt Niemand, was Einer glaubt;
Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:
Was zur Armee gehört und nicht;
Und nur der Fahne bin ich verpflicht't.

Wachtmeister.

Jetzt gefallt Ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Commando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich Alles vermessen und unterwinden —

Trompeter.

Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, Das darf ich sagen.
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

So sagt er, ich hört's wohl einige Mal',
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
„Die That ist stumm, der Gehorsam blind,"
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erſter Jäger.

Ob's juſt ſeine Wort' ſind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' iſt ſo, wie er ſpricht.

Zweiter Jäger.

Ihm ſchlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei Andern pflegt zu geſchehen.
Der Tilly überlebte ſeinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß, zu victoriſiren.
Er bannet das Glück, es muß ihm ſtehen.
Wer unter ſeinem Zeichen thut fechten,
Der ſteht unter beſondern Mächten.
Denn Das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeiſter.

Ja, daß er feſt iſt, Das iſt kein Zweifel:
Denn in der blut'gen Affair' bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war ſein Hut;
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man ſah die deutlichen Spuren;
Konnt' ihm keiner die Haut nur ritzen,
Weil ihn die hölliſche Salbe thät ſchützen.

Erſter Jäger.

Was wollt Ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elenshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernen;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,
Und immer was Großes ist drauf geschehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das lustige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Recrut. Ein Bürger. Dragoner.

Recrut.

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopf, eine Weinflasche in der Hand).

Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh', da bringen sie einen Neuen!

Bürger.

O, gib Acht, Franz! es wird dich reuen.

Recrut (ſingt).

Trommeln und Pfeifen,
Kriegriſcher Klang!
Wandern und ſtreifen
Die Welt entlang!
Roſſe gelenkt,
Muthig geſchwenkt,
Schwert an der Seite,
Friſch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei, wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen,
In Himmels-Räumen!
Heiſa! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir, Das iſt ein wackrer Kumpan!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O, laßt ihn! Er iſt guter Leute Kind.

Erſter Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden ſind.

Bürger.

Ich ſag' euch, er hat Vermögen und Mittel.
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaiſers Rock iſt der höchſte Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, Das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui, wer handelt mit Schwefelfaden!

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seiner Pathen,
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den theilt er mit seinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

Hör' du! wir müssen Zeltbrüder seyn.

Bürger.

Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

Erster Jäger.

Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird vor Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachtmeister

(tritt gravitätisch hinzu, dem Recruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht Er! Das hat Er wohl erwogen.
Einen neuen Menschen hat Er angezogen;
Mit dem Helm und Wehrgehäng'
Schließt Er sich an eine würdige Meng'.
Muß ein fürnehmer Geist jetzt in Ihn fahren —

Erster Jäger.

Muß besonders das Geld nicht sparen.

Wachtmeiſter.

Auf der Fortuna ihrem Schiff
Iſt Er zu ſegeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor Ihm offen:
Wer nichts waget, Der darf nichts hoffen.
Es treibt ſich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann Alles werden,
Denn Krieg iſt jetzt die Loſung auf Erden.
Seh' Er 'mal mich an! In dieſem Rock
Führ' ich, ſieht Er, des Kaiſers Stock.
Alles Weltregiment, muß Er wiſſen,
Von dem Stock hat ausgehen müſſen,
Und das Scepter in Königs Hand
Iſt ein Stock nur, Das iſt bekannt.
Und, wer's zum Corporal erſt hat gebracht,
Der ſteht auf der Leiter zur höchſten Macht,
Und ſo weit kann Er's auch noch treiben.

Erſter Jäger.

Wenn Er nur leſen kann und ſchreiben.

Wachtmeiſter.

Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor Kurzem ſelbſt erleben.
Da iſt der Chef vom Dragonercorps,
Heißt Buttler, wir ſtanden als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine;
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er thät ſich baß hervor,
Thät die Welt mit ſeinem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienſte, Die blieben im Stillen.
Ja, und der Friedländer ſelbſt, ſieht Er,

Unſer Hauptmann und höchgebietender Herr,
Der jetzt Alles vermag und kann,
War erſt nur ein ſchlichter Edelmann,
Und, weil er der Kriegsgöttin ſich vertraut,
Hat er ſich dieſe Gröſs' erbaut,
Iſt nach dem Kaiſer der nächſte Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(Pfiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend iſt.

Erſter Jäger.

Ja, er fing's klein an und iſt jetzt ſo groß.
Denn zu Altdorf, im Studentenkragen,
Trieb er's, mit Permiß zu ſagen,
Ein wenig locker und burſchikos,
Hätte ſeinen Famulus bald erſchlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
Mir nichts, dir nichts ins Carcer ſperren;
's war juſt ein neugebautes Neſt,
Der erſte Bewohner ſollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erſt laufen.
Nach dem Hunde nennt ſich's bis dieſen Tag:
Ein rechter Kerl ſich dran ſpiegeln mag.
Unter des Herrn großen Thaten allen
Hat mir das Stückchen beſonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdeſſen aufgewartet; der zweite Jäger ſchäkert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwiſchen).

Kamerad, laß Das unterwegen!

Zweiter Jäger.

Wer Henker hat ſich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich will's Ihm nur ſagen, die Dirn' iſt mein.

Erſter Jäger.

Der will ein Schätzchen für ſich allein!
Dragoner, iſt Er bei Troſte? ſag' Er!

Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.
Einer Dirne ſchön Geſicht
Muß allgemein ſeyn, wie's Sonnenlicht!

(Küßt ſie.)

Dragoner (reißt ſie weg).

Ich ſag's noch einmal, Das leid' ich nicht.

Erſter Jäger.

Luſtig, luſtig! da kommen die Prager!

Zweiter Jäger.

Sucht Er Händel? Ich bin dabei.

Wachtmeiſter.

Fried', ihr Herren! Ein Kuß iſt frei!

Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf und ſpielen einen Walzer, erſt langſam und dann immer geſchwinder. Der **erſte Jäger** tanzt mit der **Aufwärterin**, die **Marketenderin** mit dem **Recruten**; das Mädchen entſpringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den **Kapuziner** zu faſſen, der eben hereintritt.

Kapuziner.

Heiſa, Juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!

Iſt Das eine Armee von Chriſten?
Sind wir Türken? ſind wir Antibaptiſten?
Treibt man ſo mit dem Sonntag Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht drein ſchlagen?
Iſt's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen?
Quid hic statis otiosi?
Was ſteht ihr und legt die Hände in Schoß?
Die Kriegsfuri iſt an der Donau los,
Das Bollwerk des Bayerlands iſt gefallen,
Regensburg iſt in des Feindes Krallen,
Und die Armee liegt hier in Böhmen,
Pflegt den Bauch, läßt ſich's wenig grämen,
Kümmert ſich mehr um den Krug als den Krieg,
Wetzt lieber den Schnabel als den Sabel,
Hetzt ſich lieber herum mit der Dirn',
Frißt den Ochſen lieber als den Ochſenſtirn.
Die Chriſtenheit trauert in Sack und Aſche;
Der Soldat füllt ſich nur die Taſche.
Es iſt eine Zeit der Thränen und Noth,
Am Himmel geſchehen Zeichen und Wunder,
Und aus den Wolken, blutigroth,
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.
Den Kometen ſteckt er, wie eine Ruthe,
Drohend am Himmelsfenſter aus,
Die ganze Welt iſt ein Klagehaus,
Die Arche der Kirche ſchwimmt im Blute,
Und das römiſche Reich — daß Gott erbarm'!
Sollte jetzt heißen römiſch Arm;
Der Rheinſtrom iſt worden zu einem Peinſtrom,

Die Klöſter ſind ausgenommene Neſter,
Die Biſthümer ſind verwandelt in Wüſtthümer,
Die Abteien und die Stifter
Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
Und alle die geſegneten deutſchen Länder
Sind verkehrt worden in Elender —
Woher kommt Das? Das will ich euch verkünden:
Das ſchreibt ſich her von euren Laſtern und Sünden,
Von dem Gräuel und Heidenleben,
Dem ſich Officier' und Soldaten ergeben.
Denn die Sünd' iſt der Magnetenſtein,
Der das Eiſen ziehet ins Land herein.
Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,
Hinter dem U kommt gleich das W,
Das iſt die Ordnung im A B C.
Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur Deus? Wie ſoll man ſiegen,
Wenn man die Predigt ſchwänzt und die Meſſ',
Nichts thut, als in den Weinhäuſern liegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groſchen wieder,
Der Saul ſeines Vaters Eſel wieder,
Der Joſeph ſeine ſaubern Brüder;
Aber, wer bei den Soldaten ſucht
Die Furcht Gottes und die gute Zucht
Und die Scham, Der wird nicht viel finden,
Thät' er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Prediger in der Wüſten,
Wie wir leſen im Evangeliſten,
Kamen auch die Soldaten gelaufen,

Thaten Buß' und ließen sich taufen,
Fragten ihn: Quid faciemus nos?
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?
Et ait illis, und er sagt:
Neminem concutiatis,
Wenn ihr Niemanden schindet und plagt,
Neque calumniam faciatis,
Niemand verlästert, auf Niemand lügt,
Contenti estote, euch begnügt,
Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
Und verflucht jede böse Angewöhnung.
Es ist ein Gebot: Du sollst den Namen
Deines Herrgotts nicht eitel auskramen!
Und wo hört man mehr blasphemiren,
Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?
Wenn man für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitz',
Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr;
Und, wenn euch für jedes böse Gebet,
Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
Ein Härlein ausging' aus eurem Schopf,
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick, wie Absalons Zopf.
Der Josua war doch auch ein Soldat,
König David erschlug den Goliath;
Aber wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem Helf' Gott,
Als zu einem Kreuz Sackerlot!

Aber, weſſen das Gefäß iſt gefüllt,
Davon es ſprudelt und überquillt.
Wieder ein Gebot iſt: Du ſollſt nicht ſtehlen!
Ja, Das befolgt ihr nach dem Wort;
Denn ihr tragt Alles offen fort.
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und böſen Kniffen
Iſt das Geld nicht geborgen in der Truh',
Das Kalb nicht ſicher in der Kuh,
Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
Was ſagt der Prediger? Contenti estote,
Begnügt euch mit eurem Commisbrote.
Aber wie ſoll man die Knechte loben,
Kömmt doch das Aergerniß von Oben!
Wie die Glieder, ſo auch das Haupt!
Weiß doch Niemand, an wen Der glaubt!

Erſter Jäger.

Herr Pfaff! uns Soldaten mag Er ſchimpfen,
Den Feldherrn ſoll Er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam!
Das iſt ſo ein Ahab und Jerobeam,
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falſchen Götzen thut verkehren.

Trompeter und Recrut.

Laß Er uns Das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eiſenfreſſer,
Will einnehmen alle feſten Schlöſſer,
Rühmte ſich mit ſeinem gottloſen Mund:

Er müsse haben die Stadt Stralsund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Trompeter.

Stopft ihm Keiner sein Lästermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verleugnet, wie Petrus, seinen Meister und Herrn:
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —

Beide Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

Kapuziner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beide Jäger
(auf ihn eindringend).

Schweig stille! Du bist des Todes!

Croaten (legen sich drein).

Bleib da, Pfäfflein, fürcht' dich nit,
Sag' dein Sprüchel und theil's uns mit.

Kapuziner (schreit lauter).

So ein hochmüthiger Nebukadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,
Läßt sich nennen den Wallenstein:
Ja, freilich, er ist uns Allen ein Stein
Des Anstoßes und Aergernisses,
Und, solang der Kaiser diesen Friedeland
Laßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Croaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Kapuziner.

Erſter Jäger (zum Wachtmeiſter).

Sagt mir, was meint' er mit dem Göckelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur ſo geſagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeiſter.

Da will ich Euch dienen. Es iſt nicht ganz ohne!
Der Feldherr iſt wunderſam geboren;
Beſonders hat er gar kitzliche Ohren,
Kann die Katze nicht hören mauen,
Und, wenn der Hahn kräht, ſo macht's ihm Grauen.

Erſter Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeiſter.

Muß Alles mausſtill um ihn ſeyn.
Den Befehl haben alle Wachen:
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelt; Auflauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hülfe! Barmherzigkeit!

Andere Stimmen.

Friede! Ruh'!

Erſter Jäger.

Hol' mich der Teufel! Da ſetzt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei ſeyn!

(Laufen ins Zelt.)

Marketenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirthin, was ſetzt Euch ſo in Eifer?

Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub'! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelt paſſiren!
Es beſchimpft mich bei allen Herrn Officieren.

Wachtmeiſter.

Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wird's geben?
Da erwiſchten ſie einen Bauer eben,
Der falſche Würfel thät bei ſich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit ſeinem Knaben.

Zehnter Auftritt.

Soldaten (bringen den Bauer geſchleppt).

Erſter Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfſchützen und Dragoner.

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeiſter.

Das Mandat iſt noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde ſeh' ich ihn hangen!

Wachtmeiſter.

Böſes Gewerbe bringt böſen Lohn.

Erſter Arkebuſier (zum andern).

Das kommt von der Deſperation.
Denn, ſeht, erſt thut man ſie ruiniren,
Das heißt ſie zum Stehlen ſelbſt verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde? Thut Euch der Teufel plagen?

Erſter Arkebuſier.

Der Bauer iſt auch ein Menſch — ſo zu ſagen.

Erſter Jäger (zum Trompeter).

Laß ſie gehen! ſind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handſchuhmacher!
Lagen in Garniſon zu Brieg,
Wiſſen viel, was der Brauch iſt im Krieg.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Cüraſſiere.

Erſter Cüraſſier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erſter Scharfſchütz.

's iſt ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erſter Cüraſſier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erſter Scharfſchütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erſter Cüraſſier.

Wie? Du biſt ein Friedländiſcher Mann,
Kannſt dich ſo wegwerfen und blamiren,
Mit einem Bauer dein Glück probiren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwiſcht, die Andern laufen zuſammen.)

Erſter Arkebuſier.

Der macht kurze Arbeit, iſt reſolut,
Das iſt mit ſolchem Volke gut.
Was iſt's für Einer? Es iſt kein Böhm'.

Marketenderin.

's iſt ein Wallon! Reſpect vor Dem!
Von des Pappenheims Cüraſſieren.

Erſter Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut ſie jetzt führen.
Den haben ſie ſich aus eigner Macht
Zum Oberſt geſetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erſter Arkebuſier.

Haben ſie ſich ſo was 'rausgenommen?

Erſter Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus.
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch ſeine eigne Juſtiz ausüben,
Und der Friedländer thut's beſonders lieben.

Erſter Cüraſſier (zum andern).

Iſt's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Cüraſſier.

Ich hab's aus des Oberſts eignem Munde.

Erſter Cüraſſier.

Was Teufel! Wir ſind nicht ihre Hunde.

Erſter Jäger.

Was haben Die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Iſt's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erſter Cüraſſier.

Es hat ſich Keiner darüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;
Cüraſſiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttauſend Mann aufſitzen.

Marketenderin.

Was? Was? Da ſollen wir wieder wandern?
Bin erſt ſeit geſtern zurück aus Flandern.

Zweiter Cüraſſier (zu den Dragonern).

Ihr Buttleriſche ſollt auch mitreiten.

Erſter Curaſſier.

Und abſonderlich wir Wallonen.

Marketenderin.

Ei, Das ſind ja die allerbeſten Schwadronen!

Erſter Cüraſſier.

Den aus Mailand ſollen wir hinbegleiten.

Erſter Jäger.

Den Infanten? Das iſt ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen? Da geht der Teufel los.

Erſter Cüraſſier.

Wir ſollen von dem Friedländer laſſen,
Der den Soldaten ſo nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauſer, den wir von Herzen haſſen?
Nein, Das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was, zum Henker, ſollen wir dort?
Dem Kaiſer verkauften wir unſer Blut
Und nicht dem hiſpaniſchen rothen Hut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Credit allein
Haben wir Reitersdienſt genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenſtein,
Der Ferdinand hätte uns nimmer bekommen.

Erſter Dragoner.

Thät uns der Friedländer nicht formiren?
Seine Fortuna ſoll uns führen.

Wachtmeiſter.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered' da iſt's nicht gethan.
Ich ſehe weiter, als ihr Alle:
Dahinter ſteckt eine böſe Falle.

Erſter Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeiſter.

Bäschen Guſtel, füllt mir erſt noch
Ein Gläschen Melnecker für den Magen!
Alsdann will ich euch meine Gedanken ſagen.

Marketenderin (ihm einſchenkend).

Hier, Herr Wachtmeiſter! Er macht mir Schrecken,
Es wird doch nichts Böſes dahinter ſtecken!

Wachtmeiſter.

Seht, ihr Herrn, Das iſt all' recht gut,
Daß Jeder das Nächſte bedenken thut;
Aber, pflegt der Feldherr zu ſagen,
Man muß immer das Ganze überſchlagen.

Wir nennen uns Alle des Friedländers Truppen.
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorspannen an unsre Bagagewagen,
Vergebens wird er sich drüber beklagen.
Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
In einem Dorf von Weitem spüren,
Er ist die Obrigkeit drin und kann
Nach Lust drin walten und commandiren.
Zum Henker! sie mögen uns Alle nicht
Und sähen des Teufels sein Angesicht
Weit lieber, als unsre gelben Colleter.
Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Potz Wetter!
Sind uns in Anzahl doch überlegen,
Führen den Knittel, wie wir den Degen.
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!
Der Friedländer hat Das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
Die große Armee zusammen gebracht.
Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören:
Die, sagt' er, Die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will Sechzigtausend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben:
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Exempel! da hack' mir Einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',

Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kukuk, ich bin um die Hand gekommen!
's ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth.
Ja, und diese achttausend Pferd',
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man sie ziehen: ihr tröstet euch,
Wir seyen um ein Fünftel nur geringer?
Prost Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht ist weg, der Respect, die Scheu,
Da schwillt dem Bauer der Kamm aufs Neu',
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier- und den Küchenzettel,
Und es ist wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang wird's stehen an,
So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
Nun, da fällt eben Alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
Sorgt', daß man uns die Contracte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
Den schnellen Witz und die feste Hand,
Diese gestückelten Heeresmassen
Zusammen zu fügen und zu passen?
Zum Exempel — Dragoner — sprich:
Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beiden Cürassieren).

Ihr, Das weiß ich, seyd ein Wallon;
Ihr ein Wälscher: man hört's am Ton.

Erſter Cüraſſier.

Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren:
Sie ſtahlen mich ſchon in jungen Jahren.

Wachtmeiſter.

Und du biſt auch nicht aus der Näh'?

Erſter Arkebuſier.

Ich bin von Buchau am Federſee.

Wachtmeiſter.

Und Ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebuſier.

Aus der Schwiz.

Wachtmeiſter (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann biſt du, Jäger?

Zweiter Jäger.

Hinter Wismar iſt meiner Eltern Sitz.

Wachtmeiſter (auf den Trompeter zeigend).

Und Der da und ich, wir ſind aus Eger.
Nun! und wer merkt uns Das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zuſammen geſchneit und geblaſen worden?
Sehn wir nicht aus, wie aus einem Spahn?
Stehn wir nicht gegen den Feind geſchloſſen,
Recht wie zuſammen geleimt und gegoſſen?
Greifen wir nicht, wie ein Mühlwerk, flink
In einander auf Wort und Wink?
Wer hat uns ſo zuſammen geſchmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterſchiedet?
Kein Andrer ſonſt, als der Wallenſtein!

Erſter Jäger.

Das fiel mir mein' Lebtag' nimmer ein,

Daß wir ſo gut zuſammen paſſen:
Hab' mich immer nur gehen laſſen.

Erſter Cüraſſier.

Dem Wachtmeiſter muß ich Beifall geben.
Dem Kriegsſtand kämen ſie gern ans Leben;
Den Soldaten wollen ſie niederhalten,
Daß ſie alleine könnten walten.
's iſt eine Verſchwörung, ein Complot.

Marketenderin.

Eine Verſchwörung? Du lieber Gott!
Da können die Herrn ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeiſter.

Freilich! Es wird Alles bankerott.
Viele von den Hauptleuten und Generalen
Stellten aus ihren eignen Caſſen
Die Regimenter, wollten ſich ſehen laſſen,
Thäten ſich angreifen über Vermögen,
Dachten, es bringt ihnen großen Segen:
Und Die alle ſind um ihr Geld,
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderin.

Ach, du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!
Die halbe Armee ſteht in meinem Buch.
Der Graf Iſolani, der böſe Zahler,
Reſtirt mir allein noch zweihundert Thaler.

Erſter Cüraſſier.

Was iſt da zu machen, Kameraden?
Es iſt nur Eins, was uns retten kann:
Verbunden können ſie uns nicht ſchaden;
Wir ſtehen Alle für einen Mann.
Laßt ſie ſchicken und ordonnanzen,

Wir wollen uns feſt in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marſchiren nicht:
Der Soldat jetzt um ſeine Ehre ficht.

Zweiter Jäger.

Wir laſſen uns nicht ſo im Land 'rum führen!
Sie ſollen kommen und ſollen's probiren!

Erſter Arkebuſier.

Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,
's iſt des Kaiſers Will' und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiſer ſcheren.

Erſter Arkebuſier.

Laß Er mich Das nicht zweimal hören.

Trompeter.

's iſt aber doch ſo, wie ich geſagt.

Erſter Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer ſo erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeiſter.

So iſt's auch, Das iſt ſein Beding und Pact.
Abſolute Gewalt hat er, müßt ihr wiſſen,
Krieg zu führen und Frieden zu ſchließen;
Geld und Gut kann er confiſciren,
Kann henken laſſen und pardonniren,
Officiere kann er und Oberſten machen,
Kurz, er hat alle die Ehrenſachen.
Das hat er vom Kaiſer eigenhändig.

Erſter Arkebuſier.

Der Herzog iſt gewaltig und hochverſtändig;
Aber er bleibt doch, ſchlecht und recht,
Wie wir Alle, des Kaiſers Knecht.

Wachtmeiſter.

Nicht, wie wir Alle! Das wißt Ihr ſchlecht.
Er iſt ein Unmittelbarer und Freier,
Des Reiches Fürſt ſo gut, wie der Bayer.
Sah ich's etwa nicht ſelbſt mit an,
Als ich zu Brandeis die Wach' gethan,
Wie ihm der Kaiſer ſelbſten erlaubt,
Zu bedecken ſein fürſtlich Haupt?

Erſter Arkebuſier.

Das war für das mecklenburger Land,
Das ihm der Kaiſer verſetzt als Pfand.

Erſter Jäger (zum Wachtmeiſter).

Wie? In des Kaiſers Gegenwart?
Das iſt doch ſeltſam und ſehr apart!

Wachtmeiſter (fährt in die Taſche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten laſſen,
Sollt ihr's mit Händen greifen und faſſen.
(Eine Münze zeigend.)
Weß iſt das Bild und Gepräg?

Marketenderin.

Weiſ't her!
Ei, Das iſt ja ein Wallenſteiner!

Wachtmeiſter.

Na, da habt ihr's! Was wollt ihr mehr?
Iſt er nicht Fürſt ſo gut, als Einer?
Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?
Hat er nicht eignes Volk und Land?
Eine Durchlauchtigkeit läßt er ſich nennen:
Drum muß er Soldaten halten können.

Erſter Arkebuſier.

Das diſputirt Ihm Niemand nicht;

Wir aber ſtehn in des Kaiſers Pflicht,
Und, wer uns bezahlt, Das iſt der Kaiſer.

Trompeter.

Das leugn' ich Ihm, ſieht Er, ins Angeſicht.
Wer uns nicht zahlt, Das iſt der Kaiſer!
Hat man uns nicht ſeit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umſonſt verſprochen?

Erſter Arkebuſier.

Ei was! Das ſteht ja in guten Händen.

Erſter Cüraſſier.

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Iſt denn darüber Zank und Zwiſt,
Ob der Kaiſer unſer Gebieter iſt?
Eben drum, weil wir gern in Ehren
Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht ſeine Heerde ſeyn,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum laſſen führen und verpflanzen.
Sagt ſelber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
Wenn ſein Kriegsvolk was auf ſich halten thut?
Wer anders macht ihn, als ſeine Soldaten,
Zu dem großmächtigen Potentaten?
Verſchafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Chriſtenheit?
Mögen ſich Die ſein Joch aufladen,
Die miteſſen von ſeinen Gnaden,
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von ſeinem Glanz und Schimmer
Nichts, als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unſerm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle große Tyrannen und Kaiser
Hielten's so und waren viel weiser:
Alles Andre thäten sie hudeln und schänden;
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Cürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen:
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll ich frisch um mein Leben spielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr,
Oder ich lasse mich eben schlachten,
Wie der Croat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!

Erster Cürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat;
Ohne Heimat muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
Darf sich an eignem Herd nicht wärmen;
Er muß vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins lustigen, grünen Auen;
Die Traubenlese, den Erntekranz
Muß er wandernd von Ferne schauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Etwas muß er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erſter Arkebuſier.

Das weiß Gott, 's iſt ein elend Leben!

Erſter Cüraſſier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
Hab' Alles in Erfahrung genommen:
Hab' der hiſpaniſchen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli;
Aber das Glück war mir nirgends gnädig!
Hab' den Kaufmann geſehn und den Ritter
Und den Handwerksmann und den Jeſuiter,
Und kein Rock hat mir unter allen,
Wie mein eiſernes Wamms, gefallen.

Erſter Arkebuſier.

Ne! Das kann ich eben nicht ſagen.

Erſter Cüraſſier.

Will Einer in der Welt was erjagen,
Mag er ſich rühren und mag ſich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er ſich unter die goldnen Bürden;
Will er genießen den Vaterſegen,
Kinder und Enkelein um ſich pflegen,
Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh'.
Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.
Frei will ich leben und alſo ſterben,
Niemand berauben und Niemand beerben
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegſchauen von meinem Thier.

Erſter Jäger.

Bravo! juſt ſo ergeht es mir.

Erſter Arkebuſier.

Luſtiger freilich mag ſich's haben,
Ueber Anderer Köpf' wegtraben.

Erſter Cüraſſier.

Kamerad', die Zeiten ſind ſchwer,
Das Schwert iſt nicht bei der Wage mehr;
Aber ſo mag mir Keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menſchlich faſſen,
Aber nicht auf mir trommeln laſſen.

Erſter Arkebuſier.

Wer iſt dran Schuld, als wir Soldaten,
Daß der Nährſtand in Schimpf gerathen?
Der leidige Krieg und die Noth und Plag'
In die ſechzehn Jahr' ſchon währen mag.

Erſter Cüraſſier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn Alle zugleich nicht loben.
Einer will die Sonn', die den Andern beſchwert;
Dieſer will's trocken, was Jener feucht begehrt;
Wo du nur die Noth ſiehſt und die Plag',
Da ſcheint mir des Lebens heller Tag;
Geht's auf Koſten des Bürgers und Bauern:
Nun, wahrhaftig, ſie werden mich dauern;
Aber ich kann's nicht ändern — ſeht,
's iſt hier juſt, wie's beim Einhau'n geht:
Die Pferde ſchnauben und ſetzen an,
Liege, wer will, mitten in der Bahn,
Sey's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriß mir die Seele ſein Jammerton,

Ueber ſeinen Leib muß ich jagen,
Kann ihn nicht ſachte bei Seite tragen.

Erſter Jäger.

Ei, wer wird nach dem Andern fragen!

Erſter Cüraſſier.

Und, weil ſich's nun einmal ſo gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,
Laßt's uns mit beiden Händen faſſen:
Lang' werden ſie's uns nicht ſo treiben laſſen.
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Weſen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer ſpannt ein,
Eh' man's denkt, wird's wieder das Alte ſeyn.
Jetzt ſind wir noch beiſammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Laſſen wir uns auseinander ſprengen,
Werden ſie uns noch den Brodkorb höher hängen.

Erſter Jäger.

Nein, Das darf nimmermehr geſchehn!
Kommt, laßt uns Alle für Einen ſtehn!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erſter Arkebuſier

(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderin).

Gevatterin, was hab' ich verzehrt?

Marketenderin.

Ach, es iſt nicht der Rede werth! (Sie rechnen.)

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät.

(Arkebuſiere gehen ab.)

Erſter Cüraſſier.

Schad' um die Leut'! Sind ſonſt wackre Brüder.

Erſter Jäger.

Aber Das denkt, wie ein Seifenſieder.

Zweiter Jäger.

Jetzt ſind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anſchlag ſtören.

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erſter Cüraſſier.

Nichts, ihr Herren, gegen die Disciplin!
Jeder geht jetzt zu ſeinem Corps,
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß ſie's begreifen und einſehen lernen.
Wir dürfen uns nicht ſo weit entfernen.
Für meine Wallonen ſag' ich gut:
So, wie ich, Jeder denken thut.

Wachtmeiſter.

Terzkas Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in dieſen Schluß.

Zweiter Cüraſſier (ſtellt ſich zum erſten).

Der Lombard ſich nicht vom Wallonen trennt.

Erſter Jäger.

Freiheit iſt Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit iſt bei der Macht allein:
Ich leb' und ſterb' bei dem Wallenſtein.

Erſter Scharfſchütz.

Der Lothringer geht mit der großen Fluth,
Wo der leichte Sinn iſt und luſtiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfschütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

Erster Cürassier.

Also laßt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich schreiben:
Daß wir zusammen wollen bleiben,
Daß uns keine Gewalt, noch List
Von dem Friedländer weg soll treiben,
Der ein Soldatenvater ist.
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
Der versteht sich auf solche Sachen,
Kann bei dem Friedländer Alles machen,
Hat auch einen großen Stein im Brett
Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt Alle ein!
Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Cürassier.
Scharfschützen (zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

(Wollen fort.)

Wachtmeister.

Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt.)
Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderin (bringt eine Flasche).

Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!

Cüraſſier.

Der Wehrſtand ſoll leben!

Beide Jäger.

Der Nährſtand ſoll geben!

Dragoner und Scharfſchützen.

Die Armee ſoll floriren!

Trompeter und Wachtmeiſter.

Und der Friedländer ſoll ſie regieren!

Zweiter Cüraſſier (ſingt).

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da iſt der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben ſich während des Geſangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herren und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Erſter Jäger.

Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und, trifft es morgen, ſo laſſet uns heut'
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Chor.

Und, trifft es morgen, ſo laſſet uns heut'
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

(Die Gläſer ſind aufs Neue gefüllt worden, ſie ſtoßen an und trinken.)

Wachtmeiſter.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Los,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben;
Der Frohner, Der ſucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſolang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Chor.

Er gräbt und ſchaufelt, ſolang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Erſter Jäger.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte.
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß:
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold;
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold;
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Zweiter Cüraſſier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Erſter Jäger

(faßt die zwei Nächſten an der Hand; die Uebrigen ahmen es nach; Alle, welche geſprochen, bilden einen großen Halbkreis).

Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt!
Die Bruſt im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt:
Friſch auf! eh' der Geiſt noch verdüftet.
Und, ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſeyn.

Chor.

Und, ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſeyn.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgeſungen wird.)

Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreißigjährigen Kriege.

Octavio Piccolomini, Generallieutenant.

Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Cürassierregiment.

Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

Isolani, General der Croaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Tiefenbach,
Don Marabas,
Götz,
Colalto,
} Generale unter Wallenstein.

Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.

Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet.

Baptista Seni, Astrolog.

Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.

Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.

Ein Cornet.

Kellermeister des Grafen Terzky.

Friedländische Pagen und Bediente.

Terzkysche Bediente und Hoboisten.

Mehrere Obersten und Generale.

Erſter Aufzug.

Ein alter gothiſcher Saal auf dem Rathhauſe zu Pilſen, mit Fahnen und anderm Kriegsgeräthe decorirt.

Erſter Auftritt.

Illo mit Buttler und Iſolani.

Illo.

Spät kommt ihr — Doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Iſolan, entſchuldigt Euer Säumen.

Iſolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht:
Es ward uns angeſagt bei Donauwörth,
Ein ſchwediſcher Transport ſey unterwegs
Mit Proviant an die ſechshundert Wagen —
Den griffen die Croaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die ſtattliche Verſammlung hier zu ſpeiſen.

Buttler.

Es iſt ſchon lebhaft hier, ich ſeh's.

Isolani.

Ja, ja,
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten;
(Sich umschauend.)
Auch auf dem Rathhaus, seh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet — Nun, nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann.

Illo.

Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trefft ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Götz, Maradas, Hinnersam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht!

Illo (stutzt).

Wie so? Wißt Ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

Max Piccolomini hier? O, führt mich zu ihm!
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehen Jahr' —
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab
Und zu dem Vater, der in Nöthen war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen:
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn.
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig seyn.

Illo.

Ihr sollt ihn heut' noch sehn. Er führt aus Kärnthen

Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.
Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attaken;
Und, siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergötze.

Illo

(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein Wenig auf die Seite führt).

Wie wißt Ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und Ihr seyd fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackrer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratulire!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?

Nun, Das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf.
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.

Greif' zu, greif' zu! Die Hand, die Ihn dahin
Gestellt, ist stark genug, Ihn zu erhalten,
Trotz Kaisern und Ministern.

Illo.

Wenn wir Alle
So gar bedenklich wollten seyn!
Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt Alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo).

Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Creditoren contentiren,
Will selber mein Cassier seyn künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen —
Und Das ist nun das dritte Mal, bedenk' Er!
Daß mich der Königlichgesinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
Da, diese neuen, saubern Forderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir
Von dieſen kaiſerlichen Forderungen auch
Erzählen laſſen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von einem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Platze!

Buttler (betroffen).

Wißt Ihr etwas? Ihr erſchreckt mich.

Iſolani (zugleich).

Wir wären Alle ruinirt!

Illo.

Brecht ab!
Ich ſehe unſern Mann dort eben kommen
Mit Gen'rallieutenant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich ſchüttelnd).

Ich fürchte,
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Queſtenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäſte mehr? Geſtehn Sie, Freund!
Es brauchte dieſen thränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu verſammeln.

Questenberg.

In kein Friedländisch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Große mir erschienen, das er bildet.

Octavio.

Und, siehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentirend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio).

Und zwischen Beiden der erfahrne Rath.

Octavio (Questenbergen an Jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrath Questenberg,
Den Ueberbringer kaiserlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in diesem würd'gen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

Illo (nähert sich Questenbergen).

Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

Questenberg.

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.

Und wissen Sie, wo Das gewesen ist?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich

Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu flehen.

Questenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Illo.

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinnre mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geschlagen — offen stand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oestreich vorzudringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend
Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befrein von seinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern

Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit seyn.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr: der Bauer kann
Schon wieder geben.

Questenberg.

Ja, wenn Sie von Heerden
Und Waideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Questenberg.

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

Isolani.

Pah, seine Unterthanen sind wir Alle!

Questenberg.

Mit Unterschied, Herr Graf! Die Einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und Andre wissen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht seyn. Ich sehe ja,
(Indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Questenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Croaten.

Illo.

Da, den Slawata und den Martinitz,
Auf die der Kaiſer, allen guten Böhmen
Zum Aergerniſſe, Gnadengaben häuft —
Die ſich vom Raube der vertriebnen Bürger mäſten —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachſen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn ſprechen — Die und Ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den ſie allein doch angezündet haben.

Buttler

Und dieſe Landſchmarutzer, die die Füße
Beſtändig unterm Tiſch des Kaiſers haben,
Nach allen Benefizen hungrig ſchnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brod vorſchneiden und die Rechnung ſtreichen.

Iſolani.

Mein' Lebtag' denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor ſieben Jahren kam, um die Remonte
Für unſre Regimenter zu betreiben,
Wie ſie von einer Antecamera
Zur andern mich herumgeſchleppt, mich unter
Den Schranzen ſtehen laſſen ſtundenlang,
Als wär' ich da, ums Gnadenbrod zu betteln.
Zuletzt — da ſchickten ſie mir einen Kapuziner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünde willen!
Nein doch, Das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde ſollte handeln.
Ich mußt' auch abziehn unverrichter Ding'.

Der Fürſt nachher verſchaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Queſtenberg.

Ja, ja! Der Poſten fand ſich in der Rechnung:
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es iſt der Krieg ein roh gewaltſam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit ſanften Mitteln, Alles
Läßt ſich nicht ſchonen. Wollte man's erpaſſen,
Bis ſie zu Wien aus vier und zwanzig Uebeln
Das kleinſte ausgewählt, man paßte lange!
— Friſch mitten durchgegriffen, Das iſt beſſer!
Reiß' dann, was mag! — Die Menſchen, in der Regel,
Verſtehen ſich aufs Flicken und aufs Stückeln
Und finden ſich in ein verhaßtes Müſſen
Weit beſſer, als in eine bittre Wahl.

Queſtenberg

Ja, Das iſt wahr! Die Wahl ſpart uns der Fürſt.

Illo.

Der Fürſt trägt Vaterſorge für die Truppen;
Wir ſehen, wie's der Kaiſer mit uns meint.

Queſtenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz
Und kann den Einen nicht dem Andern opfern.

Iſolani.

Drum ſtößt er uns zum Raubthier in die Wüſte,
Um ſeine theuren Schafe zu behüten.

Queſtenberg (mit Hohn).

Herr Graf! Dies Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Queſtenberg (mit Ernſt).

Genommen iſt die Freiheit, nicht gegeben:
Drum thut es Noth, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Queſtenberg.

Ein beſſ'rer Reiter wird's beſänftigen.

Illo.

Es trägt den Einen nur, der es gezähmt.

Queſtenberg.

Iſt es gezähmt, ſo folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm ſchon gefunden.

Queſtenberg.

Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler

(der ſich bisher mit Piccolomini ſeitwärts gehalten, doch mit ſichtbarem Antheil an dem Geſpräche, tritt näher).

Herr Präſident! Dem Kaiſer ſteht in Deutſchland
Ein ſtattlich Kriegsvolk da, es cantonniren
In dieſem Königreich wohl dreißigtauſend,
Wohl ſechzehntauſend Mann in Schleſien,
Zehn Regimenter ſtehn am Weſerſtrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten ſechs,
In Bayern zwölf den Schwediſchen die Spitze;
Nicht zu gedenken der Beſatzungen,
Die an der Gränz' die feſten Plätze ſchirmen.
All' dieſes Volk gehorcht Friedländiſchen

Hauptleuten. Die's befehligen, ſind Alle
In eine Schul' gegangen, eine Milch
Hat ſie ernährt, ein Herz belebt ſie Alle.
Fremdlinge ſtehn ſie da auf dieſem Boden;
Der Dienſt allein iſt ihnen Haus und Heimat.
Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland:
Denn Tauſende, wie mich, gebar die Fremde;
Nicht für den Kaiſer: wohl die Hälfte kam
Aus fremdem Dienſt feldflüchtig uns herüber,
Gleichgültig, unterm Doppeladler fechtend,
Wie unterm Löwen und den Lilien.
Doch Alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu einem Volke ſie zuſammenbindend.
Und, wie des Blitzes Funke ſicher, ſchnell,
Geleitet an der Wetterſtange, läuft,
Herrſcht ſein Befehl vom letzten fernen Poſten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etſch fruchtbare Thäler ſieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet an der Kaiſerburg.

Queſtenberg.

Was iſt der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Reſpect, die Neigung, das Vertraun,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
Nicht auf den erſten Beſten ſich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herüberſendet.
Uns iſt in treuem Angedenken noch,
Wie das Commando kam in Friedlands Hände.
War's etwa kaiſerliche Majeſtät,

Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
Den Führer nur geſucht zu ihren Truppen?
— Noch gar nicht war das Heer. Erſchaffen erſt
Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,
Er gab's dem Kaiſer Von dem Kaiſer nicht.
Erhielten wir den Wallenſtein zum Feldherrn.
So iſt es nicht, ſo nicht! Vom Wallenſtein
Erhielten wir den Kaiſer erſt zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an dieſe Fahnen.

Octavio (dazwiſchentretend).

Es iſt nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrath,
Daß Sie im Lager ſind und unter Kriegern. —
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht
Keck reden auch? — Eins geht ins Andre drein. —
Die Kühnheit dieſes würd'gen Officiers,

(Auf Buttlern zeigend.)

Die jetzt in ihrem Ziel ſich nur vergriff,
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bei einem furchtbarn Aufſtand der Beſatzung
Dem Kaiſer ſeine Hauptſtadt Prag.

(Man hört von Ferne eine Kriegsmuſik.)

Illo.

Das ſind ſie!
Die Wachen ſalutiren — Dies Signal
Bedeutet uns, die Fürſt'n ſey herein.

Octavio (zu Queſtenberg).

So iſt auch mein Sohn Max zurück. Er hat ſie
Aus Kärnthen abgeholt und hergeleitet.

Iſolani (zu Illo).

Gehn wir zuſammen hin, ſie zu begrüßen.

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberſt Buttler, kommt!
(Zu Octavio.)
Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch
Mit dieſem Herrn beim Fürſten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Queſtenberg (die zurückbleiben).

Queſtenberg
(mit dem Zeichen des Erſtaunens).

Was hab' ich hören müſſen, Generallieutenant!
Welch zügelloſer Trotz! Was für Begriffe!
— Wenn dieſer Geiſt der allgemeine iſt —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Queſtenberg.

Weh' uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieſes zu bewahren? — Dieſer Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel ſchlimmer, als er ſpricht. Auch dieſer Buttler
Kann ſeine böſe Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —
Dieſen Buttler geb' ich noch nicht auf: ich weiß,
Wie dieſer böſe Geiſt zu bannen iſt.

Queſtenberg
(voll Unruhe auf- und abgehend).

Nein! Das iſt ſchlimmer, o! viel ſchlimmer, Freund!
Als wir's in Wien uns hatten träumen laſſen.

Wir ſahen's nur mit Höflingsaugen an,
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren.
Den Feldherrn hatten wir noch nicht geſehn,
Den allvermögenden, in ſeinem Lager.
Hier iſt's ganz anders!
Hier iſt kein Kaiſer mehr. Der Fürſt iſt Kaiſer!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager that, ſchlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie ſehn nun ſelbſt, welch ein gefährlich Amt
Es iſt, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Perſon, die ich hier ſpiele.
Der leiſeſte Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben koſten
Und ſein verwegenes Beginnen nur
Beſchleunigen.

Queſtenberg.

Wo war die Ueberlegung,
Als wir dem Raſenden das Schwert vertraut
Und ſolche Macht gelegt in ſolche Hand!
Zu ſtark für dieſes ſchlimmverwahrte Herz
War die Verſuchung! Hätte ſie doch ſelbſt
Dem beſſern Mann gefährlich werden müſſen!
Er wird ſich weigern, ſag' ich Ihnen,
Der kaiſerlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kann's und wird's. — Sein unbeſtrafter Trotz
Wird unſre Unmacht ſchimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter
Umſonſt hieher ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüſten?

Daß er die letzten Pfänder seiner Treu'
Aus Kaisers Landen führt, Das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

Weh' uns! und wie dem Ungewitter stehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Gränzen, Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bau'r in Waffen — alle Stände schwierig —
Und die Armee, von der wir Hülf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwöhnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die Schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug, dem Verwegensten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben.

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache kecker, als die That,
Und Mancher, der in blindem Eifer jetzt
Zu jedem Aeußersten entschlossen scheint,
Find't unerwartet in der Brust ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.
Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
Verstärken es noch täglich. — Ueberraschen
Kann er uns nicht: Sie wissen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Queſtenberg.

Ganz unbegreiflich iſt's, daß er den Feind nicht merkt
An ſeiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünſte, gleißneriſche
Gefälligkeit in ſeine Gunſt mich ſtahl,
Durch Heuchelworte ſein Vertrauen nähre.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiſer ſchuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falſches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Queſtenberg.

Es iſt des Himmels ſichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es iſt — was ihn an mich
Und meinen Sohn ſo mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer
Verbanden uns ſchon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal
Sein Herz mir aufging, ſein Vertrauen wuchs.
Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böſer Traum, ihn aufzuſuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten, unter einem Baum,
Fand ich ihn eingeſchlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange ſtaunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienſt ſie gar nicht werth war.

Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavio.

Nein!

Questenberg (begierig).

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! Da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!
(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)
Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh' dieſen Gaſt doch näher an!
Aufmerkſamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaiſers.

Max (trocken).

Von Queſtenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Queſtenberg (hat ſeine Hand gefaßt).

Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich faſſe ſie nicht bloß von Meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit ſagen.
(Beider Hände faſſend.)
Octavio — Max Piccolomini!
Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Oeſterreich ſich wenden,
Solang zwei ſolche Sterne, ſegenreich
Und ſchützend, leuchten über ſeinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Miniſter!
Nicht Lobens wegen ſind Sie hier; ich weiß,
Sie ſind geſchickt, zu tadeln und zu ſchelten —
Ich will voraus nichts haben vor den Andern.

Octavio (zu Max).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz ſo wohl zufrieden iſt, als hier.

Max.

Was gibt's aufs Neu' denn an ihm auszuſtellen?
Daß er für ſich allein beſchließt, was er
Allein verſteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch ſein Verbleiben haben. —

Er ist nun einmal nicht gemacht, nach Andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur Wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal Einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend' wird, ein Halt — sich hinstellt,
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
So Einer ist der Wallenstein, und, taugte
Dem Hof ein Andrer besser — der Armee
Frommt nur ein Solcher.

Questenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt Jeden ganz Das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sey
Am rechten Ort: so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen.

Questenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
Sie zu gebrauchen wisse? Ueberm Herrscher

Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Ist er's und mit der Kraft noch oben drein,
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Questenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Max.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Max.

Ja, so sind sie! Schreckt
Sie Alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in Gutem, Freund!
Mit Dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen Sie den Geist an in der Noth,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde,
Da bringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur:
So gönne man ihm auch, in ihren großen

Verhältniſſen zu leben. Das Orakel
In ſeinem Innern, das lebendige —
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrige Papiere ſoll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen,
Gering nicht achten! Köſtlich unſchätzbare
Gewichte ſind's, die der bedrängte Menſch
An ſeiner Dränger raſchen Willen band:
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er iſt kein Umweg. Grad' aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächſten Wege, langt er an,
Macht ſich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! die Straße, die der Menſch befährt,
Worauf der Segen wandelt, Dieſe folgt
Der Flüſſe Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigenthums gemeſſ'ne Gränzen ehrend —
So führt ſie ſpäter, ſicher doch zum Ziel.

Queſtenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held iſt und ein Menſch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers ſpricht aus dir, mein Sohn.
Ein funfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
— Du haſt den Frieden nie geſehn! Es gibt
Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegeriſchen;
Im Kriege ſelber iſt das Letzte nicht der Krieg.
Die großen, ſchnellen Thaten der Gewalt,

Des Augenblicks erſtaunenswerthe Wunder,
Die ſind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.
In Haſt und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand ſeine leichte Stadt: da wird
Ein augenblicklich Brauſen und Bewegen,
Der Markt belebt ſich, Straßen, Flüſſe ſind
Bedeckt mit Fracht, es rührt ſich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich ſiehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
Und ausgeſtorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerſtampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Ernte iſt's gethan.

Max.

O, laß den Kaiſer Frieden machen, Vater!
Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Fürs erſte Veilchen, das der März uns bringt,
Das duft'ge Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich ſo auf Einmal?

Max.

Ich hab' den Frieden nie geſehn? — Ich hab' ihn
Geſehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — O! das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des ſchönen Lebens öde Küſte nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in ſein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüſten Meer mit wüſten Sitten haust,

Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köſtliches
Das Land verbirgt, o! davon — davon iſt
Auf unſrer wilden Fahrt uns nichts erſchienen.

Octavio (wird aufmerkſam).

Und hätt' es dieſe Reiſe dir gezeigt?

Max.

Es war die erſte Muße meines Lebens.
Sag' mir, was iſt der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend ſtahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geiſt, den keine Bildung noch geſchmücket?
Denn dieſes Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienſtes immer gleichgeſtellte Uhr,
Die Waffenübung, das Commandowort —
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden;
Die Seele fehlt dem nichtigen Geſchäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lernteſt du auf dieſem kurzen Weg, mein Sohn!

Max.

O ſchöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menſchlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen ſich entfalten,
Und heimwärts ſchlägt der ſanfte Friedensmarſch.
Wenn alle Hüte ſich und Helme ſchmücken
Mit grünen Mai'n, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von ſelbſt,
Nicht die Petarde braucht ſie mehr zu ſprengen;

Von Menſchen ſind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen;
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut',
Des blut'gen Tages frohe Veſper ſchlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd ſtrömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emſiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da ſchüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in ſein Eigenthum,
Das längſt verlaſſ'ne, ein; mit breiten Aeſten
Deckt ihn der Baum bei ſeiner Wiederkehr,
Der ſich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und ſchamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einſt an der Amme Bruſt verließ.
O! glücklich, wem dann auch ſich eine Thür',
Sich zarte Arme ſanft umſchlingend öffnen —

Queſtenberg (gerührt).

O, daß Sie von ſo ferner, ferner Zeit
Und nicht von Morgen, nicht von Heute ſprechen!

Max

(mit Heftigkeit ſich zu ihm wendend).

Wer ſonſt iſt Schuld daran, als ihr in Wien? —
Ich will's nur frei geſtehen, Queſtenberg!
Als ich vorhin Sie ſtehen ſah, es preßte
Der Unmuth mir das Innerſte zuſammen —
Ihr ſeyd es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger iſt's, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürſten macht ihr's Leben ſauer, macht
Ihm alle Schritte ſchwer, ihr ſchwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europas großem Beſten

Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,
Die Oeſtreich mehr hat oder weniger —
Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!
Zu was noch mehr, weil er die Sachſen ſchont,
Beim Feind Vertrauen zu erwecken ſucht,
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden iſt:
Denn, hört der Krieg im Kriege nicht ſchon auf,
Woher ſoll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, haſſ' ich euch —
Und hier gelob' ich's an, verſpritzen will ich
Für ihn, für dieſen Wallenſtein, mein Blut,
Das letzte meines Herzens, tropfenweiſ', eh' daß
Ihr über ſeinen Fall frohlocken ſollt! —

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Queſtenberg. Octavio Piccolomini.

Queſtenberg.

O weh' uns! Steht es ſo?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir laſſen ihn in dieſem Wahn
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zuruck, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu ſich kommend).

Mir hat er ſie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Queſtenberg.

Was iſt es, Freund?

Octavio.

Fluch über dieſe Reiſe!

Queſtenberg.

Wie ſo? Was iſt es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückſel'ge Spur verfolgen,
Mit meinen Augen ſehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Queſtenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (preſſirt).

Zu ihr!

Queſtenberg.

Zu —

Octavio (corrigirt ſich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte Alles.
Ich ſeh' das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Queſtenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht
Vorherſehn? nicht die Reiſe hintertreiben?
Warum verſchwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht:
Ich mußt' ihn warnen — Jetzo iſt's zu ſpät.

Queſtenberg.

Was iſt zu ſpät? Beſinnen Sie ſich, Freund,
Daß Sie in lauter Räthſeln zu mir reden.

Octavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünscht, dreimal verwünscht sey diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Auftritt.

Bediente ſetzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Seni, der Aſtrolog, wie ein italieniſcher Doctor ſchwarz und etwas fantaſtiſch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter
(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erſcheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerſtube,
Die rothe, abbeſtellt, die doch ſo leuchtet?

Erſter Bedienter.

Das frag' den Mathematicus. Der ſagt,
Es ſey ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspoſſen!
Das heißt die Leute ſcheeren. Saal iſt Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben!

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt iſt unbedeutend.
Das Erſte aber und Hauptſächlichſte
Bei allem ird'ſchen Ding iſt Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit Dem nicht ein, Nathanael!
Muß ihm der Herr doch ſelbſt den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böſe Zahl. Zwölf Stühle ſetzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, fünf und ſieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt Ihr gegen Eilf? Das laßt mich wiſſen.

Seni.

Eilf iſt die Sünde. Eilf überſchreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf iſt
Des Menſchen Seele. Wie der Menſch aus Gutem
Und Böſem iſt gemiſcht, ſo iſt die Fünfe
Die erſte Zahl aus Grad' und Ungerade.

Erſter Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn Mancherlei doch denkt ſich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür' hinaus!

(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden,
Noch lutherischen Herrn gefallen seyn.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzogin.

O mein Gemahl — Es ist nicht Alles mehr
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — Aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feierliche Förmlichkeit getreten.
Ach, und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,
Graf Harrachs edle Tochter hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O, hätte man's gethan! — Ich bin's von Lang' her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —
Nein, Niemand schalt Sie — Man verhüllte sich
In ein so lastend feierliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —

Etwas unglücklich Unersetzliches ist
Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen —

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin

(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich;
Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —
Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein
Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador,
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr:
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an Dem,
Was man am Hofe leise flüstert, sich

Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain
Durch ein'ge Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain! Was sagt Der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegner Ueberschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, frevelnlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
Stehn auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender, als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt).

Nun?

Herzogin.

Von einer zweiten — (sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern
— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin

(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es

Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem ſtolzen Herzen ab,
Es iſt Ihr Herr und Kaiſer, dem Sie weichen.
O! laſſen Sie es länger nicht geſchehn,
Daß hämiſche Bosheit Ihre gute Abſicht
Durch giftige verhaßte Deutung ſchwärze.
Mit Siegeskraft der Wahrheit ſtehn Sie auf,
Die Lügner, die Verleumder zu beſchamen!
Wir haben ſo der guten Freunde wenig,
Sie wiſſen's! Unſer ſchnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menſchen bloßgeſtellt — Was ſind wir,
Wenn kaiſerliche Huld ſich von uns wendet!

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die **Prinzeſſin Thekla** an der Hand führt, zu den **Vorigen.**

Gräfin.

Wie, Schweſter? Von Geſchäften ſchon die Rede
Und, wie ich ſeh', nicht von erfreulichen,
Eh' er noch ſeines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erſte Augenblick.
Hier, Vater Friedland, Das iſt deine Tochter!

(Thekla nähert ſich ihm ſchüchtern und will ſich auf ſeine Hand beugen; er empfängt ſie in ſeinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anſchauen verloren ſtehen.)

Wallenſtein.

Ja! Schön iſt mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme ſie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war ſie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiſer aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter ſchon im Stifte,
Wo ſie geblieben iſt bis jetzt.

Wallenſtein.

Indeß
Wir hier im Feld geſorgt, ſie groß zu machen,
Das höchſte Irdiſche ihr zu erfechten,
Hat Mutter Natur in ſtillen Kloſtermauern
Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freier Gunſt das Göttliche gegeben —
Und führt ſie ihrem glänzenden Geſchick
Und meiner Hoffnung ſchön geſchmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzeſſin).

Du hätteſt deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähliteſt du acht Jahre,
Als du ſein Angeſicht zuletzt geſehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den erſten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie ſein Bild in mir gelebt,
So ſteht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenſtein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verſtändig! Sieh'! ich zürnte mit dem Schickſal,
Daß mir's den Sohn verſagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte ſeyn,
In einer ſtolzen Linie von Fürſten
Mein ſchnell verlöſchtes Daſeyn weiter leiten.
Ich that dem Schickſal Unrecht. Hier auf dieſes

Jungfräulich blühnde Haupt will ich den Kranz
Des kriegeriſchen Lebens niederlegen:
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einſt,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um dieſe ſchöne Stirne flechten kann.

(Er hält ſie in ſeinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beſchützte.

Wallenſtein.

Sey mir willkommen, Max! Stets warſt du mir
Der Bringer irgend einer ſchönen Freude,
Und, wie das glückliche Geſtirn des Morgens,
Führſt du die Lebensſonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenſtein.

Bis jetzt war es der Kaiſer,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut' haſt du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und dieſe Schuld muß Friedland ſelbſt bezahlen.

Max.

Mein Fürſt! Du eileſt ſehr, ſie abzutragen.
Ich komme mit Beſchämung, ja, mit Schmerz:
Denn, kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter

Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marſtall, reich geſchirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt bloß war's! nicht eine Gunſt, für die
Ich's vorſchnell nahm und dir ſchon volles Herzens
Zu danken kam — Nein, ſo war's nicht gemeint,
Daß mein Geſchäft mein ſchönſtes Glück ſeyn ſollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche Dieſer ſchnell erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen ſteht es an,
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürſtlich zu beweiſen.

Thekla.

So müßt' auch ich an ſeiner Liebe zweifeln,
Denn ſeine gütigen Hände ſchmückten mich,
Noch eh' das Herz des Vaters mir geſprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit ſteigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht Alles — o, was ſprech' ich
Nicht Alles aus in dieſem theuren Namen Friedland!
Zeitlebens ſoll ich ein Gefangner ſeyn
Von dieſem Namen — darin blühen ſoll
Mir jedes Glück und jede ſchöne Hoffnung —
Feſt, wie in einem feſten Zauberringe, hält
Das Schickſal mich gebannt in dieſem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein seyn. Laßt uns gehen.

Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.
Sie sind die Wirthin dieses Hofs — Du, Max,
Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,
Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin Terzky führt die Prinzessin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
Des Kaisers Söhnlein, Der ist jetzt ihr Heiland,
Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
Gedenkt man fertig schon zu seyn, und wie
Ein Abgeschiednr sind wir schon beerbet.
Drum keine Zeit verloren!

(Indem er ſich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt ſich entſchuldigen,
Auch Gallas — Das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und, wenn du
Noch länger ſäumſt, bricht Einer nach dem Andern.

Wallenſtein.

Der Altringer hat die Tyroler Päſſe.
Ich muß ihm Einen ſchicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand nicht herein läßt.
— Nun, der Seſin, der alte Unterhändler,
Hat ſich ja kürzlich wieder blicken laſſen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
Er hab' den ſchwed'ſchen Kanzler aufgeſucht
Zu Halberſtadt, wo jetzo der Convent iſt;
Der aber ſagt, er ſey es müd' und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu ſchaffen haben.

Wallenſtein.

Wie ſo?

Terzky.

Es ſey dir nimmer Ernſt mit deinen Reden,
Du wollſt die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachſen gegen ſie verbinden,
Am Ende ſie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenſtein.

So! Meint er wohl, ich ſoll ihm
Ein ſchönes deutſches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden

Selbſt nicht mehr Herren ſind? Sie müſſen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine ſolche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinneſt, wer es zahlt.

Wallenſtein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verſtehſt du nicht.
Es ſoll nicht von mir heißen, daß ich Deutſchland
Zerſtücket hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erſchleichen.
Mich ſoll das Reich als ſeinen Schirmer ehren,
Reichsfürſtlich mich erweiſend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürſten niederſetzen.
Es ſoll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel faſſen, und am Wenigſten
Die Gothen ſollen's, dieſe Hungerleider,
Die nach dem Segen unſers deutſchen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig ſchauen.
Beiſtehen ſoll'n ſie mir in meinen Planen
Und dennoch nichts dabei zu fiſchen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachſen wirſt du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du ſo krumme Wege machſt —
Was ſollen alle dieſe Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
Der Oxenſtirn, der Arnheim, Keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten ſoll.
Am End' bin ich der Lügner: Alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handſchrift.

Wallenſtein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernſt,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' ſelbſt.
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' Alles auch recht gut geſchehn ſeyn können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum Beſten haben.

Wallenſtein

(nach einer Pauſe, indem er ihn ſcharf anſieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum Beſten habe? daß ich nicht euch Alle
Zum Beſten habe? Kennſt du mich ſo gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerſtes
Dir aufgethan — Der Kaiſer, es iſt wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnte ihm recht viel Böſes dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich ſie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu ſagen, als ein Andrer.

Terzky.

So haſt du ſtets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenſtein.

Wie ſteht es draußen? Sind ſie vorbereitet?

Illo.

Du find'ſt ſie in der Stimmung, wie du wünſcheſt.
Sie wiſſen um des Kaiſers Forderungen
Und toben.

Wallenſtein.

Wie erklärt ſich Iſolan?

Illo.

Der iſt mit Leib und Seele dein, ſeitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenſtein.

Wie nimmt ſich der Colalto? Haſt du dich
Des Deodat und Tiefenbach verſichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, Das thun ſie auch.

Wallenſtein.

So, meinſt du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß biſt.

Wallenſtein.

Wie meiner ſelbſt. Die laſſen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht ſo viel trauteſt.

Wallenſtein.

Lehre du
Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal
Bin ich zu Feld' gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' ſein Horoſkop geſtellt,
Wir ſind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

(Geheimnißvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.
Wenn du mir also gut sagst für die Andern —

Illo.

Es ist nur eine Stimme unter Allen:
Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputiren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Oestreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut Abend?

Terzky.

Ja,
Und alle Generale sind geladen.

Illo (zu Wallenstein).

Sag', willst du völlig freie Hand mir lassen?

Ich ſchaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünſcheſt.

Wallenſtein.

Schaff' mir ihre Handſchrift!
Wie du dazu gelangen magſt, iſt deine Sache.

Illo.

Und, wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen ſind,
Dir blind ſich überliefern — willſt du dann
Ernſt machen endlich, mit beherzter That
Das Glück verſuchen?

Wallenſtein.

Schaff' mir die Verſchreibung!

Illo.

Bedenke, was du thuſt! Du kannſt des Kaiſers
Begehren nicht erfüllen — kannſt das Heer
Nicht ſchwächen laſſen — nicht die Regimenter
Zum Spanier ſtoßen laſſen, willſt du nicht
Die Macht auf Ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das Andre auch! Du kannſt des Kaiſers
Befehl und ernſte Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht ſuchen, temporiſiren,
Willſt du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entſchließ' dich! Willſt du mit entſchloſſ'ner That
Zuvor ihm kommen? Willſt du, ferner zögernd,
Das Aeußerſte erwarten?

Wallenſtein.

Das geziemt ſich,
Eh' man das Aeußerſte beſchließt!

Illo.

O, nimm der Stunde wahr, eh' ſie entſchlüpft!

So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Faden, die Gelegenheiten,
Die, nur in einem Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
Sieh', wie entscheidend, wie verhängnißvoll
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
Den königlichen Führer, her versammelt,
Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
Sie so nicht wieder auseinander gehen:
So einig führst du sie im ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum zweiten Mal zusammen.
Die hohe Fluth ist's, die das schwere Schiff
Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen
Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
In eignen kleinen Sorgen und Intressen
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,
Nur seine Unmacht fühlen und geschwind
Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So ſagſt du immer.
Wann aber wird es Zeit ſeyn?

Wallenſtein.

Wann ich's ſage.

Illo.

O, du wirſt auf die Sternenſtunde warten,
Biß dir die irdiſche entflieht! Glaub' mir,
In deiner Bruſt ſind deines Schickſals Sterne.
Vertrauen zu dir ſelbſt, Entſchloſſenheit
Iſt deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir ſchadet, iſt der Zweifel.

Wallenſtein.

Du red'ſt, wie du's verſtehſt. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir ſtieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott:
Du kannſt in die Geheimniſſe nicht ſchauen.
Nur in der Erde magſt du finſter wühlen,
Blind, wie der Unterirdiſche, der mit dem bleichen
Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.
Das Irdiſche, Gemeine magſt du ſehn,
Das Nächſte mit dem Nächſten klug verknüpfen:
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnißvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur
— Die Geiſterleiter, die aus dieſer Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt, mit tauſend Sproſſen
Hinauf ſich baut, an der die himmliſchen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreiſe in den Kreiſen, die ſich eng
Und enger ziehn um die central'ſche Sonne —

Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es Noth, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen,
Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verberge.
Drum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure.
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
Absetzen sollen sie mich auch nicht — Darauf
Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seyen?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?
Sprach er nicht Einige insgeheim?

Illo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit Niemand
Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Questenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm grade gegenüber Platz, die Andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Questenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Commandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

Questenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich, zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart!

Questenberg.

Als Seine Majestät,
Der Kaiser, Ihren muthigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang ihren Wünschen hold:
Gereiniget war Böheim von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs Neue leichten Athem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenstirn
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt!

Questenberg.

Ein neuer Geist
Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth;
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht: er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen;

Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth
Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung;
Es ist mein Herz, das gern beim Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwed'sche König
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indeß der junge weimarische Held
Ins Frankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte
Und stand mit einem Mal vor Regensburg,
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hülf' in seiner höchsten Noth —
Es schickt der Kaiser sieben Reitende
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte

Und ficht, wo er als Herr befehlen kann.
Umſonſt! Es hört in dieſem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Gibt das gemeine Beſte preis, die Rachgier
An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und ſo fällt Regensburg!

Wallenſtein.

Von welcher Zeit iſt denn die Rede, Max?
Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,
Wie wir in Schleſien waren.

Wallenſtein.

So! ſo! ſo!
Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden draus zu ſchlagen und die Sachſen.

Wallenſtein.

Recht! Ueber der Beſchreibung da vergeſſ' ich
Den ganzen Krieg — (Zu Queſtenberg.)
Nur weiter fortgefahren!

Queſtenberg.

Am Oderſtrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau ſchimpflich ward verloren.
Erſtaunenswerthe Dinge hoffte man
Auf dieſer Kriegesbühne zu erleben,
Wo Friedland in Perſon zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Guſtavs einen — Thurn
Und einen Arnheim vor ſich fand. Und wirklich
Gerieth man nah genug hier an einander,
Doch, um als Freund, als Gaſt ſich zu bewirthen.

Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,
Doch Friede war's im Wallenstein'schen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vortheil des bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nöthig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwischen Sachsen
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann
Aufs Neu' das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinaus Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —
Und hier, mit Andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen:
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,

Doch Das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spectakel sie betrog.

Queſtenberg.

Befreit war Schleſien, und Alles rief
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
Er ſetzt auch wirklich ſich in Marſch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längſten Wege;
Doch, eh' er noch den Feind geſehen, wendet
Er ſchleunig um, bezieht ſein Winterlager, drückt
Des Kaiſers Länder mit des Kaiſers Heer.

Wallenſtein.

Das Heer war zum Erbarmen: jede Nothdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majeſtät von ihren Truppen?
Sind wir nicht Menſchen? nicht der Kält' und Näſſe,
Nicht jeder Nothdurft ſterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schickſal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht
Verwünſcht man ihn! Er muß ſich Alles nehmen;
Man gibt ihm nichts, und, Jeglichem gezwungen
Zu nehmen, iſt er Jeglichem ein Greuel.
Hier ſtehen meine Generals. Caraffa!
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr ſchon fehlt die Löhnung.

Wallenſtein.

Und ſein Sold
Muß dem Soldaten werden: darnach heißt er!

Queſtenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürſt von Friedland
Vor acht, neun Jahren ſich vernehmen ließ.

Wallenſtein.

Ja, meine Schuld iſt es, weiß wohl, ich ſelbſt
Hab' mir den Kaiſer ſo verwöhnt. Da, vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, ſtellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtauſend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm koſtete — Durch Sachſens Kreiſe zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
Des Belts den Schrecken ſeines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiſerſtaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,
Und Albrecht Wallenſtein, ſo hieß
Der dritte Edelſtein in ſeiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürſtentag,
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirthſchaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürſtenknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — dieſen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürſten zahlen laſſen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgeſetzt wurd' ich.

Queſtenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie ſehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenſtein.

Tod und Teufel!

Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt Aller, zu des Ganzen Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —
Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

Für's Erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahrszeit? und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.
Denn Seine Majestät will Regensburg
Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
Daß länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde — ketzerischer Greu'l
Des Festes reine Feier nicht besudle.

Wallenstein.

Kann Das geschehen, meine Generals?

Illo.

Es ist nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geschehn.

Questenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys
Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenſtein.

Was that der Suys?

Queſtenberg.

Was er ſchuldig war:
Er rückte vor.

Wallenſtein.

Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es ſo
Um mein Commando? Das iſt der Gehorſam,
Den man mir ſchuldig, ohne den kein Kriegsſtand
Zu denken iſt? Sie, meine Generale,
Seyen Richter! Was verdient der Officier,
Der eidvergeſſen ſeine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenſtein

(da die Uebrigen bedenklich ſchweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pauſe).

Nach des Geſetzes Wort — den Tod!

Iſolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegsrecht!

(Queſtenberg ſteht auf. Wallenſtein folgt, es erheben ſich Alle.)

Wallenſtein.

Dazu verdammt ihn das Geſetz, nicht ich!
Und, wenn ich ihn begnadige, geſchieht's
Aus ſchuld'ger Achtung gegen meinen Kaiſer.

Queſtenberg.

Wenn's ſo ſteht, hab' ich hier nichts mehr zu ſagen.

Wallenſtein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Commando;
Und gleich die erſte war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menſchenkind, auch ſelbſt der Kaiſer nicht,
Bei der Armee zu ſagen haben ſollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf ſoll haften, muß ich Herr
Darüber ſeyn. Was machte dieſen Guſtav
Unwiderſtehlich, unbeſiegt auf Erden?
Dies: daß er König war in ſeinem Heer!
Ein König aber, einer, der es iſt,
Ward nie beſiegt noch, als durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sach'! Das Beſte ſoll noch kommen.

Queſtenberg.

Der Cardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein ſpaniſch Heer
Durch Deutſchland nach den Niederlanden führen.
Damit er ſicher ſeinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenſtein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl,
Wohl ausgeſonnen, Pater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht ſo verwünſcht geſcheidt,
Man wär' verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttauſend Pferde! Ja, ja! es iſt richtig,
Ich ſeh' es kommen.

Queſtenberg.

Es iſt nichts dahinter
Zu ſehn. Die Klugheit räth's, die Noth gebeut's.

Wallenſtein.

Wie, mein Herr Abgeſandter? Ich ſoll's wohl
Nicht merken, daß man's mude iſt, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu ſehn?
Daß man begierig dieſen Vorwand haſcht,
Den ſpan'ſchen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben ſey. Mich ſo
Gerad' bei Seit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheiſcht's,
Daß alle Kaiſerheere mir gehorchen,
Soweit die deutſche Sprach' geredet wird.
Von ſpan'ſchen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäſte wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erſt ſchwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Proceß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Miniſter?
Gerad' heraus! Den Kaiſer drückt das Pactum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun: Das war
Beſchloſſ'ne Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.

(Es entſteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Oberſten:
Noch ſeh' ich nicht, wie ſie zu ihren vorgeſchoſſ'nen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menſchen auf,
Und früheres Verdienſt veraltet ſchnell.
Es dienen viel' Ausländiſche im Heer,

Und, war der Mann nur ſonſten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach ſeinem Stammbaum,
Nach ſeinem Katechismus viel zu fragen.
Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er ſetzt ſich.)

Max.

Da ſey Gott für,
Daß es bis dahin kommen ſoll! Die ganze
Armee wird furchtbar gährend ſich erheben —
Der Kaiſer wird mißbraucht, es kann nicht ſeyn.

Iſolani.

Es kann nicht ſeyn, denn Alles ging' zu Trümmern.

Wallenſtein.

Das wird es, treuer Iſolan. Zu Trümmern
Wird Alles gehn, was wir bedächtig bauten.
Deßwegen aber find't ſich doch ein Feldherr,
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiſer
Zuſammen, wenn die Trommel wird geſchlagen.

Max

(geſchäftig, leidenſchaftlich von Einem zum Andern gehend und ſie beſänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hört mich, Oberſten!
Laß dich beſchwören, Fürſt! Beſchließe nichts,
Bis wir zuſammen Rath gehalten, dir
Vorſtellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es iſt noch Alles herzuſtellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorſaal treffen wir die Andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Queſtenberg).

Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in dieſen erſten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen, ſchwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüſſel vor Mißhandlung ſchützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

Wallenſtein.

Der Rath iſt gut — Octavio, du wirſt
Für unſers Gaſtes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie ſich wohl, von Queſtenberg!

(Als Dieſer reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenſtand!
Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von ſeinem Amt zu unterſcheiden.

(Indem Queſtenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Götz, Tiefenbach, Colalto herein, denen noch mehrere Commandeurs folgen.)

Götz.

Wo iſt er, der uns unſern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müſſen wir erfahren, du willſt uns —

Colalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir ſterben.

Wallenſtein (mit Aufſehen, auf Illo zeigend).

Hier der Feldmarſchall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erſter Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun, ſagt mir, wie gedenkt Ihr's dieſen Abend
Beim Gaſtmahl mit den Obriſten zu machen?

Illo.

Gebt Acht! Wir ſetzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgeſammt
Verſchreiben, ſein zu ſeyn mit Leib und Leben,
Nicht unſer letztes Blut für ihn zu ſparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeſchadet,
Die wir dem Kaiſer ſchuldig ſind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Clauſel
Ausdrücklich aus und retten das Gewiſſen.
Nun hört! Die alſo abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tiſche, Keiner
Wird daran Anſtoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geiſt des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen ſchließt,

Läßt man ein unterſchobnes Blatt, worin
Die Clauſel fehlt, zur Unterſchrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt Ihr, daß ſie ſich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunſt betrüglich abgeliſtet?

Illo.

Gefangen haben wir ſie immer — Laßt ſie
Dann über Argliſt ſchrein, ſo viel ſie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterſchrift
Doch mehr, als ihrem heiligſten Betheuern.
Verräther ſind ſie einmal, müſſen's ſeyn:
So machen ſie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir iſt Alles lieb, geſchieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo.

Und dann — liegt auch ſo viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen:
Genug, wenn wir's den Herrn nur überreden,
Sie ſeyen ſein — denn, handelt er nur erſt
Mit ſeinem Ernſt, als ob er ſie ſchon hätte,
So hat er ſie und reißt ſie mit ſich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind ſein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim ſchreiben, gegen den Seſina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht ſtundenlang mit uns von ſeinen Planen,
Und, mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf Einmal

Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

Illo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' Euch, daß er wachend. schlafend mit
Nichts Anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deßwegen die Planeten fragt –

Terzky.

Ja, wißt Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrolog'schen Thurme mit dem Doctor
Einschließen wird und mit ihm observiren?
Denn es soll eine wicht'ge Nacht seyn, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt
Und werden sich zu Allem bringen lassen,
Nur, um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand
Zu einem engen Bündniß widern Hof.
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:
Man will ihn beim Commando bl. ß erhalten;
Doch, wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig *glauben* soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,

So wird der Nothzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen: nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen
Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — Und, steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Illo.
Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.
Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein
Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still, sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Cabinet heraustritt. Hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da seyn. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — Errath' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden?
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß
Mit einem Bräutigam, den Niemand kennt,
Mag Andre blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt Alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale!

(Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machſt, was zu denken gibſt —
Wenn er zu Tiſch kommt, daß er ſich nicht lange
Bedenke bei der Unterſchrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäſte! Geh' und ſchick' ihn!

Terzky.

Denn Alles liegt dran, daß er unterſchreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gäſten. Geh'!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt Ihr, Terzky?
Das Haus iſt voll, und Alles wartet Euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —
Es möchte bei dem Alten ſonſt Verdacht —

Gräfin.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt ſchüchtern herein).

Baſe Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er ſich unruhig umſieht.)

Sie iſt nicht da! Wo iſt ſie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob ſie hinterm Schirm
Vielleicht verſteckt —

Max.

Da liegen ihre Handſchuh'!
(Will haſtig darnach greifen, Gräfin nimmt ſie zu ſich.)
Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —
Sie haben Ihre Luſt dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müh'!

Max.

O, fühlten Sie,
Wie mir zu Muthe iſt! — Seitdem wir hier ſind —
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden ſich
An Manches noch gewöhnen, ſchöner Freund!
Auf dieſer Probe Ihrer Folgſamkeit
Muß ich durchaus beſtehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befaſſen.

Max.

Wo aber iſt ſie? Warum kommt ſie nicht?

Gräfin.

Sie müſſen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es beſſer auch mit Ihnen meinen!
Kein Menſch darf wiſſen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max.

Damit hat's nicht Noth. Es iſt

Hier kein Geſicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Iſt denn Alles hier
Verändert, oder bin nur ich's? Ich ſehe mich
Wie unter fremden Menſchen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünſchen mehr und Freuden.
Wo iſt Das alles hin? Ich war doch ſonſt
In eben dieſer Welt nicht unzufrieden.
Wie ſchaal iſt Alles nun und wie gemein!
Die Kameraden ſind mir unerträglich,
Der Vater ſelbſt, ich weiß ihm nichts zu ſagen,
Der Dienſt, die Waffen ſind mir eitler Tand.
So müßt' es einem ſel'gen Geiſte ſeyn,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
Zu ſeinen Kinderſpielen und Geſchäften,
Zu ſeinen Neigungen und Brüderſchaften,
Zur ganzen armen Menſchheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf dieſe ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geſchieht.

Max.

Es geht hier etwas vor um mich: ich ſeh's
An ungewöhnlich treibender Bewegung;
Wenn's fertig iſt, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich geweſen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängſtigte des Lagers
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Geſpräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillſchweigen ſuchen dieſem vollen Herzen

Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
Den ich in diesem Augenblicke suchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf Einmal
Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie
Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur sey'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt sie denn! O goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Ueberseligen
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
O! Der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut' früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erſt in dieſen zwanzig Tagen?

Max.

Auf jenem Jagdſchloß war es, zwiſchen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker ſtanden wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit' geſendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieſes Wort:
Dies alles mahnt' mich, Fräulein, daß ich heut'
Von meinem Glücke ſcheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden ſich umgeben ſehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie ſeyn,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
„Mit meiner Baſe Terzky!" fiel ſie ſchnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich ſah
Ein glühend Roth die ſchönen Wangen färben,
Und, von der Erde langſam ſich erhebend,
Trifft mich ihr Auge — ich beherrſche mich
Nicht länger —

(Die Prinzeſſin erſcheint an der Thür' und bleibt ſtehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— faſſe kühn ſie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauſcht' es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
Was nun geſchehen, wiſſen Sie.

Gräfin
(nach einer Pauſe, mit einem verſtohlenen Blick auf Thekla).

Und ſind Sie ſo beſcheiden oder haben
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimniß fragen?

Max.

Ihr Geheimniß?

Gräfin.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was ſie in dieſem erſten Augenblick
Des überraſchten Herzens —

Max (lebhaft).

Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla (welche ſchnell hereintritt).

Thekla.

Spart Euch die Mühe, Tante!
Das hört er beſſer von mir ſelbſt.

Max (tritt zurück).

Mein Fräulein! —
Was ließen Sie mich ſagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin).

Iſt er ſchon lange hier?

Gräfin.

Ja wohl, und ſeine Zeit iſt bald vorüber.
Wo bleibt Ihr auch ſo lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzusehn.
Heut' konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Max.

O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise:
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die, wie ein Kranz von Sternen, Sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.

(Zur Gräfin.)

Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!

War er doch ein ganz Andrer auf der Reiſe!
So ruhig hell! ſo froh beredt! Ich wünſchte,
Sie immer ſo zu ſehn und niemals anders.

Max.

Sie fanden ſich in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen:
Mich reizt die bunte, kriegeriſche Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein ſchöner Traum nur hat geſchienen.

Max.

Mir machte ſie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Inſel in des Aethers Höhn
Hab' ich gelebt in dieſen letzten Tagen;
Sie hat ſich auf die Erd' herabgelaſſen,
Und dieſe Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens ſieht ſich heiter an,
Wenn man den ſichern Schatz im Herzen trägt,
Und froher kehr' ich, wenn ich es gemuſtert,
Zu meinem ſchönern Eigenthum zurück —
(Abbrechend, in einem ſcherzhaften Ton.)
Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieſer kurzen Gegenwart geſehn!
Und doch muß alles Dies dem Wunder weichen,
Das dieſes Schloß geheimnißvoll verwahrt.

Gräfin (nachſinnend).

Was wäre Das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieſes Hauſes.

Thekla (lächelnd).

Von Geiſtern wird der Weg dazu beſchützt,
Zwei Greife halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ah ſo, der aſtrolog'ſche Thurm! Wie hat ſich
Dies Heiligthum, das ſonſt ſo ſtreng verwahrt wird,
Gleich in den erſten Stunden Euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Geſicht, der ſeine Gunſt
Mir gleich geſchenkt, ſchloß mir die Pforten auf.

Max.

Das iſt des Herzogs Aſtrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren ſey, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nacht-Geburt —

Gräfin.

Weil er das Horoſkop Euch ſtellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand beſah er, ſchüttelte
Das Haupt bedenklich, und es ſchienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet Ihr es denn in dieſem Saal?
Ich hab' mich ſtets nur flüchtig umgeſehn.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich

Aus vollem Tageslichte ſchnell hineintrat:
Denn eine düſtre Nacht umgab mich plötzlich,
Von ſeltſamer Beleuchtung ſchwach erhellt.
In einem Halbkreis ſtanden um mich her
Sechs oder ſieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Thurm ſchien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, ſagte mir
Mein Führer, ſie regierten das Geſchick:
Drum ſeyen ſie als Könige gebildet.
Der Aeußerſte, ein grämlich finſtrer Greis,
Mit dem trübgelben Stern, ſey der Saturnus;
Der mit dem rothen Schein, grad' von ihm über,
In kriegeriſcher Rüſtung, ſey der Mars,
Und Beide bringen wenig Glück den Menſchen.
Doch eine ſchöne Frau ſtand ihm zur Seite,
Sanft ſchimmerte der Stern auf ihrem Haupt:
Das ſey die Venus, das Geſtirn der Freude.
Zur linken Hand erſchien Mercur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte ſilberhell
Ein heitrer Mann, mit einer Königsſtirn:
Das ſey der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne ſtanden ihm zur Seite.

Mar.

O! nimmer will ich ſeinen Glauben ſchelten
An der Geſtirne, an der Geiſter Macht.
Nicht bloß der Stolz des Menſchen füllt den Raum
Mit Geiſtern, mit geheimnißvollen Kräften:
Auch für ein liebend Herz iſt die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung

Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heitre Welt der Wunder iſt's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tauſend Zweige reich entgegen ſtreckt,
Worauf der trunkne Geiſt ſich ſelig wiegt.
Die Fabel iſt der Liebe Heimatwelt:
Gern wohnt ſie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil ſie göttlich iſt.
Die alten Fabelweſen ſind nicht mehr,
Das reizende Geſchlecht iſt ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel gehn ſie jetzt,
Die ſonſt im Leben freundlich mit gewandelt:
Dort winken ſie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch dieſen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn Das die Sternenkunſt iſt, will ich froh
Zu dieſem heitern Glauben mich bekennen.
Es iſt ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermeſſ'nen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Geſtirnen,
Da wir erſt wurden, ſchon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Roſen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
Wohl dir, wenn ſie den Kranz dir nicht verletzen!
Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, ſchnell zerreißen.

Max.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende seyn!
Gesegnet sey des Fürsten ernster Eifer:
Er wird den Oelzweig in den Lorbeer flechten
Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,
Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
Bis an den Fuß der Riesenberge hin
Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
Kann er dann ungebunden frei willfahren.
Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
Und alles würdig Herrliche beschützen —
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
Und dem Gewerb' die leichte Straße bahnen.
Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch gerathen haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O, wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war Das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Trau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Trau' Niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! aber welchen?
Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch, glaub' mir, es ist nicht
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Terzkys? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen Andern;
Doch nimmer hätte sie den Muth, ein solch

Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall
Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

Max.

Du kennst ihn erst seit Heut', ich aber lebe
Schon zehen Jahre unter seinen Augen.
Ist's denn das erste Mal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte thut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen, wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständniß, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt sind' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!
Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.
Wir wollen diesen Terzkys dankbar seyn

Für jede Gunſt, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als ſie würdig ſind, und uns
Im Uebrigen — auf unſer Herz verlaſſen.

Max.

O, werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Biſt du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In deiner Seele lebt
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —
Ich ſollte minder offen ſeyn, mein Herz
Dir mehr verbergen: alſo will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du ſie nicht auf meinem Munde findeſt?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umſchlungen feſt und ewig. Glaube mir,
Das iſt um Vieles mehr, als ſie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
In unſers Herzens Innerſtem bewahren.
Aus Himmelshöhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preſſirt).

Mein Mann ſchickt her. Es ſey die höchſte Zeit,
Er ſoll zur Tafel —

(Da Jene nicht darauf achten, tritt ſie zwiſchen ſie.)

Trennt euch!

Thekla.

O, nicht doch!
Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht Euch schnell, Prinzessin Nichte!

Max.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thekla.

Ei nun, der Vater!

Gräfin.

Das versteht Ihr, Nichte!

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?
Es ist sein Umgang nicht: es mögen würd'ge,
Verdiente Männer seyn; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl!
(Da Thekla sich von ihm wendet.)
Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie!

Max.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn Jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla faßt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und, nachdem sie eine Weile schwermüthig präludirt hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.

Thekla (spielt und singt).

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet:

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war Das, Fräulein Nichte? Ei! Ihr werft Euch
Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich,
Mit Eurer Person ein Wenig theuer machen.

Thekla (indem sie aufsteht).

Was meint Ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr sollt nicht vergessen,
Wer Ihr seyd, und wer er ist. Ja, Das ist Euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seyd.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist er geboren:
Er ist von altlombardischem Geschlecht,
Ist einer Fürstin Sohn!

Gräfin.

Sprecht Ihr im Traum?
Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken
Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig ſeyn.

Gräfin.

Ja, man wird wohl thun, ſich nicht auszuſetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn: Graf Octavio
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! ſeiner! und der Eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', Ihr fürchtet ſeinen Vater,
Weil Ihr's vor Dem, vor ſeinem Vater, mein' ich,
So ſehr verheimlicht.

Gräfin (ſieht ſie forſchend an).

Nichte, Ihr ſeyd falſch.

Thekla.

Seyd Ihr empfindlich, Tante? O, ſeyd gut!

Gräfin.

Ihr haltet Euer Spiel ſchon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seyd nur gut!

Gräfin.

Es iſt noch nicht ſo weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt Ihr, er habe ſein bedeutend Leben
In kriegeriſcher Arbeit aufgewendet,
Jedwedem ſtillen Erdenglück entſagt,
Den Schlaf von ſeinem Lager weggebannt,

Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur, um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest und zur leichten Zier
An deinen Busen steckteſt!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, Das könnte doch
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
Und, wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheuren Daseyn
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist
Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkst du,
Man führte diese Tausende zusammen,
Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?
Du siehst des Vaters Stirn' gedankenvoll,
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
Das große Schicksal unsers Hauses!
Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,
Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,
Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!
Das Weib soll sich nicht selber angehören,

An fremdes Schickſal iſt ſie feſt gebunden.
Die aber iſt die Beſte, die ſich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloſter vorgeſagt.
Ich hatte keine Wünſche, kannte mich
Als ſeine Tochter nur, des Mächtigen,
Und ſeines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl, als dies:
Ich ſey beſtimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das iſt dein Schickſal. Füge dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben dir das Beiſpiel.

Thekla.

Das Schickſal hat mir Den gezeigt, dem ich
Mich opfern ſoll, ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schickſal.

Thekla.

Der Zug des Herzens iſt des Schickſals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geſchenk allein
Iſt dieſes neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an ſein Geſchöpf. Was war ich,
Eh' ſeine ſchöne Liebe mich beſeelte?
Ich will auch von mir ſelbſt nicht kleiner denken,
Als der Geliebte. Der kann nicht gering ſeyn,
Der das Unſchätzbare beſitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehen.
Ernſt liegt das Leben vor der ernſten Seele.
Daß ich mir ſelbſt gehöre, weiß ich nun,

Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich Alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?
— Ihm denkst du's abzuzwingen? Wisse, Kind!
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.
Er soll in mir die echte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was Niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hinderniß besiegt,
Und in dem eignen Willen seiner Tochter
Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!
Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
Die zitternde, in seine Nähe wagen?
Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.
Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,
Das fest auf dich gespannt ist, und sag' Nein!
Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt

Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
— Ich will dich nicht erſchrecken, liebes Kind!
Zum Aeußerſten ſoll's ja nicht kommen, hoff' ich —
Auch weiß ich ſeinen Willen nicht. Kann ſeyn,
Daß ſeine Zwecke deinem Wunſch begegnen.
Doch Das kann nimmermehr ſein Wille ſeyn,
Daß du, die ſtolze Tochter ſeines Glücks,
Wie ein verliebtes Mädchen dich geberdeſt,
Wegwerfeſt an den Mann, der, wenn ihm je
Der hohe Lohn beſtimmt iſt, mit dem höchſten Opfer,
Das Liebe bringt, dafür bezahlen ſoll!

(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böſe Ahnung zur Gewißheit.
So iſt's denn wahr? Wir haben keinen Freund
Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns ſelbſt. Uns drohen harte Kämpfe.
Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
O! ſie ſagt wahr: nicht frohe Zeichen ſind's,
Die dieſem Bündniß unſrer Herzen leuchten.
Das iſt kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.
Nur dumpfes Kriegsgetöſe raſſelt hier,
Und ſelbſt die Liebe — wie in Stahl gerüſtet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt ſie auf.
Es geht ein finſtrer Geiſt durch unſer Haus,
Und ſchleunig will das Schickſal mit uns enden.

Aus ſtiller Freiſtatt treibt es mich heraus:
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmliſche Geſtalt,
Ich ſeh' ſie nah' und ſeh' ſie näher ſchweben:
Es zieht mich fort, mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerſtreben.

(Man hört von Ferne die Tafelmuſik.)

O! wenn ein Haus im Feuer ſoll vergehn,
Dann treibt der Himmel ſein Gewölk zuſammen,
Es ſchießt der Blitz herab aus heitern Höhn,
Aus unterird'ſchen Schlünden fahren Flammen;
Blindwüthend ſchleudert ſelbſt der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach Hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Credenztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Terzkys Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

Erster Auftritt.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben:
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgeboten
Sammt allen großen böhm'schen Lehen: wenn

Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marsch! Setz' Er sich!

Colalto und Götz
(rufen an der zweiten Tafel).

Graf Piccolomini!

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt so, wie wir's aufgesetzt.
Es haben's Alle nach der Reih' gelesen,
Und Jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest).

„Ingratis servire nefas."

Isolani.

Das klingt, wie ein latein'scher Spruch, Herr Bruder,
Wie heißt's auf Deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der durch-
„lauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfange-
„ner Kränkungen des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint
„gewesen, auf unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen
„lassen, noch länger bei der Armee zu verbleiben und ohne
„unser Genehmhalten sich nicht von uns zu trennen: als ver-
„pflichten wir uns wieder insgesammt, und Jeder für sich
„insbesondere, anstatt eines körperlichen Eides — auch bei
„ihm ehrlich und getreu zu halten, uns auf keinerlei Weise
„von ihm zu trennen und für denselben alles das Unsrige,
„bis auf den letzten Blutstropfen, aufzusetzen, soweit näm-
„lich unser dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben
„wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie

„wir denn auch, wenn Einer oder der Andre von uns, die-
„sem Bündniß zuwider, ſich von der gemeinen Sache abſon-
„dern ſollte, denſelben als einen bundesflüchtigen Verräther
„erklären und an ſeinem Hab und Gut, Leib und Leben
„Rache dafür zu nehmen verbunden ſeyn wollen. Solches
„bezeugen wir mit Unterſchrift unſers Namens.“

Terzky.

Biſt du gewillt, dies Blatt zu unterſchreiben?

Iſolani.

Was ſollt' er nicht! Jedweder Officier
Von Ehre kann Das — muß Das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut ſeyn, bis nach der Tafel.

Iſolani (Max fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Credenztiſch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringſt du die Abſchrift, Neumann? Gib! Sie iſt
Doch ſo verfaßt, daß man ſie leicht verwechſelt?

Neumann.

Ich hab' ſie Zeil' um Zeile nachgemalt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' ſie dorthin, und mit dieſer gleich
Ins Feuer! Was ſie ſoll, hat ſie geleiſtet.

(Neumann legt die Copie auf den Tiſch und tritt wieder zum Schenktiſch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie iſt es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Es iſt der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf Beide!

Terzky.

Wie ſteht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet Eure Gäſte warm?

Illo.

Sie ſind
Ganz cordial. Ich denk', wir haben ſie.
Und, wie ich's Euch vorausgeſagt — ſchon iſt
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beiſammen ſey, meint Montecuculi,
So müſſe man in ſeinem eignen Wien
Dem Kaiſer die Bedingung machen. Glaubt mir
Wär's nicht um dieſe Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können ſparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler

(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt Euch nicht ſtören.

Ich hab' Euch wohl verſtanden, Feldmarſchall.
Glück zum Geſchäfte — und, was mich betrifft,

(Geheimnißvoll.)

So könnt Ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Clauſel! gilt mir gleich.
Verſteht Ihr mich? Der Fürſt kann meine Treu'
Auf jede Probe ſetzen, ſagt ihm Das.
Ich bin des Kaiſers Officier, ſolang ihm
Beliebt, des Kaiſers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, ſobald es ihm
Gefallen wird, ſein eigner Herr zu ſeyn.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tauſch. Kein Karger,
Kein Ferdinand iſt's, dem Ihr Euch verpflichtet.

Buttler (ernſthaft).

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' Euch nicht gerathen haben, mir

Vor einem halben Jahr noch abzudingen,
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Illo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir den wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel seyn, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnell bewegtes Blut,
Noch leichte Ursach' sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sagt's rund heraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit Allem, was ich hab', bin ich der Eure:
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
Ich leih' es ihm, und, überlebt er mich,
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.

Ich steh' allein da in der Welt und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Daseyn endet.

Illo.

Nicht Eures Gelds bedarf's — ein Herz, wie Eures,
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,
Durch Kriegsgeschick, zu dieser Würd' und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind:
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte sind sich alle starke Seelen.

Buttler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit:
Dem Tapfern, dem Entschloss'nen ist sie günstig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
Uralter Häuser Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
Auf deutscher Erde unwillkommen, wagt's
Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürstenthum zu gründen;
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter
Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert
Landeigenthum sich tapfer zu erfechten.

Wer unter Diesen reicht an unsern Friedland?
Nichts ist zu hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß hat die Leiter anzusetzen.

Terzky.

Das ist gesprochen, wie ein Mann!

Buttler.

Versichert euch der Spanier und Wälschen;
Den Schotten Leßli will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?
Laß aufgehn, was du hast! die besten Weine!
Heut' gilt es. Unsre Sachen stehen gut.

(Gehen, Jeder an seine Tafel.)

Fünfter Auftritt.

Kellermeister, mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben säh',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —
Ja, ja! Herr Officier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Meint Er? Es ließ' sich Vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran. (Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortfahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und, wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.
(Zu den Bedienten.)
Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palfy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt't schon, welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister
(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspült).
Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt Ihr mir sagen, was Das all' bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron':
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierrath ist der Hut: denn, wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, Der ist kein Mann von Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.
Nichts geht dem Utraquisten übern Kelch,

Es iſt ſein köſtlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekoſtet.

Neumann.

Was ſagt die Rolle, die da drüber ſchwebt?

Kellermeiſter.

Den böhm'ſchen Majeſtätsbrief zeigt ſie an,
Den wir dem Kaiſer Rudolph abgezwungen,
Ein köſtlich unſchätzbares Pergament,
Das frei Geläut' und offenen Geſang
Dem neuen Glauben ſichert, wie dem alten.
Doch ſeit der Grätzer über uns regiert,
Hat Das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Iſt unſer Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unſre Brüder ſehen mit dem Rücken
Die Heimat an, den Majeſtätsbrief aber
Zerſchnitt der Kaiſer ſelbſt mit ſeiner Scheere.

Neumann.

Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert ſeyd Ihr
In Eures Landes Chronik, Kellermeiſter.

Kellermeiſter.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried' ſey mit ihrem Staube! Kämpften ſie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erſt laßt mich noch das zweite Schildlein ſehn.
Sieh' doch, Das iſt, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaiſers Räthe, Martinitz, Slawata,

Kopf unter ſich herabgeſtürzet werden.
Ganz recht! Da ſteht Graf Thurn, der es befiehlt.

(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeiſter.

Schweigt mir von dieſem Tag, es war der drei
Und zwanzigſte des Mai's, da man ein tauſend
Sechs hundert ſchrieb und achtzehn. Iſt mir's doch,
Als wär' es heut', und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit dieſem Tag, es ſind jetzt ſechzehn Jahr,
Iſt nimmer Fried' geweſen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürſt von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!

(Muſik fällt ein.)

Erſter Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie laſſen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Oeſtreichs Feind!

Erſter Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaiſers
Geſundheit aus, da blieb's ganz mäuschenſtille.

Kellermeiſter.

Beim Trunk geht Vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für ſo was haben.

Dritter Bedienter (bei Seite zum vierten).

Paſſ' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater
Quiroga recht viel zu erzählen haben:
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo ſeinem Stuhl
Deßwegen auch zu thun, ſo viel ich kann,
Der führt dir gar verwunderſame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeiſter (zu Neumann).

Wer mag der ſchwarze Herr ſeyn mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palfy ſo vertraulich ſchwatzt?

Neumann.

Das iſt auch Einer, dem ſie zu viel trauen,
Maradas nennt er ſich, ein Spanier.

Kellermeiſter.

's iſt nichts mit den Hiſpaniern, ſag' ich Euch:
Die Wälſchen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei, ei!
So ſolltet Ihr nicht ſprechen, Kellermeiſter.
Es ſind die erſten Generale drunter,
Auf die der Herzog juſt am Meiſten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entſteht eine Bewegung.)

Kellermeiſter (zu den Bedienten).

Der Generalleutenant ſteht auf. Gebt Acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Seſſel!

(Die Bedienten eilen nach Hinten. Ein Theil der Gäſte kommt vorwärts.)

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Geſpräch mit **Marradas**, und Beide ſtellen ſich ganz vorne hin auf eine Seite des Proſceniums. Auf die entgegengeſetzte Seite tritt **Max Piccolomini**, allein, in ſich gekehrt und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwiſchen Beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen **Buttler**, **Iſolani**, **Götz**, **Tiefenbach**, **Colalto** und bald darauf **Graf Terzky**.

Iſolani
(während die Geſellſchaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Colalto — Generalleutnant,
Gut' Nacht! Ich ſagte beſſer, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder, proſit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin
Verſteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' ſie ſelig! Das war eine Hausfrau!

Iſolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Iſolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier iſt
Noch was zu unterſchreiben.

Iſolani.

Unterſchreiben,
So viel Ihr wollt! Verſchont mich nur mit Leſen.

Terzky.

Ich will Euch nicht bemühn. Es ist der Eid,
Den Ihr schon kennt. Nur ein'ge Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von Weitem.)

Götz (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Eilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!

(zu den Bedienten.)

Götz.

Bin's nicht im Stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Götz.

Excusirt mich.

Tiefenbach (setzt sich).

Vergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister.

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Corpulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,

Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd' ich wohl mein' Lebtag' nicht verwinden.

Götz.

Ja wohl! der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Octavio (nähert sich Buttlern).

Ihr liebt die Bachusfeste auch nicht sehr,
Herr Oberster, ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, däucht mir, besser Euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmauses.

Buttler.

Ich muß gestehn, 's ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen
Tokaierwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht, zu unterschreiben. Das Proscenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite, allein stehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne stillschweigend betrachtet, nähert sich ihm ein Wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet sich schnell um, verlegen).

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich ſehe, biſt du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer ſtill macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wiſſen, was ſo lang' dich aufhielt?
(Liſtig) — Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der Einz'ge, der dich nicht vermißte.

Iſolani

(der von Weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!
Schlag' die Quartier ihm auf! Es iſt nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt Keiner mehr? Hat Alles unterſchrieben?

Octavio.

Es haben's Alle.

Terzky (rufend).

Nun? Wer unterſchreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Juſt dreißig Namen müſſen's ſeyn.

Terzky.

Ein Kreuz ſteht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Iſolani (zu Terzky).

Er kann nicht ſchreiben, doch ſein Kreuz iſt gut
Und wird ihm honorirt von Jud' und Chriſt.

Octavio (preſſirt, zu Max).

Gehn wir zuſammen, Oberſt. Es wird ſpät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur iſt aufgeſchrieben.

Iſolani (auf Max zeigend).

Gebt Acht! es fehlt an dieſem ſteinernen Gaſt,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzkys Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinſieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo (kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldnen Pokal in der Hand und iſt ſehr erhitzt, ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen).

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Götz und Buttler.

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio, Das bring' ich dir! Erſäuft
Sey aller Groll in dieſem Bundestrunk!
Weiß wohl, du haſt mich nie geliebt — Gott ſtraf' mich,
Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
Vergeſſen ſeyn! Ich ſchätze dich unendlich,

(Ihn zu wiederholten Malen küſſend.)

Ich bin dein beſter Freund, und, daß ihr's wißt!
Wer mir ihn eine falſche Katze ſchilt,
Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bei Seite).

Biſt du bei Sinnen?
Bedenk' doch, Illo, wo du biſt!

Illo (treuherzig).

Was wollt ihr? Es ſind lauter gute Freunde.
(Mit vergnügtem Geſicht im ganzen Kreiſe herumſehend.)
Es iſt kein Schelm hier unter uns, Das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit Euch fort, ich bitt' Euch, Buttler!
(Buttler führt ihn an den Schenktiſch.)

Iſolani

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier geſehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchſtudirt?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was ſoll ich?

Terzky und Iſolani (zugleich).

Seinen Namen drunter ſetzen.
(Man ſieht den Octavio ängſtlich geſpannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis Morgen. Es iſt ein Geſchäft,
Hab' heute keine Faſſung. Schickt mir's morgen.

Terzky.

Bedenk' Er doch —

Iſolani.

Friſch! Unterſchrieben! Was?
Er iſt der Jüngſte von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen ſeyn,
Als wir zuſammen? Seh' Er her! der Vater
Hat auch, wir haben Alle unterſchrieben.

Terzky (zu Octavio).

Braucht Euer Anſehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt).

Wovon ist die Rede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Max.

Es wird bis Morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben Alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Max.

Illo, schlaf' wohl.

Illo.

Nein, so entkommst du nicht!
Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.
(Es sammeln sich alle Gäste um die Beiden.)

Max.

Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,
Es wissen's Alle, und der Fratzen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, Das hat der Fürst davon,
Daß er die Wälschen immer vorgezogen!

Terzky

(in höchster Verlegenheit zu den Commandeurs, die einen Auflauf machen)

Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

Isolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus.

Illo.

Wer nicht ist mit mir, Der ist wider mich.

Die zärtlichen Gewiſſen! Wenn ſie nicht
Durch eine Hinterthür', durch eine Clauſel —

Terzky (fällt ſchnell ein).

Er iſt ganz raſend, gebt nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter ſchreiend).

Durch eine Clauſel ſich ſalviren können.
Was Clauſel? Hol' der Teufel dieſe Clauſel —

Max

(wird aufmerkſam und ſieht wieder in die Schrift).

Was iſt denn hier ſo hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuſchaun.

Terzky (bei Seite zu Illo).

Was machſt du, Illo? Du verderbeſt uns!

Tiefenbach (zu Colalto).

Ich merkt' es wohl, vor Tiſche las man's anders.

Götz.

Es kam mir auch ſo vor.

Iſolani.

Was ficht Das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner ſtehn.

Tiefenbach.

Vor Tiſch war ein gewiſſer Vorbehalt
Und eine Clauſel drin von Kaiſers Dienſt.

Buttler (zu einem der Commandeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.
Die Frag' iſt jetzt, ob wir den General
Behalten ſollen oder ziehen laſſen?
Man kann's ſo ſcharf nicht nehmen und genau.

Iſolani (zu einem der Generale).

Hat ſich der Fürſt auch ſo verclauſulirt,
Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Terzky (zu Götz).

Und Euch die Lieferungen, die an tauſend
Piſtolen Euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben ſelbſt, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden iſt, Der ſag's! Da bin ich!

Tiefenbach.

Nun, nun! Man ſpricht ja nur.

Max (hat geleſen und gibt das Papier zurück).

Bis Morgen alſo!

Illo

(vor Wuth ſtammelnd und ſeiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib — Judas!

Iſolani.

Pfui, Illo!

Octavio. Terzky. Buttler (zugleich).

Degen weg!

Max

(iſt ihm raſch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und ſcheltend, wird von einigen Commandeurs gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung. Es iſt Nacht.

Erſter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein iſt, weiſet ihn
Zu mir — Was iſt die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich iſt's Morgen.

Octavio.

Setzt Euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette: Ihr könnt ſchlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durch's Zimmer, Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und ſieht ihm einige Augenblicke ſchweigend zu.)

Max.

Biſt du mir bös, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht Schuld an dem verhaßten Streit.
— Ich ſahe wohl, du hatteſt unterſchrieben:

Was du gebilliget, Das konnte mir
Auch recht seyn — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet, als das Beispiel deines Vaters.

Max.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.
Nach Dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.

(Nachdem Beide sich niedergesetzt.)

Max! sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfänglichs halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungnen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sey offen, Max. Du hattest keinen Argwohn —

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwiſſend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinſt

Octavio.

Ich will dir's ſagen:
Zu einem Schelmſtück ſollteſt du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federſtrich entſagen.

Max (ſteht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib' ſitzen. Viel noch haſt du
Von mir zu hören, Freund, haſt Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das ſchwärzeſte Complot entſpinnet ſich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger ſchweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Max.

Eh' du ſprichſt,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermuthungen
Die Rede ſeyn ſoll — und ich fürchte faſt,
Es iſt nichts weiter — ſpare ſie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, ſie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernſten Grund du haſt, dieß Licht zu fliehn,
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unſchuld deines Herzens

Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen ſelbſt ſeh' ich das Netz
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,
(Ihn ſcharf mit den Augen fixirend.)
Das du vor mir verbirgſt, entreißt mir meines.

Max

(verſucht zu antworten, ſtockt aber und ſchlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pauſe).

So wiſſe denn! Man hintergeht dich — ſpielt
Aufs Schändlichſte mit dir und mit uns Allen.
Der Herzog ſtellt ſich an, als wollt' er die
Armee verlaſſen; und in dieſer Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiſer
— Zu ſtehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund' erwartet ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörſt,
Verbürget dir, es ſey kein Pfaffenmährchen.

Max.

Zu welchem Raſenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tauſend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tauſend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat ſie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keinesweges — Was er von uns will,
Führt einen weit unſchuldigeren Namen.

Nichts will er, als dem Reich den Frieden ſchenken;
Und, weil der Kaiſer dieſen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufriedenſtellen will er alle Theile
Und zum Erſatz für ſeine Mühe Böhmen,
Das er ſchon inne hat, für ſich behalten.

Max.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir ſo unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unſerm Denken iſt hier nicht die Rede.
Die Sache ſpricht, die klareſten Beweiſe.
Mein Sohn! dir iſt nicht unbekannt, wie ſchlimm
Wir mit dem Hofe ſtehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünſten haſt du keine Ahnung,
Die man in Uebung ſetzte, Meuterei
Im Lager auszuſäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Officier
An ſeinen Kaiſer feſſeln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und geſetzlos ſteht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er ſchützen ſoll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es iſt ſo weit gekommen, daß der Kaiſer
In dieſem Augenblick vor ſeinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In ſeiner Hauptſtadt fürchtet — ſeiner Burg;
Ja, im Begriffe ſteht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Max.

Hör' auf! Du ängstigest, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut;
Dem Schafgotsch, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan
Die bestmontirten Truppen übergeben.

Max.

Uns Beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
So theilt er mir die Fürstenthümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max.

Nein! Nein!
Nein, sag' ich dir!

Octavio.

O, öffne doch die Augen!
Weßwegen glaubst du, daß man uns nach Pilsen

Beorderte? Um mit uns Rath zu pflegen?
Wann hätte Friedland unſers Raths bedurft?
Wir ſind berufen, uns ihm zu verkaufen
Und, weigern wir uns — Geiſel ihm zu bleiben.
Deßwegen iſt Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater ſäheſt du nicht hier,
Wenn höhre Pflicht ihn nicht gefeſſelt hielte.

Max.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um ſeinetwillen
Hieher berufen ſind — geſtehet ein,
Er brauche unſers Arms, ſich zu erhalten.
Er that ſo viel für uns, und ſo iſt's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,
Was Dieſes iſt, das wir für ihn thun ſollen?
Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.
Beſinn' dich doch, was du gehört, geſehn.
Zeugt das verfälſchte Blatt, die weggelaſſ'ne
So ganz entſcheidungsvolle Clauſel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte dieſe Nacht geſchehn,
Iſt mir nichts weiter, als ein ſchlechter Streich
Von dieſem Illo. Dies Geſchlecht von Mäklern
Pflegt Alles auf die Spitze gleich zu ſtellen.
Sie ſehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen iſt, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn ſie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all' Dem nichts.

Octavio.

Es ſchmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir ſo wohlgegründet ſcheint, zu ſtürzen.
Doch hier darf keine Schonung ſeyn — du mußt
Maßregeln nehmen, ſchleunige, mußt handeln.
— Ich will dir alſo nur geſtehn — daß Alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was ſo unglaublich
Dir ſcheint, daß — daß ich es aus ſeinem eignen
— Des Fürſten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

Er ſelbſt vertraute mir — was ich zwar längſt
Auf anderm Weg ſchon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergehn
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiſer zwingen wolle —

Max.

Er iſt heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt:
In einem Augenblick des Unmuths, ſey's!
Mag er ſich leicht einmal vergeſſen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingeſtand, und, weil er mein Erſtaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor der Schweden und der Sachſen,
Die zu beſtimmter Hülfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht ſeyn! kann nicht ſeyn! kann nicht ſeyn!
Siehſt du, daß es nicht kann! Du hätteſt ihm

Nothwendig deinen Abſcheu ja gezeigt,
Er hätt' ſich weiſen laſſen, oder du
— Du ſtändeſt nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernſt ihn abgemahnt;
— Doch meinen Abſcheu, meine innerſte
Geſinnung hab' ich tief verſteckt.

Max.

Du wärſt
So falſch geweſen? Das ſieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böſes ſagteſt, kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich ſelbſt verleumdeſt.

Octavio.

Ich drängte mich nicht ſelbſt in ſein Geheimniß.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente ſein Vertraun.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein beſter Sohn! Es iſt nicht immer möglich,
Im Leben ſich ſo kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innerſten.
In ſteter Nothwehr gegen arge Liſt
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —
Das eben iſt der Fluch der böſen That,
Daß ſie, fortzeugend, immer Böſes muß gebären.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht:

Der Kaiſer ſchreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es beſſer, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck verſagen müſſen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiſer wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu ſprechen, was es will.

Max.

Ich ſoll dich heut' nicht faſſen, nicht verſtehn.
Der Fürſt, ſagſt du, entdeckte redlich dir ſein Herz
Zu einem böſen Zweck, und du willſt ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf! ich bitte dich — Du raubſt den Freund
Mir nicht — laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt ſeine Empfindlichkeit).

Noch weißt du Alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pauſe.)

Herzog Friedland
Hat ſeine Zurüſtung gemacht. Er traut
Auf ſeine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der ſichern Hand
Meint er den goldnen Cirkel ſchon zu faſſen.
Er irret ſich — wir haben auch gehandelt.
Er faßt ſein bös geheimnißvolles Schickſal.

Max.

Nichts Raſches, Vater! O, bei allem Guten
Laß dich beſchwören: keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leiſen Tritten ſchlich er ſeinen böſen Weg:
So leiſ' und ſchlau iſt ihm die Rache nachgeſchlichen.

Schon ſteht ſie ungeſehen, finſter hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und ſchaudernd rühret er ſie an.
— Du haſt den Queſtenberg bei mir geſehn:
Noch kennſt du nur ſein öffentlich Geſchäft;
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max.

Darf ich's wiſſen?

Octavio.

Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenſtein iſt deinem Herzen theuer,
Ein ſtarkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft ſeit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährſt den Wunſch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährſt du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,
Doch bin ich deiner Faſſung auch gewiß?
Wirſt du's vermögen, ruhigen Geſichts
Vor dieſen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geſchick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du ſeine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiſerlicher Brief.

Octavio.

Lies ihn.

Max (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürſt verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So iſt's.

Max.

O, Das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Faſſ' dich!

Max

(nachdem er weiter geleſen, mit einem Blick des Erſtaunens auf ſeinen Vater).

Wie? Was? Du? Du biſt —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und, bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erſcheinen kann,
Iſt das Commando mir gegeben —

Max.

Und glaubſt du, daß du's ihm entreißen werdeſt?
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückſelig Amt iſt dir geworden.
Dies Blatt hier — dieſes! willſt du geltend machen?
Den Mächtigen in ſeines Heeres Mitte,
Umringt von ſeinen Tauſenden, entwaffnen?
Du biſt verloren — du, wir Alle ſind's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich ſtehe in der Allmacht Hand: ſie wird
Das fromme Kaiſerhaus mit ihrem Schilde

Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
Gibt es der braven Männer gnug, die sich
Zur guten Sache munter schlagen werden.
Die Treuen sind gewarnt, bewacht die Andern;
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Fern sey vom Kaiser die Tyrannenweise!
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
Er lasse das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn still vom Commando nehmen,
Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser
Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn seyn.
Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
Nie einen bösen thun. Du aber könntest
(Du hast's gethan) den frömmsten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verstatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer soll Richter drüber seyn?

Octavio.

— Du ſelbſt.

Max.

O, dann bedarf es dieſes Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirſt nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich ſelber überzeugt.

Octavio.

Iſt's möglich? Noch — nach Allem, was du weißt,
Kannſt du an ſeine Unſchuld glauben?

Max (lebhaft).

Dein Urtheil kann ſich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahrend.)

Der Geiſt iſt nicht zu faſſen, wie ein andrer.
Wie er ſein Schickſal an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
Sich löſen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus dieſem ſchwarzen Argwohn treten ſehn.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Courier.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot' wartet vor der Thür'.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer iſt's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht ſagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Cornet tritt ein.)

Seyd Ihr's, Cornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?
Gebt her den Brief.

Cornet.

Bloß mündlich iſt mein Auftrag.
Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was iſt's?

Cornet.

Er läßt Euch ſagen — Darf ich frei hier ſprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß Alles.

Cornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint Ihr?

Cornet.

Den Unterhändler, den Seſin'!

Octavio (ſchnell).

Habt ihr?

Cornet.

Im Böhmerwald erwiſcht' ihn Hauptmann Mohrbrand
Vorgeſtern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeſchen.

Octavio.

Und die Depeſchen —

Cornet.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geſchickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das iſt eine große Zeitung!
Der Mann iſt uns ein koſtbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einſchließt — Fand man viel?

Cornet.

An ſechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürſten Hand?

Cornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Seſina?

Cornet.

Der that ſehr erſchrocken,
Als man ihm ſagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber ſprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur Alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Iſt Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank in Linz.

Cornet.

Schon ſeit drei Tagen
Iſt er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben ſechzig Fähnlein ſchon beiſammen,
Erleſ'nes Volk, und laſſen Euch entbieten,
Daß ſie von Euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann ſich viel ereignen.
Wann müßt Ihr fort?

Cornet.

Ich wart' auf Eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Cornet.

Wohl.

(Will gehen.)

Octavio.

Sah Euch doch Niemand?

Cornet.

Kein Menſch. Die Kapuziner ließen mich
Durch's Kloſterpförtchen ein, ſo wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen.
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und, eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entſcheidend Los gefallen ſeyn.

(Cornet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar ſeyn:
— Denn Alles, weiß ich, ging durch den Seſina.

Max

(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb' wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib' da!

Max.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).

Was?

Max (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad' seyn.
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir Einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich Einer kauft, Das muß ich seyn.
— Ich geh' zum Herzog. Heut' noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.

Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag' ihn! Geh! Sey unbesonnen gnug,
Ihm deines Vaters, deines Kaisers
Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,
Laß mich's erlebn, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet.

Max.

O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch,
Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
Weil ihr ihn schuldig *wollt*, noch schuldig *machen*.
O! Das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
Die unglückselige Entwicklung nahen. —
Denn dieser Königliche, wenn er fällt,
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
Und, wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
In Brand geräth mit *einem* Mal und berstend
Auffliegt und alle Mannschaft, die es trug,
Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
Wird er uns Alle, die wir an sein Glück

Befeſtigt ſind, in ſeinen Fall hinabziehn.
Halte du es, wie du willſt! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weiſe mich betrage.
Rein muß es bleiben zwiſchen mir und ihm,
Und, eh' der Tag ſich neigt, muß ſich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater ſoll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Theil.

Wallenſteins Tod.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.
Octavio Piccolomini,
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Isolani.
Buttler.
Rittmeister Neumann.
Ein Adjutant.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.
Gordon, Commandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, Macdonald, } Hauptleute in der Wallenstein'schen Armee.
Schwedischer Hauptmann.
Eine Gesandtschaft von Cürassieren.
Bürgermeister von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.
von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.
Dragoner.
Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

Erſter Aufzug.

Ein Zimmer, zu aſtrologiſchen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Charten, Quadranten und anderm aſtronomiſchen Geräthe verſehen. Der Vorhang von einer Rotunde iſt aufgezogen, in welcher die ſieben Planetenbilder, jedes in einer Niſche, ſeltſam beleuchtet, zu ſehen ſind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenſtein ſteht vor einer großen, ſchwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaſpect gezeichnet iſt.

Erſter Auftritt.

Wallenſtein. Seni.

Wallenſtein.

Laß es jetzt gut ſeyn, Seni. Komm' herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es iſt nicht gut mehr operiren. Komm!
Wir wiſſen gnug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten. Eben geht ſie auf.
Wie eine Sonne glänzt ſie in dem Oſten.

Wallenſtein.

Ja, ſie iſt jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückſeliger Aſpect! So ſtellt ſich endlich
Die große Drei verhängnißvoll zuſammen,
Und beide Segensſterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'ſchen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenſtifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir geſinnt
Und ſchoß mit ſenkrecht oder ſchräger Strahlung,
Bald im Gevierten- bald im Doppelſchein,
Die rothen Blitze meinen Sternen zu
Und ſtörte ihre ſegenvollen Kräfte.
Jetzt haben ſie den alten Feind beſiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! Der Saturn
Unſchädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenſtein.

Saturnus Reich iſt aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenſchoß
Und in den Tiefen des Gemüths beherrſcht
Und über Allem, was das Licht ſcheut, waltet.
Nicht Zeit iſt's mehr, zu brüten und zu ſinnen:
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereit'te Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, ſchleunig, eh' die Glücks-
Geſtalt mir wieder wegfliegt überm Haupt:
Denn ſtets in Wandlung iſt der Himmelsbogen.

(Es geſchehen Schläge an die Thüre.)

Man pocht. Sieh', wer es iſt.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenſtein.

Es iſt Terzky.
Was gibt's ſo Dringendes? Wir ſind beſchäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' Alles jetzt beiſeit', ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufſchub.

Wallenſtein.

Oeffne, Seni.

(Indem Jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenſtein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Vernahmſt du's ſchon? Er iſt gefangen, iſt
Vom Gallas ſchon dem Kaiſer ausgeliefert!

Wallenſtein (zu Terzky).

Wer iſt gefangen? Wer iſt ausgeliefert?

Terzky.

Der unſer ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachſen,
Durch deſſen Hände Alles iſt gegangen —

Wallenſtein (zurückfahrend).

Seſin' doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden

Ergriffen ihn des Gallas Abgeſchickte,
Der ihm ſchon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn
An Oxenſtirn, an Arnheim führt er bei ſich:
Das Alles iſt in ihrer Hand, ſie haben
Die Einſicht nun in Alles, was geſchehn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenſtein).

Denkſt du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiſer, ſein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wollteſt allen Planen jetzt entſagen,
Man weiß, was du gewollt haſt. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannſt du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Documente gegen uns
In Händen, die unwiderſprechlich zeugen —

Wallenſtein.

Von meiner Handſchrift nichts. Dich ſtraf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubſt du wohl, was Dieſer da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,

Das werde man nicht dir auf Rechnung ſetzen?
Dem Schweden ſoll ſein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht.

Terzky.

Du gabſt nichts Schriftliches — Beſinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingſt mit dem Seſin'.
Und wird er ſchweigen? Wenn er ſich mit deinem
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir ſelbſt nicht ein! Und, da ſie nun
Berichtet ſind, wie weit du ſchon gegangen,
Sprich, was erwarteſt du? Bewahren kannſt du
Nicht länger dein Commando, ohne Rettung
Biſt du verloren, wenn du's niederlegſt.

Wallenſtein.

Das Heer iſt meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was ſie auch wiſſen mögen,
Die Macht iſt mein, ſie müſſen's niederſchlucken;
— Und, ſtell' ich Caution für meine Treu',
So müſſen ſie ſich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer iſt dein, jetzt für den Augenblick
Iſt's dein; doch zittre vor der langſamen,
Der ſtillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beſchützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunſt; doch, gönnſt du ihnen Friſt
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußeſt, untergraben,
Dir Einen um den Andern liſtig ſtehlen —
Bis, wenn der große Erdſtoß nun geſchieht,
Der treulos mürbe Bau zuſammenbricht.

Wallenſtein.

Es iſt ein böſer Zufall!

Illo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er ſoll,
Treibt dich zu ſchneller That — Der ſchwed'ſche Oberſt —

Wallenſtein.

Er iſt gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein ſich anvertraun.

Wallenſtein.

Ein böſer, böſer Zufall — Freilich! freilich!
Seſina weiß zu viel und wird nicht ſchweigen.

Terzky.

Er iſt ein böhmiſcher Rebell und Flüchtling,
Sein Hals iſt ihm verwirkt: kann er ſich retten
Auf deine Koſten, wird er Anſtand nehmen?
Und, wenn ſie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke gnug beſitzen? —

Wallenſtein (in Nachſinnen verloren).

Nicht herzuſtellen mehr iſt das Vertraun,
Und, mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräther ihnen ſeyn und bleiben;
Und, kehr' ich noch ſo ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Unmacht nur wird's zugeſchrieben werden.

Wallenſtein

(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? Sollt' ich's nun im Ernſt erfüllen müſſen,

Weil ich zu frei geſcherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel ſpielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel geweſen, glaube mir,
Du wirſt's mit ſchwerem Ernſte büßen müſſen.

Wallenſtein.

Und, müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein iſt, müßt's geſchehn.

Illo.

Wo möglich, eh' ſie von dem Schlage ſich
In Wien beſinnen und zuvor dir kommen —

Wallenſtein (die Unterſchriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich ſchriftlich —
Mar Piccolomini ſteht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!
Es brauche Das nicht zwiſchen dir und ihm.

Wallenſtein.

Es braucht Das nicht, er hat ganz Recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern:
Sie haben eine Schrift mir überſandt
Und widerſetzen laut ſich dem Befehl.
Der erſte Schritt zum Aufruhr iſt geſchehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirſt ſie leichter zu dem Feind,
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenſtein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu ſagen hat.

Illo (presſirt).

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?
Er ſteht ſchon draußen.

Wallenſtein.

Warte noch ein Wenig:
Es hat mich überraſcht — es kam zu ſchnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finſter herrſchend mit ſich führe.

Illo.

Hör' ihn für's Erſte nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein, mit ſich ſelbſt redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich ſie gedacht,
Nicht die Verſuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit dieſem Traum, auf ungewiſſe
Erfüllung hin die Mittel mir geſpart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernſt, beſchloſſ'ne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Bruſt mir nicht der Wille frei,
Und ſah ich nicht den guten Weg zur Seite,

Der mir die Rückkehr offen ſtets bewahrte?
Wohin denn ſeh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut ſich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt tiefſinnig ſtehen.)

Strafbar erſchein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's verſuchen mag, nicht von mir wälzen:
Denn mich verklagt der Doppelſinn des Lebens,
Und — ſelbſt der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, ſchlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräther:
Ich hätte mir den guten Schein geſpart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unſchuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenſchaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehn,
Weitſehend, planvoll mir zuſammenknüpfen
Und, was der Zorn, und was der frohe Muth
Mich ſprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
Zu künſtlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verſtummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich verſtrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend löſen.

(Wiederum ſtille ſtehend.)

Wie anders, da des Muthes freier Trieb
Zur kühnen That mich zog, die, rauh gebietend,
Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heiſcht!

Ernſt iſt der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menſchen Hand
In des Geſchicks geheimnißvolle Urne.
In meiner Bruſt war meine That noch mein;
Einmal entlaſſen aus dem ſichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört ſie jenen tück'ſchen Mächten an,
Die keines Menſchen Kunſt vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durch's Zimmer, dann bleibt er wieder ſinnend ſtehen.)

Und was iſt dein Beginnen? Haſt du dir's
Auch redlich ſelbſt bekannt? Du willſt die Macht,
Die ruhig, ſicher thronende, erſchüttern,
Die in verjährt geheiligtem Beſitz,
In der Gewohnheit feſtgegründet ruht,
Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tauſend zähen Wurzeln ſich befeſtigt.
Das wird kein Kampf der Kraft ſeyn mit der Kraft;
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann ſehen und ins Auge faſſen,
Der, ſelbſt voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
Ein unſichtbarer Feind iſt's, den ich fürchte,
Der in der Menſchenbruſt mir widerſteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht, was lebendig, kraftvoll ſich verkündigt,
Iſt das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine iſt's, das ewig Geſtrige,
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem iſt der Menſch gemacht,

Und die Gewohnheit nennt er ſeine Amme.
Weh' Dem, der an den würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbſtück ſeiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau vor Alter iſt, Das iſt ihm göttlich.
Sey im Beſitze, und du wohnſt im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der ſchwed'ſche Oberſt? Iſt er's? Nun, er komme.

(Page geht. Wallenſtein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)

Noch iſt ſie rein — noch! Das Verbrechen kam
Nicht über dieſe Schwelle noch — So ſchmal iſt
Die Gränze, die zwei Lebenspfade ſcheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenſtein und Wrangel.

Wallenſtein

(nachdem er einen forſchenden Blick auf ihn geworfen).

Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel.

Guſtav Wrangel, Oberſt
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenſtein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralſund viel Böſes
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seeſtadt widerſtanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,

Nicht mein Verdienſt, Herr Herzog! Seine Freiheit
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Belt:
Es ſollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenſtein.

Den Admiralshut riſſ't Ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu ſetzen.

Wallenſtein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, ſetzt ſich).

Euer Creditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es ſind ſo manche Zweifel noch zu löſen —

Wallenſtein (nachdem er geleſen).

Der Brief hat Händ' und Füß'. Es iſt ein klug,
Verſtändig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.
Es ſchreibt der Kanzler: er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verſtorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'ſchen Kron' verhelfe.

Wrangel.

Er ſagt, was wahr iſt. Der Hochſelige
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden
Fürtrefflichem Verſtand und Feldherrngaben,
Und ſtets der Herrſchverſtändigſte, beliebt' ihm
Zu ſagen, ſollte Herrſcher ſeyn und König.

Wallenſtein.

Er durft' es ſagen.

(Seine Hand vertraulich faſſend.)

Aufrichtig, Oberſt Wrangel — Ich war ſtets
Im Herzen auch gut ſchwediſch — Ei, Das habt ihr
In Schleſien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ

Durch eine Hinterthür' euch ſtets entwiſchen.
Das iſt's, was ſie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu dieſem Schritt mich treibt — Und, weil
Nun unſer Vortheil ſo zuſammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen faſſen.

Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,
Hat Jeder nur erſt ſeine Sicherheit.

Wallenſtein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich geſteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vortheil. Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiſer, der mein Herr iſt, ſo
Mitſpielen kann, ich könnt' das Gleiche thun
Am Feinde, und das Eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen, als das Andre.
Iſt Das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenſtein.

Der Kaiſer hat mich bis zum Aeußerſten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtſeyn tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht Niemand, der nicht muß.
(Nach einer Pauſe.)
Was Eure Fürſtlichkeit bewegen mag,
Alſo zu thun an Ihrem Herrn und Kaiſer,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.

Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst; im Krieg gilt jeder Vortheil;
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet.
Und wenn sich Alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus:
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es seyn, mit Nichts
Ins Feld zu stellen sechzig tausend Krieger,
Als nur ein Sechzigtheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

Nun was
Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenſtein.

Meint er? Er urtheilt, wie ein Schwed' und wie
Ein Proteſtant. Ihr Lutheriſche fechtet
Für eure Bibel; euch iſt's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, Der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all' Dem iſt die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenſtein.

Ich will Euch ſagen, wie Das zugeht — Ja,
Der Oeſterreicher hat ein Vaterland
Und liebt's und hat auch Urſach', es zu lieben.
Doch dieſes Heer, das kaiſerlich ſich nennt,
Das hier in Böheim hauſet, Das hat keins;
Das iſt der Auswurf fremder Länder, iſt
Der aufgegebne Theil des Volks, dem nichts
Gehöret, als die allgemeine Sonne.
Und dieſes böhm'ſche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für ſeinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeſchreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Gräuel, die geſchahn auf dieſem Boden.
Und kann's der Sohn vergeſſen, daß der Vater
Mit Hunden in die Meſſe ward gehetzt?

Ein Volk, dem Das geboten wird, iſt ſchrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürſt,
Iſt ohne Beiſpiel in der Welt Geſchichten.

Wallenſtein.

Sie ſind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest ſie und legt ſie, nachdem er geleſen, ſchweigend auf den Tiſch.)
Wie iſt's? Begreift Ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!
Herr Fürſt! Ich laſſ' die Maske fallen — Ja!
Ich habe Vollmacht, Alles abzuſchließen.
Es ſteht der Rheingraf nur vier Tagemärſche
Von hier mit fünfzehntauſend Mann: er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu ſtoßen.
Die Ordre ſtell' ich aus, ſobald wir einig.

Wallenſtein.

Was iſt des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, ſchwediſch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falſches Spiel —

Wallenſtein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach
Darauf beſtehn, daß Herzog Friedland förmlich,

Unwiderruflich breche mit dem Kaiſer,
Sonſt ihm kein ſchwediſch Volk vertrauet wird.

Wallenſtein.

Was iſt die Forderung? Sagt's kurz und gut!

Wrangel.

Die ſpan'ſchen Regimenter, die dem Kaiſer
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und dieſe Stadt, wie auch das Gränzſchloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenſtein.

Viel gefordert!
Prag! Sey's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leiſt' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernünft'gerweiſe von mir fordern möget;
Prag aber — Böhmen — kann ich ſelbſt beſchützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es iſt uns auch
Nicht um's Beſchützen bloß. Wir wollen Menſchen
Und Geld umſonſt nicht aufgewendet haben.

Wallenſtein.

Wie billig.

Wrangel.

Und ſo lang, bis wir entſchädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenſtein.

Traut ihr uns ſo wenig?

Wrangel (ſteht auf).

Der Schwede muß ſich vorſehn mit dem Deutſchen.
Man hat uns über's Oſtmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unſerm Blut des Glaubens Freiheit,

Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Verſiegelt — Aber jetzt ſchon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Laſt, erblickt
Mit ſcheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche
Und ſchickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unſre Wälder. Nein! wir haben
Um Judas Lohn, um klingend Gold und Silber
Den König auf der Wahlſtatt nicht gelaſſen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es iſt um Gold und Silber nicht gefloſſen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unſer König fallend ſich erobert.

Wallenſtein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten:
Das ſchöne Gränzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und, liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundſchaft dann zuſammen?
Uns iſt bekannt, Herr Fürſt — wenn gleich der Schwede
Nichts davon merken ſoll — daß Ihr mit Sachſen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beſchlüſſe ſind,
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenſtein.

Wohl wählte ſich der Kanzler ſeinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern ſchicken können.
(Aufſtehend.)
Beſinnt Euch eines Beſſern, Guſtav Wrangel.
Von Prag nichts mehr!

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut' nicht mehr.
— Seit der Sesin' gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen:
Seit Gestern sind wir Deß gewiß — Und, nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege stände.
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden
Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.
Doch Eger muß vor Allem sich uns öffnen,
Eh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenſtein.

Ihr drängt mich ſehr. Ein ſolcher Schritt will wohl
Bedacht ſeyn.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,
Herr Fürſt! durch raſche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenſtein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Iſt's richtig?

Terzky.

Seyd ihr einig?

Illo.

Dieſer Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr ſeyd einig.

Wallenſtein.

Hört! Noch iſt nichts geſchehen, und, wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was iſt Das?

Wallenſtein.

Von dieſer Schweden Gnade leben,
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommſt du als Flüchtling, ihre Hülf' erbettelnd?
Du bringeſt ihnen mehr, als du empfängſt.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinden sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Ist Das dein Fall.

Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund:
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Secten Feindschaft, der Parteien Wuth,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;
Was noch so wüthend ringt, sich zu zerstören,
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichre Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Oehm und Ahnherr dieses Kaiserhauses:
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenſtein.

Wer ruft Euch? Hier iſt kein Geſchäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunſch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenſtein.

Gebrauch' dein Anſehn, Terzky. Heiß' ſie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König ſchon.

Wallenſtein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den Andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An Euch iſt's jetzt. Verſucht's: denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewiſſen.

Gräfin.

Wie? Da noch Alles lag in weiter Ferne,
Der Weg ſich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hatteſt du Entſchluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Verſichert iſt, da fängſt du an zu zagen?

Nur in Entwürfen biſt du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht
Da eben iſt es, wo ſie dich erwarten.
Den Vorſatz glauben ſie dir gern: ſey ſicher,
Daß ſie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt Keiner:
Da müßten ſie dich fürchten und dich achten.
Iſt's möglich? Da du ſo weit biſt gegangen,
Da man das Schlimmſte weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willſt du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß, iſt's ein gemeiner Frevel;
Vollführt, iſt's ein unſterblich Unternehmen,
Und wenn es glückt, ſo iſt es auch verziehn:
Denn aller Ausgang iſt ein Gottesurtheil.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberſt Piccolomini.

Gräfin (ſchnell).

Soll warten.

Wallenſtein.

Ich kann ihn jetzt nicht ſehn. Ein Andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab' ein dringendes Geſchäft —

Wallenſtein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend ſeyn. Du kannſt's erwarten.

Wallenſtein.

Was iſt's?

Gräfin.

Du ſollſt es nachher wiſſen;
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenſtein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein mildrer
Ausweg ſich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Aeußerſte vermeiden.

Gräfin.

Verlangſt du weiter nichts, ein ſolcher Weg
Liegt nah' vor dir. Schick' dieſen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entſchließe dich,
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reiſ' hin nach Wien zum Kaiſer ſtehnden Fußes,
Nimm eine volle Caſſe mit, erklär',
Du hab'ſt der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum Beſten haben wollen.

Illo.

Auch damit iſt's zu ſpät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Geſetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweiſen; Willkür meiden ſie.
Man wird den Herzog ruhig laſſen ziehn.
Ich ſeh', wie Alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erſcheinen, und es wird ſich
Von ſelbſt verſtehen, daß der Herzog geht:
Nicht der Erklärung wird es erſt bedürfen.
Der König wird die Truppen laſſen ſchwören,

Und Alles wird in ſeiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen iſt der Herzog fort.
Auf ſeinen Schlöſſern wird es nun lebendig:
Dort wird er jagen, baun, Geſtüte halten,
Sich eine Hofſtatt gründen, goldne Schlüſſel
Austheilen, gaſtfrei große Tafel geben
Und, kurz, ein großer König ſeyn — im Kleinen!
Und, weil er klug ſich zu beſcheiden weiß,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn ſcheinen, was er mag: er wird
Ein großer Prinz bis an ſein Ende ſcheinen.
Ei nun! der Herzog iſt dann eben auch
Der neuen Menſchen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übermächtiges
Geſchöpf der Hofgunſt, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürſten macht.

Wallenſtein (ſteht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus dieſem Drang,
Hülfreiche Mächte! einen ſolchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie ſo ein Wortheld, ſo ein Tugendſchwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend ſagen: Geh', ich brauch' dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich ſcheun,
Den letzten Schritt, den äußerſten zu meiden;
Doch, eh' ich ſinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der ſo groß begonnen;
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechſelt, die der Tag erſchafft und ſtürzt:

Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sey die Losung
Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o, laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverraths verklagt: ob mit,
Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage —
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich:
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand
Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt:
Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser;
An ihm bloß hieltest du bei jenem Sturme

Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,
Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Noth
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, Das ist wahr,
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die Noth,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufsucht und den Besten,
Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —
Doch, wenn das Aeußerste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die starken Hände der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenſtein.

Wahr iſt's! Sie ſahn mich immer, wie ich bin;
Ich hab' ſie in dem Kaufe nicht betrogen:
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du haſt dich furchtbar ſtets gezeigt,
Nicht du, der ſtets ſich ſelber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fürchteten
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinſtimmt mit ſich ſelbſt; es gibt
Kein andres Unrecht, als den Widerſpruch.
Warſt du ein Andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feu'r und Schwert durch Deutſchlands Kreiſe zogſt,
Die Geißel ſchwangeſt über alle Länder,
Hohn ſpracheſt allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übteſt
Und jede Landeshoheit niedertratſt,
Um deines Sultans Herrſchaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den ſtolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweiſen!
Doch wohl gefiel dem Kaiſer, was ihm nützte,
Und ſchweigend drückt er dieſen Frevelthaten
Sein kaiſerliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatſt, iſt's heute
Auf Einmal ſchändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenſtein (aufſtehend).

Von dieſer Seite ſah ich's nie — Ja! Dem
Iſt wirklich ſo. Es übte dieſer Kaiſer

Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten,
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann seyn von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst;
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: Es ist an der Zeit! Hast du
Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — den Quadranten und den Cirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur, um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und abgegangen und steht jetzt plötzlich stille, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drei Boten satteln.

Illo.

Nun, gelobt sey Gott! (Eilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
Trägt ihren eignen Rächeengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr traun — so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
Recht stets behält das Schicksal: denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Cabinet.
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphirende Miene macht.)

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände:
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm Beide fest und schick' sie mir hieher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und, treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, solang du kannst, den Schein,
Extreme Schritte sind nicht deine Sache:
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirst mir durch dein Nichtsthun diesesmal
Am Nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh'. Du mußt heut' Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde — Dieſen da
Behalt' ich hier — Macht's mit dem Abſchied kurz!
Wir werden uns ja, denk' ich, Alle froh
Und glücklich wiederſehn.

Octavio (zu ſeinem Sohn).

Wir ſprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenſtein. Max Piccolomini.

Max (nähert ſich ihm).

Mein General —

Wallenſtein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaiſers Offizier dich nennſt.

Max.

So bleibt's dabei, du willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Ich hab' des Kaiſers Dienſt entſagt.

Max.

Und willſt das Heer verlaſſen?

Wallenſtein.

Vielmehr hoff' ich
Mir's enger noch und feſter zu verbinden.

(Er ſetzt ſich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich's dir eröffnen,

Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu lösen ist.
Doch, wo von zwei gewissen Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.
— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück!
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!
— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen:
Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht,
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach Hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn hin.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum ersten Male heut' verweisest du

Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick:
Du konntest spielend deine Pflichten üben,
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,
Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht immer bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist Das der Name?
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen;
Doch ist er gut, ist ein Geschick, wie sie.
Ist Das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels, was ist Das für eine
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der, wie der feste Stern des Pols,
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachs'nen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein, wende nicht dein Angesicht von mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Max, hör mich an!

Max.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglückselgen That.
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben;
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.
Nein, du wirst nicht so endigen. Das würde
Verrufen bei den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen;
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt
Und nur der Unmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So steht der Fall: nichts Andres bleibt mir übrig.

Max.

Sey's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's seyn muß, treib's zur offenen Empörung!

Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen, zum Verräther nicht!
Das ist kein überschrittnes Maß, kein Fehler,
Wohin der Muth verirrt in seiner Kraft.
O, Das ist ganz was Andres — Das ist Schwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein

(mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigt).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
Gleich heißt er Alles schändlich oder würdig!
Bös' oder gut — und, was die Einbildung
Fantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
Leicht beieinander wohnen die Gedanken;
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen,
Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken;
Wer nicht vertrieben seyn will, muß vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
— Ja, wer durch's Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, Der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander
Und hält sich rein im reinen Element;
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht

Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter:
Ihr Licht erfreut, doch macht es Keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das ausgeschürfte Gold,
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und Keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung).

O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
Schick' mich nach Wien. Ja, thue Das. Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich:
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und, wär's zu spät — und, wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! falle würdig, wie du standst.
Verliere das Commando. Geh' vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
— Du hast für Andre viel gelebt, leb' endlich

Einmal dir selber! Ich begleite dich:
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergib dich drein! Wir handeln, wie wir müssen.
So laß uns das Nothwendige mit Würde,
Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres,
Als jener Cäsar that, deß Name noch
Bis Heut' das Höchste in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich spüre was in mir von seinem Geist.
Gib mir sein Glück! Das Andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort iſt er.

Wallenſtein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeſchluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging:
Ich hatt' ihn noch zu ſprechen — doch weg war er,
Und Niemand wußte mir von ihm zu ſagen.
Ich glaub', es war der Schwarze ſelbſt geweſen:
Ein Menſch kann nicht auf einmal ſo verſchwinden.

Illo (kommt).

Iſt's wahr, daß du den Alten willſt verſchicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkſt du hin?

Wallenſtein.

Er geht nach Frauenberg, die ſpaniſchen
Und wälſchen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht', daß du Das vollbringſt!

Illo.

Dem Falſchen willſt du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen laſſen, grade jetzt,
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung?

Terzky.

Das wirſt du nicht thun. Nein, um Alles nicht!

Wallenſtein.

Seltſame Menſchen ſeyd ihr.

Illo.

O, nur diesmal
Gib unſrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sey. Weil ich ihm
Getraut bis heut, will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn Der just seyn? Schick' einen Andern!

Wallenstein.

Der muß es seyn, Den hab' ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft. Drum gab' ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Wälscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr wart den Beiden nie gewogen,
Weil ich sie achte, liebe, euch und Andern
Vorziehe sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?
Daß ihr sie haßt, Das macht sie mir nicht schlechter.
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt:
Ich lasse Jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein Jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Queſtenberger, als er hier geweſen,
Hat ſtets zuſammen auch geſteckt mit ihm.

Wallenſtein.

Geſchah mit meinem Wiſſen und Erlaubniß.

Terzky.

Und, daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenſtein.

Das iſt nicht wahr.

Illo.

O, du biſt blind mit deinen ſehnden Augen!

Wallenſtein.

Du wirſt mir meinen Glauben nicht erſchüttern,
Der auf die tiefſte Wiſſenſchaft ſich baut.
Lügt er, dann iſt die ganze Sternkunſt Lüge.
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schickſal ſelbſt,
Daß er der treuſte iſt von meinen Freunden.

Illo.

Haſt du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenſtein.

Es gibt im Menſchenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeiſt näher iſt, als ſonſt,
Und eine Frage frei hat an das Schickſal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinausſah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düſter durch den Nebel;
Der Waffen dumpfes Rauſchen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.

Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.
Da sagt' ich also zu mir selbst: „So Vielen
Gebietest du: sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo Diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut;
Nur Wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von Allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's seyn,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegen kommt mit einem Liebeszeichen."
Und, Dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hülfreich mich ein Arm,
Es war Octavios — und schnell erwach' ich,
Tag war es — und Octavio stand vor mir.
„Mein Bruder," sprach er, „reite heute nicht
„Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber
„Das sichre Thier, das ich dir ausgesucht.

„Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum."
Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß
Mich Bunners verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall!

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall,
Und, was uns blindes Ungefähr nur dünkt,
Gerade Das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geißel.

Illo.

Und Der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seyd ihr nicht, wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln;

Hab' ich des Menſchen Kern erſt unterſucht,
So weiß ich auch ſein Wollen und ſein Handeln.

(Gehen ab.)

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini (reiſefertig). Ein Adjutant.

Octavio.

Iſt das Commando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es ſind doch ſichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt Ihr ſie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment iſt treu.
Laßt ſie im Hinterhof ſich ruhig halten,
Sich Niemand zeigen, bis ihr klingeln hört:
Dann wird das Haus geſchloſſen, ſcharf bewacht,
Und Jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienſtes,
Denn meines Calculs halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaiſers Dienſt, das Spiel iſt groß,
Und beſſer zu viel Vorſicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Iſolani (tritt herein).

Iſolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den Andern?

Octavio (geheimnißvoll).

Vorerſt ein Wort mit Euch, Graf Iſolani.

Iſolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn? will der Fürſt was unternehmen?
Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geſchehn.

Iſolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von Denen, die mit Worten tapfer ſind
Und, kommt's zur That, das Weite ſchimpflich ſuchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, ſo iſt's! Ich bin ihm Alles ſchuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird ſich zeigen.

Iſolani.

Nehmt Euch in Acht. Nicht Alle denken ſo.
Es halten's hier noch Viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterſchrift von Neulich,
Die abgeſtohlne, ſie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? nennt mir doch die Herren, die Das meinen.

Iſolani.

Zum Henker! Alle Deutſche ſprechen ſo.

Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müss' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut mich?

Octavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht! Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist Das?
Seyd Ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären, rund und nett, ob Ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers?

Isolani (trotzig).

Darüber werd' ich Dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir Das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani.

Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.
(Liest.)
„Als werden sämmtliche Hauptleute unsrer
„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,

„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unſrer eignen“ — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' Euch meinen Glückwunſch, Generalleutenant!

Octavio.

Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Iſolani.

Ich — aber
Ihr überraſcht mich auch ſo ſchnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Iſolani.

Mein Gott, der Fall iſt aber —

Octavio.

Klar und einfach.
Ihr ſollt erklären, ob ihr Euren Herrn
Verrathen wollet oder treu ihm dienen.

Iſolani.

Verrath — mein Gott — wer ſpricht denn von Verrath?

Octavio.

Das iſt der Fall. Der Fürſt iſt ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiſer
Abſchwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Iſolani.

Was denkt Ihr? Ich des Kaiſers Majeſtät
Abſchwören? Sagt' ich ſo? Wann hätt' ich Das
Geſagt?

Octavio.

Noch habt Ihr's nicht geſagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet ſagen.

Isolani.

Nun, seht, Das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß Ihr in Gutem Euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht Ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt Das gut seyn.

Isolani.

Ich bin ein luſt'ger alter Knab', und, wär'
Mir auch ein raſches Wörtlein übern Hof
Entſchlüpft zuweilen in der Luſt des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint. (Geht ab.)

Octavio.

Macht Euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, sey uns auch ſo günſtig bei den Andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Gaſt und Freund willkommen!

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem Beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich geſtern Euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel ſie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunſch, es war
Mir Ernſt um Euch: denn eine Zeit iſt jetzt,
Wo ſich die Guten eng verbinden ſollten.

Isolani.

Nun, seht, Das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß Ihr in Gutem Euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht Ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt Das gut seyn.

Isolani.

Ich bin ein luſt'ger alter Knab', und, wär'
Mir auch ein raſches Wörtlein übern Hof
Entſchlüpft zuweilen in der Luſt des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint. (Geht ab.)

Octavio.

Macht Euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, ſey uns auch ſo günſtig bei den Andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Gaſt und Freund willkommen!

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem Beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich geſtern Euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel ſie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunſch, es war
Mir Ernſt um Euch: denn eine Zeit iſt jetzt,
Wo ſich die Guten eng verbinden ſollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Gute nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt:
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör ich ungern; denn sein Rath war gut,
Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.

Buttler.

Spart Euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit ist theuer: laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann Euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt, geschlossen ist
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich; denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,

Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Bösen böses Los wollt theilen?

Buttler (steht auf).

Sein Los ist meines.

Octavio.

Ist Das Euer letzter
Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt Euch, Oberst Buttler.
Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine bessere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? diesen guten tapfern Degen
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch
Durch vierzigjähr'ge Treu' verdient um Oestreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Oestreich!

(Er will gehen.)

Octavio
(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).
Buttler!

Buttler.
Was beliebt?

Octavio.
Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.
Grafen! Was?

Octavio.
Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).
Tod und Teufel!

Octavio (kalt).
Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler.
Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.
Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler.
Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!
— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz:
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich seyn, als Meinesgleichen:
So ließ ich mich in unglückse'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!

Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
— Versagen konnte man's — Warum die Weigrung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet seyn. Vermuthet Ihr
Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sey's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es seyn, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt Ihr Das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Beſitz des Briefs,
Kann Euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief).

Buttler.

Ha! was iſt Das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberſt Buttler,
Man hat mit Euch ein ſchändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, ſagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt? —
In dieſem Briefe ſpricht er mit Verachtung
Von Euch, räth dem Miniſter, Euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief geleſen, ſeine Knie zittern, er greift nach einem Stuhle, ſetzt ſich nieder).

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.
Dem Herzog ſchreibt allein die Kränkung zu,
Die Ihr empfangen: deutlich iſt die Abſicht.
Loßreißen wollt' er Euch von Eurem Kaiſer —
Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was Eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Beſinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke Euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem Ihr vierzig Jahre ſeyd gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaiſers Majeſtät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geſchehn.

Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt Ihr? Faßt Euch!

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt Euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt Euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt Ihr Euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.

Viel Andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück: heut' Nacht entfliehen sie aus Pilsen. —

Buttler

(ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier — auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt Ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir, Ihr könnt's! Bei Gott, Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)

Octavio (liest).

„Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
— O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah' dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max

(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstet; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von Ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend).

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los und fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade:
Nie kam es dahin, Alles stände anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan;
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
Warum so heimlich, hinterlistig lauernd,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du, jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns Alle,

Die welterhaltende gerettet. Vater,
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Max

(sieht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh' mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin:
Denn Alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht Alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein
Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte, in der Menschlichkeit.

Octavio.

Max, folg' mir lieber gleich, Das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir
Die Qual der Trennung, der nothwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehen.)

Max.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Max, in des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger, mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerriss'nen Seele
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O, komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verſchwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Faſſung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entſetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufſt,
Dies Brandmal aufdrückſt unſers Hauſes Adel:
Dann ſoll die Welt das Schauderhafte ſehn,
Und von des Vaters Blute triefen ſoll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hätteſt du vom Menſchen beſſer ſtets
Gedacht, du hätteſt beſſer auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglückſel'ger Zweifel!
Es iſt ihm Feſtes nichts und Unverrücktes,
Und Alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und, trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch ſtehen, ihm zu folgen?

Max.

Du haſt des Herzens Stimme nicht bezwungen:
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Max, ich ſeh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirſt du nie mich ſehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Laß ich dir hier, auch Lothringen, Toscana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.

Sie lieben dich und ſind dem Eide treu
Und werden lieber tapfer ſtreitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich laſſe fechtend hier
Das Leben oder führe ſie aus Pilſen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abſchied?
Es iſt ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt iſt der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Iſt es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in ſeine Arme, ſie halten einander lange ſchweigend umfaßt, dann entfernen ſie ſich nach verſchiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.

(Beide Letztere mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.
Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Gesteht mir, Nichte, habt Ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts!

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig seyn?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt?

Gräfin.

Nachdem er Alles weiß!
Denn jetzo wär's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seyd kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Muth
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist,
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung.

Sey's, was es sey. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.
Was habt Ihr mir zu sagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfin.

Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla.

Bei mir stände Das! Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr seyn,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fordert man Beweise
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind zweideutig doppelsinn'ge Namen,

Ihr ſollt ſie ihm auslegen: ſeine Liebe
Soll ſeine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er ſoll dem Kaiſer oder Euch entſagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatſtand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm ſelbſt,
Wie ſehr er wünſcht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er ſoll ſie nicht weglegen, iſt die Meinung;
Er ſoll ſie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, ſo hört.
Der Vater iſt vom Kaiſer abgefallen,
Steht im Begriff, ſich zu dem Feind zu ſchlagen
Mit ſammt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beiſpiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Anſehn; ſie beherrſchen
Die Meinung, und entſcheidend iſt ihr Vorgang.
Des Vaters ſind wir ſicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — Das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift.
Ich wußt' es wohl — O, gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglücksterne ständen —
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt Euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch Alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer! —
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt seyn.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt seyn, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt Euch. Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfin.

Faßt Euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin und die Vorigen.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war Niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,

Dem Cardinal die Reiter ſenden? Sprecht,
Hat er den Queſtenberg mit einer guten
Antwort entlaſſen?

Gräfin.

— Nein, Das hat er nicht.

Herzogin.

O dann iſt's aus! Ich ſeh' das Aergſte kommen.
Sie werden ihn abſetzen; es wird Alles wieder
So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür ſeyd ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, ſtürzt auf die Mutter zu und ſchließt ſie weinend in die Arme).

Herzogin.

O, der unbeugſam ungezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieſer Ehe unglücksvollem Bund!
Denn, gleich wie an ein feurig Rad gefeſſelt,
Das raſtlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angſtvoll Leben mit ihm zu,
Und ſtets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, ſchwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner böſen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland: du, mein Kind,
Haſt deiner Mutter Schickſal nicht zu fürchten.

Thekla.

O, laſſen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell, ſchnell! Hier iſt kein Aufenthalt für uns.

Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Los! — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage.
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast;
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und, was er anfing, Das mußt' ihm gerathen.
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist
Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die Keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit Euren Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier seyn, wißt Ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden.

Herzogin.

Komm, mein Kind.
Wisch' deine Thränen ab. Zeig' deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh', die Schleife hier
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?

Ja, dieſer Piccolomini iſt doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienſt.

Gräfin.

Das iſt er, Schweſter.

Thekla (zur Gräfin, beängſtigt).

Tante, wollt Ihr mich
Entſchuldigen? (Will gehen.

Gräfin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht ſehn.

Gräfin.

Er wird Euch aber
Vermiſſen, nach Euch fragen.

Herzogin.

Warum geht ſie?

Thekla.

Es iſt mir unerträglich, ihn zu ſehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr iſt nicht wohl.

Herzogin (beſorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und ſind beſchäftigt, ſie zurückzuhalten.
Wallenſtein erſcheint, im Geſpräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Illo. Vorige.

Wallenſtein.

Es iſt noch ſtill im Lager?

Illo.

Alles ſtill.

Wallenſtein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da ſeyn
Aus Prag, daß dieſe Hauptſtadt unſer iſt.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hieſigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wiſſen thun.
In ſolchen Fällen thut das Beiſpiel Alles.
Der Menſch iſt ein nachahmendes Geſchöpf.
Und, wer der Vorderſte iſt, führt die Heerde.
Die Prager Truppen wiſſen es nicht anders,
Als daß die Pilſ'ner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilſen ſollen ſie uns ſchwören,
Weil man zu Prag das Beiſpiel hat gegeben.
— Der Buttler, ſagſt du, hat ſich nun erklärt.

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich ſelbſt, ſein Regiment dir anzubieten.

Wallenſtein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, iſt zu glauben,
Die warnend ſich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeiſt
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und ſtreut betrügliche Orakel aus.
So hab' ich dieſem würdig braven Mann,
Dem Buttler, ſtilles Unrecht abzubitten:
Denn ein Gefühl, deß ich nicht Meiſter bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überſchleicht
In ſeiner Nähe ſchaudernd mir die Sinne
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.

Und dieſer Redliche, vor dem der Geiſt
Mich warnt, reicht mir das erſte Pfand des Glücks.

Illo.

Und ſein geachtet Beiſpiel, zweifle nicht,
Wird dir die Beſten in dem Heer gewinnen.

Wallenſtein.

Jetzt geh' und ſchick' mir gleich den Iſolan
Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngſt verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh'!

(Illo geht hinaus; unterdeſſen ſind die Uebrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenſtein.

Sieh' da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geſchäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht ſo beiſammen, Bruder.

Wallenſtein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann ſie's vernehmen? Iſt ſie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenſtein.

Komm her, mein Mädchen! Setz' dich zu mir.
Es iſt ein guter Geiſt auf deinen Lippen;
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Geprieſen, es ſoll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine ſolche Stimme brauch'
Ich jetzt, den böſen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die ſchwarzen Flügel ſchlägt.

Herzogin.

Wo haſt du deine Cither, Thekla? Komm,
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunſt.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was iſt Das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Verſchont mich — Singen — jetzt — in dieſer Angſt
Der ſchwerbeladnen Seele — vor ihm ſingen —
Der meine Mutter ſtürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunſch geäußert haben?

Gräfin.

Hier iſt die Cither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Inſtrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigſten Kampf, und im Augenblick, da ſie anfangen ſoll zu ſingen, ſchaudert ſie zuſammen, wirft das Inſtrument weg und geht ſchnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, ſie iſt krank!

Wallenſtein.

Was iſt dem Mädchen? Pflegt ſie ſo zu ſeyn?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O, war es Dies, was ihr das Herz beklemmte!
Gott segne dich, mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —
Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's
Dir selber zu. Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft, sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft,
Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenſtein.

Die Friedländerin
Denkt er davon zu tragen? Nun, der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken ſtehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du ſo viele Gunſt ihm ſtets bezeigt,
So —

Wallenſtein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja, ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber
Hat Das mit meiner Tochter Hand zu ſchaffen?
Sind es die Töchter, ſind's die einz'gen Kinder,
Womit man ſeine Gunſt bezeigt?

Herzogin.

Sein adelicher Sinn und ſeine Sitten —

Wallenſtein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und ſeine Ahnen —

Wallenſtein.

Ahnen! Was?
Er iſt ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen ſuchen.

Herzogin.

O, lieber Herzog! Streben wir nicht allzu hoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenſtein.

Ließ ich mir's ſo viel koſten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menſchen weg zu ragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner

Verwandtſchaft zu beſchließen? — Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, ſich faſſend.)
Sie iſt das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden: eine Krone will ich ſehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — Alles ſetz' ich dran, um ſie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir ſprechen —
(Er beſinnt ſich.)
Und ich ſollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was ſich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zuſammengeben?
Und jetzt ſoll ich Das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will ſetzen —
Nein, ſie iſt mir ein langgeſpartes Kleinod,
Die höchſte, letzte Münze meines Schatzes:
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich ſie
Als um ein Königsſcepter loszuſchlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der ſchmale Grund
Das ſchwindelnd ſchwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Haſt du ihr angekündigt, welchen Wohnſitz
Ich ihr beſtimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeck's ihr ſelbſt.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher seyn.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin seyn.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Commando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Laſſen wir ſie bei dem Glauben.
Du ſiehſt, daß ſie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was iſt ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Geſpenſt geſehn!

Terzky

(Wallenſtein bei Seite führend, heimlich).

Iſt's dein Befehl, daß die Croaten reiten?

Wallenſtein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir ſind verrathen!

Wallenſtein.

Was?

Terzky.

Sie ſind davon, heut' Nacht, die Jäger auch:
Leer ſtehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenſtein.

Und Iſolan?

Terzky.

Den haſt du ja verſchickt.

Wallenſtein

Ich?

Terzky.

Nicht? Du haſt ihn nicht verſchickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie ſind verſchwunden Beide.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß Alles.

Illo.

Auch, daß Maradas, Eſterhazy, Götz,
Colalto, Kaunitz dich verlaſſen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenſtein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat ſie von Weitem ängſtlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was iſt geſchehn?

Wallenſtein (im Begriff, aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es iſt nichts, Thereſe.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geiſterbleichen Wangen wich,
Daß ſelbſt der Bruder Faſſung nur erkünſtelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenſtein.

Hör', was er bringt — (Zu Illo.) Das konnte nicht ſo heimlich
Geſchehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenſtein.

Laß Tiefenbach ablöſen unverzüglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn — Höre!
Haſt du von Buttlern Kundſchaft?

Illo.

Buttlern traf ich.
Gleich iſt er ſelber hier. Der hält dir feſt.

(Illo geht. Wallenſtein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schweſter! Halt' ihn auf —
Es iſt ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was iſt's?

(Hängt ſich an ihn.)

Wallenſtein (erwehrt ſich ihrer).

Seyd ruhig! Laßt mich! Schweſter! Liebes Weib,
Wir ſind im Lager! Da iſt's nun nicht anders,
Da wechſeln Sturm und Sonnenſchein geſchwind;
Schwer lenken ſich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich ſoll bleiben, geht! Denn übel ſtimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib' hier. Von dieſem Fenſter muß man's ſehn.

Wallenſtein (zur Gräfin).

Geht, Schweſter!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenſtein.

Ich will's.

Terzky

(führt ſie bei Seite, mit einem bedeutenden Blick auf die Herzogin).

Thereſe!

Herzogin.

Komm, Schweſter, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenſtein. Graf Terzky.

Wallenſtein (ans Fenſter tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es iſt ein Rennen und Zuſammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Urſach'.
Geheimnißvoll, mit einer finſtern Stille,
Stellt jedes Corps ſich unter ſeine Fahnen;
Die Tiefenbacher machen böſe Mienen;
Nur die Wallonen ſtehen abgeſondert
In ihrem Lager, laſſen Niemand zu
Und halten ſich geſetzt, ſo wie ſie pflegen.

Wallenſtein.

Zeigt Piccolomini ſich unter ihnen?

Terzky.

Man ſucht ihn; er iſt nirgends anzutreffen.

Wallenſtein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn ſchickten meine Regimenter ab,
Sie ſchwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegesluſt den Aufruf zum Gefechte.

Wallenſtein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es ſollte ja dem Heer verſchwiegen bleiben,
Bis ſich zu Prag das Glück für uns entſchieden.

Terzky.

O, daß du mir geglaubt! Noch geſtern Abends
Beſchwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu laſſen;
Du gabſt die Pferde ſelber ihm zur Flucht —

Wallenſtein.

Das alte Lied! Einmal für Allemal,
Nichts mehr von dieſem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Iſolani haſt du auch getraut,
Und war der Erſte doch, der dich verließ.

Wallenſtein.

Ich zog ihn geſtern erſt aus ſeinem Elend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und ſo ſind Alle, Einer wie der Andre.

Wallenstein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare.
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf;
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, Der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wüthend.

Illo.

Verrath und Meuterei.

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergeſſ'ne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenſtein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorſam.

Terzky.

So laß ſie niederſchießen! O, gib Ordre!

Wallenſtein.

Gelaſſen! Welche Urſach' geben ſie?

Illo.

Kein Andrer ſonſt hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenſtein.

Was — Wie iſt Das?

Illo.

So hab' er's hinterlaſſen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiſer.

Terzky.

Vom Kaiſer — Hörſt du's, Fürſt?

Illo.

Auf ſeinen Antrieb
Sind geſtern auch die Oberſten entwichen.

Terzky.

Hörſt du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch ſechs andre Generale werden
Vermißt, die er bereb't hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles ſchon ſeit lange ſchriftlich
Bei ſich gehabt vom Kaiſer und noch jüngſt
Erſt abgeredet mit dem Queſtenberger.

(Wallenſtein ſinkt auf einen Stuhl und verhüllt ſich das Geſicht).

Terzky.

O, hätteſt du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angſt — ich kann's nicht länger tragen;
Um Gotteswillen, ſagt mir, was es iſt.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini iſt ein Verräther.

Gräfin.

O, meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da ſiehſt du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenſtein (richtet ſich auf).

Die Sterne lügen nicht; Das aber iſt
Geſchehen wider Sternenlauf und Schickſal.

Die Kunſt iſt redlich; doch dies falſche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrſagung.
Wo die Natur aus ihren Gränzen wanket,
Da irret alle Wiſſenſchaft. War es
Ein Aberglaube, menſchliche Geſtalt
Durch keinen ſolchen Argwohn zu entehren,
O, nimmer ſchäm' ich dieſer Schwachheit mich!
Religion iſt in der Thiere Trieb;
Es trinkt der Wilde ſelbſt nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Buſen ſtoßen.
Das war kein Heldenſtück, Octavio!
Nicht deine Klugheit ſiegte über meine,
Dein ſchlechtes Herz hat über mein gerades
Den ſchändlichen Triumph davon getragen.
Kein Schild fing deinen Mordſtreich auf, du führteſt
Ihn ruchlos auf die unbeſchützte Bruſt!
Ein Kind nur bin ich gegen ſolche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky.

O, ſieh' da, Buttler! Das iſt noch ein Freund!

Wallenſtein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angeſicht in ſolcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenſtein

(ſich auf ſeine Schultern lehnend).

Weißt du's ſchon?

Der Alte hat dem Kaiſer mich verrathen.
Was ſagſt du? Dreißig Jahre haben wir
Zuſammen ausgelebt und ausgehalten.
In einem Feldbett haben wir geſchlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Biſſen
Getheilt; ich ſtützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich ſtütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Bruſt an ſeiner ſchlägt,
Erſieht er ſich den Vortheil, ſticht das Meſſer
Mir, liſtig lauernd, langſam in das Herz!

(Er verbirgt das Geſicht an Buttlers Bruſt.)

Buttler.

Vergeßt den Falſchen! Sagt, was wollt Ihr thun?

Wallenſtein.

Wohl, wohl geſprochen. Fahre hin! Ich bin
No immer reich an Freunden; bin ich nicht?
Das Schickſal liebt mich noch: denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugeſendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß ſein Verluſt
Mich ſchmerze, o! mich ſchmerzt nur der Betrug.
Denn werth und theuer waren mir die Beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig!
Er hat mich nie getäuſcht, er nicht — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es ſchnellen Rath —

Der Reitende, den mir Graf Kinsky ſchickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erſcheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum, geſchwind,
Schickt einen ſichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenſtein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenſtein.

Was iſt Euch?

Buttler.

So wißt Ihr's nicht?

Wallenſtein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieſer Lärmen
Ins Lager kam? —

Wallenſtein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenſtein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er iſt herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehren Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durch's ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist verloren? Ist's? Gesteh' mir's frei.

Buttler.

Es ist verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben Euch verlassen,
Dem Kaiser neu gehuldiget, Ihr selbst
Mit Kinsky, Terzky, Illo seyd geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenſtein (nach einer Pauſe).

Es iſt entſchieden, nun iſt's gut — und ſchnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
Die Bruſt iſt wieder frei, der Geiſt iſt hell,
Nacht muß es ſeyn, wo Friedlands Sterne ſtrahlen.
Mit zögerndem Entſchluß, mit wankendem Gemüth
Zog ich das Schwert: ich that's mit Widerſtreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben;
Nothwendigkeit iſt da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Eilfter Auftritt.

Gräfin Terzky

kommt aus dem Seitenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo ſind ſie? Alles
Iſt leer. Sie laſſen mich allein — allein
In dieſer fürchterlichen Angſt — Ich muß
Mich zwingen vor der Schweſter, ruhig ſcheinen
Und alle Qualen der bedrängten Bruſt
In mir verſchließen — Das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl ſchlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenoſſe, ſtattlich,
Gefolgt von einer Heeresmacht — Wenn wir
Von Land zu Lande, wie der Pfalzgraf, müßten wandern,
Ein ſchmählich Denkmal der gefallnen Größe —

Nein, dieſen Tag will ich nicht ſchaun! und, könnt'
Er ſelbſt es auch ertragen, ſo zu ſinken,
Ich trüg's nicht, ſo geſunken ihn zu ſehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier iſt noch ein ſchreckliches Geheimniß,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schweſter? Warum ſeh' ich ſie voll Angſt
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten dieſe ſtummen Winke,
Die du verſtohlen heimlich mit ihr wechſelſt?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schweſter, ich will's wiſſen.

Gräfin.

Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!
Läßt ſich's verbergen? Früher, ſpäter muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit iſt's jetzt, der Schwäche nachzugeben.
Muth iſt uns Noth und ein gefaßter Geiſt,
Und in der Stärke müſſen wir uns üben.
Drum beſſer, es entſcheidet ſich ihr Schickſal
Mit einem Wort — Man hintergeht Euch, Schweſter.

Ihr glaubt, der Herzog ſey entſetzt — der Herzog
Iſt nicht entſetzt — er iſt

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt Ihr ſie tödten?

Gräfin.

Der Herzog iſt —

Thekla

(die Arme um die Mutter ſchlagend).

O ſtandhaft, meine Mutter

Gräfin.

Empört hat ſich der Herzog, zu dem Feind
Hat er ſich ſchlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlaſſen, und es iſt mißlungen.

(Während dieſer Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenſtein im Harniſch.

Du haſt's erreicht, Octavio! Faſt bin ich
Jetzt ſo verlaſſen wieder, als ich einſt
Vom Regensburger Fürſtentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich ſelbſt — doch, was
Ein Mann kann werth ſeyn, habt ihr ſchon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen:
Da ſteh' ich, ein entlaubter Stamm; doch innen
Im Marke lebt die ſchaffende Gewalt,
Die ſproſſend eine Welt aus ſich geboren.
Schon einmal galt ich euch ſtatt eines Heers

Ich Einzelner. Dahingeſchmolzen vor
Der ſchwed'ſchen Stärke waren eure Heere.
Am Lech ſank Tilly, euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geſchwollner Strom,
Ergoß ſich dieſer Guſtav, und zu Wien
In ſeiner Hofburg zitterte der Kaiſer.
Soldaten waren theuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte ſich
Der Stolz des Kaiſers vor dem Schwergekränkten,
Ich ſollte aufſtehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Lager Menſchen ſammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging, wie ein Kriegsgott, durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkſtatt wird verlaſſen, Alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
— Noch fühl' ich mich Denſelben, der ich war!
Es iſt der Geiſt, der ſich den Körper baut,
Und Friedland wird ſein Lager um ſich füllen.
Führt eure Tauſende mir kühn entgegen:
Gewohnt wohl ſind ſie, unter mir zu ſiegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder ſich trennen,
Da wird ſich zeigen, wo die Seele wohnte.

(Illo und Terzky treten ein.)

Muth, Freunde, Muth! Wir ſind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky ſind noch unſer
Und Buttlers wackre Schaaren — Morgen ſtößt
Ein Heer zu uns von ſechzehntauſend Schweden.
Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiſer Deutſchland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. **Neumann**, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen sie?

Wallenstein.

Was gibts?

Terzky.

Zehn Cürassiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus).

Davon erwart' ich Etwas. Gebet Acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Cürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschiren auf und stellen sich nach dem Commando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

Ich kenn' dich wohl. Du bist aus Brügg in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß ich.

Wallenſtein.

Du wurdeſt abgeſchnitten auf dem Marſch,
Von Heſſiſchen umringt und ſchlugſt dich durch,
Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tauſend.

Gefreiter.

So iſt's, mein General.

Wallenſtein.

Was wurde dir
Für dieſe wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei dieſem Corps zu dienen.

Wallenſtein (wendet ſich zu einem Andern).

Du warſt darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die ſchwed'ſche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Cüraſſier.

So iſt's, mein Feldherr.

Wallenſtein.

Ich vergeſſe Keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechſelt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (commandirt).

Gewehr in Arm!

Wallenſtein (zu einem Dritten gewendet).

Du nennſt dich Risbeck, Köln iſt dein Geburtsort.

Dritter Cüraſſier.

Risbeck aus Köln.

Wallenſtein.

Den ſchwed'ſchen Oberſt Dübald brachteſt du
Gefangen ein im Nürenberger Lager,

Dritter Cüraſſier.

Ich nicht, mein General.

Wallenſtein.

Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — du hatteſt
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Cüraſſier.

Er ſteht zu Olmütz bei des Kaiſers Heer.

Wallenſtein (zum Gefreiten).

Nun, ſo laß hören!

Gefreiter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenſtein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durch's Los.

Wallenſtein.

Nun denn, zur Sache

Gefreiter.

Ein kaiſerlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräther ſeyſt.

Wallenſtein.

Was habt ihr drauf beſchloſſen?

Gefreiter.

Unſre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beiſpiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana;

— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräther biſt, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und ſpaniſche Erfindung.

(Treuherzig.)

Du ſelber ſollſt uns ſagen, was du vorhaſt,
Denn du biſt immer wahr mit uns geweſen:
Das höchſte Zutraun haben wir zu dir;
Kein fremder Mund ſoll zwiſchen uns ſich ſchieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenſtein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und Dies entbietet dir dein Regiment:
Iſt's deine Abſicht bloß, dies Kriegesſcepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiſer hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oeſtreichs rechtſchaffner Feldhauptmann zu ſeyn,
So wollen wir dir beiſtehn und dich ſchützen
Bei deinem guten Rechte gegen Jeden —
Und, wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu ſeyn, unſer Leben für dich laſſen:
Denn Das iſt unſre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich ſinken laſſen;
Wenn's aber ſo iſt, wie des Kaiſers Brief
Beſagt, wenn's wahr iſt, daß du uns zum Feind
Treuloſer Weiſe willſt hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, ſo wollen wir
Dich auch verlaſſen und dem Brief gehorchen.

Wallenſtein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viele Worte. Sprich
Ja oder Nein, ſo ſind wir ſchon zufrieden.

Wallenſtein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verſtändig ſeyd,
Selbſt prüft und denkt und nicht der Heerde folgt:
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterſchieden in der Heereswoge:
Denn nur die Fahnen zählt der ſchnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrſcht und blind der eiſerne Befehl,
Es kann der Menſch dem Menſchen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten:
Wie ihr euch ſelbſt zu faſſen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menſchliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugeſtanden —

Gefreiter.

Ja, würdig haſt du ſtets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunſt erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du ſiehſt's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort ſoll uns genügen,
Daß es Verrath nicht ſey, worauf du ſinnſt,
Daß du das Heer zum Feind nicht wolleſt führen.

Wallenſtein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiſer meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.

Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sey meine Feſtung! Seht, auf dieſe Bruſt
Zielt man! nach dieſem greiſen Haupte! — Das
Iſt ſpan'ſche Dankbarkeit; Das haben wir
Für jene Mordſchlacht auf der alten Veſte,
Auf Lützens Ebnen; darum warfen wir
Die nackte Bruſt der Partiſan' entgegen;
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unſerm Pfühl. Kein Strom
War uns zu ſchnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mannsfeld unverdroſſen
Durch alle Schlangenkrümmen ſeiner Flucht,
Ein ruheloſer Marſch war unſer Leben,
Und, wie des Windes Sauſen, heimatlos
Durchſtürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die ſchwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Laſt
Gewälzt, ſoll dieſer kaiſerliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, ſoll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unſers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Das ſoll er nicht, ſolang wir's hindern können.
Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll dieſen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führteſt uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes: du, kein Andrer, ſollſt uns fröhlich
Heimführen in des Friedens ſchöne Fluren,
Der langen Arbeit ſchwere Früchte mit uns theilen —

Wallenſtein.

Wie? Denkt ihr, euch im ſpäten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt Das nicht!
Ihr werdet dieſes Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieſer Krieg verſchlingt uns Alle.
Oeſtreich will keinen Frieden: darum eben,
Weil ich den Frieden ſuche, muß ich fallen.
Was kümmert's Oeſtreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüſtet:
Es will nur wachſen ſtets und Land gewinnen.
Ihr ſeyd gerührt — Ich ſeh' den edeln Zorn
Aus euren kriegeriſchen Augen blitzen.
O, daß mein Geiſt euch jetzt beſeelen möchte,
Kühn, wie er einſt in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beiſtehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte ſchützen — Das iſt edelmüthig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euern Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein, laßt uns ſicher gehen, Freunde ſuchen!
Der Schwede ſagt uns Hülfe zu: laßt uns
Zum Schein ſie nützen, bis wir, Beiden furchtbar,
Europens Schickſal in den Händen tragen
Und der erfreuten Welt aus unſerm Lager
Den Frieden ſchön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibſt du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willſt den Kaiſer nicht verrathen, willſt uns
Nicht ſchwediſch machen? Sieh', Das iſt's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenſtein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haſſ' ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über ſeine Oſtſee heimzujagen.
Mir iſt's allein ums Ganze. Seht! ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieſes deutſchen Volks erbarmt mich.
Ihr ſeyd gemeine Männer nur; doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr ſcheint mir's werth vor Andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
Seht! Fünfzehn Jahr ſchon brennt die Kriegesfackel
Und noch iſt nirgends Stillſtand. Schwed' und Deutſcher!
Papiſt nnd Lutheraner! Keiner will
Dem Andern weichen! Jede Hand iſt wider
Die andre! Alles iſt Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo ſoll Das enden? wer
Den Knäul entwirren, der, ſich endlos ſelbſt
Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schickſals bin,
Und hoff's mit eurer Hülfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (im Eifer).

Das iſt nicht wohl gethan, mein Feldherr!

Wallenſtein.

Was?

Buttler.

Das muß uns ſchaden bei den Gutgeſinnten.

Wallenſtein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklaren!

Wallenſtein.

Was iſt es denn?

Buttler.

Graf Terzkys Regimenter reißen
Die kaiſerlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Cüraſſieren).

Rechts um!

Wallenſtein.

Verflucht ſey dieſer Rath und wer ihn gab!

(Zu den Cüraſſieren, welche abmarſchiren.)

Halt, Kinder, halt — Es iſt ein Irrthum — Hört —
Und ſtreng will ich's beſtrafen — Hört doch! Bleibt!
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh' nach, bedeute ſie,
Bring' ſie zurück, es koſte, was es wolle.

(Illo eilt hinaus.)

Das ſtürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr ſeyd mein böſer Dämon, warum mußtet Ihr's
In ihrem Beiſeyn melden! — Alles war
Auf gutem Weg — ſie waren halb gewonnen —
Die Raſenden, mit ihrer unbedachten
Dienſtfertigkeit! O, grauſam ſpielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer iſt's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun Das noch!

Gräfin.

Verzeih' mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht:
Sie wissen Alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist Alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückischer Octavio! Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt er seyn? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (bei Seite gehend mit Terzky).

Laß einen Reisewagen schnell bereit seyn
Im Hinterhofe, Diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der iſt uns treu:
Nach Eger bringt er ſie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringſt ſie nicht zurück?

Illo.

Hörſt du den Auflauf?
Das ganze Corps der Pappenheimer iſt
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberſt,
Den Max, zurück: er ſey hier auf dem Schloß,
Behaupten ſie, du halteſt ihn mit Zwang,
Und, wenn du ihn nicht losgebſt, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wiſſen.

(Alle ſtehen erſtaunt.)

Terzky.

Was ſoll man daraus machen?

Wallenſtein.

Sagt' ich's nicht
O mein wahrſagend Herz! Er iſt noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Iſt er noch hier, o, dann iſt Alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten ſoll!

(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht ſeyn. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, iſt zum Kaiſer über:
Wie kann er's wagen, hier zu ſeyn?

Illo (zu Wallenſtein).

Den Jagdzug,

Den du ihm kürzlich ſchenkteſt, ſah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann iſt er nicht weit!

Thekla

(hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da iſt er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max

(mitten in den Saal tretend).

Ja, ja! Da iſt er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leiſem Tritt um dieſes Haus zu ſchleichen,
Den günſt'gen Augenblick verſtohlen zu
Erlauern — Dieſes Harren, dieſe Angſt
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thekla zugehend, welche ſich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O, ſieh' mich an! Sieh' nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frei vor Allen. Fürchte Niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Iſt für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungsloſe, keinen Schleier mehr:
Frei unter tauſend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Geſicht auf Thekla blickt.)

Nein, Baſe Terzky, ſeht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.

Abſchied zu nehmen, komm' ich — Es iſt aus.
Ich muß, muß dich verlaſſen, Thekla — muß!
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Sag', daß du mich nicht haſſeſt. Sag' mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieſer Stelle.
Ich kann es nicht kann dieſe Hand nicht laſſen.
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir haſt,
Dich ſelber überzeugſt, ich kann nicht anders.

(Thekla, ſeinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater: er wendet ſich nach dem Herzog um, den er jetzt erſt gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du biſt's, den ich hier geſucht.
Dich ſollten meine Augen nicht mehr ſchauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
Von dieſem Herzen freigeſprochen ſeyn,
An allem Andern iſt nichts mehr gelegen.

Wallenſtein.

Denkſt du, ich ſoll der Thor ſeyn und dich ziehen laſſen
Und eine Großmuthſcene mit dir ſpielen?
Dein Vater iſt zum Schelm an mir geworden:
Du biſt mir nichts mehr, als ſein Sohn, ſollſt nicht
Umſonſt in meine Macht gegeben ſeyn.
Denk' nicht, daß ich die alte Freundſchaft ehren werde,
Die er ſo ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe ſind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.

Max.

Du wirſt mit mir verfahren, wie du Macht haſt.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn

Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!

(Thekla bei der Hand faſſend.)

Sieh'! Alles — Alles wollt' ich dir verdanken,
Das Los der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du haſt's
Zerſtört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittſt du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienſt, iſt kein Gott der Gnade.
Wie das gemüthlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu ſchließen,
Folgſt du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh' Denen, die auf dich vertraun, an dich
Die ſichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gaſtlichen Geſtalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich ſtiller Weile
Gährt's in dem tück'ſchen Feuerſchlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menſchen
Der wilde Strom in grauſamer Zerſtörung.

Wallenſtein.

Du ſchilderſt deines Vaters Herz. Wie du's
Beſchreibſt, ſo iſt's in ſeinem Eingeweide,
In dieſer ſchwarzen Heuchlerbruſt geſtaltet.
O, mich hat Höllenkunſt getäuſcht. Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten, herauf und ſtellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerſtehn! Ich zog
Den Baſilisken auf an meinem Buſen;

Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er ſog
Sich ſchwelgend voll an meiner Liebe Brüſten;
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüſſel weiſer Vorſicht weg —
Am Sternenhimmel ſuchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeſchloſſen.
— Wär' ich dem Ferdinand geweſen, was
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein ſtrenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu' vertraute ſich der Kaiſer;
Krieg war ſchon zwiſchen mir und ihm, als er
Den Feldherrnſtab in meine Hände legte:
Denn Krieg iſt ewig zwiſchen Liſt und Argwohn;
Nur zwiſchen Glauben und Vertraun iſt Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o, Der mordet
Das werdende Geſchlecht im Leib der Mutter!

Max.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
Weh' mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich ſchwere Thaten ſind geſchehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeſchloſſ'ner Kette grauſend an.
Doch wie geriethen wir, die nichts verſchuldet,
In dieſen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelſchuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?

Warum der Väter unverſöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend ſcheiden?

(Er umſchlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenſtein

(hat den Blick ſchweigend auf ihn geheftet und nähert ſich jetzt).

Max, bleibe bei mir! — Geh' nicht von mir, Max!
Sieh', als man dich im Prag'ſchen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutſchen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erſtarrt an der gewicht'gen Fahne —
Du wollteſt männlich ſie nicht laſſen — damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich ſelbſt war deine Wärterin, nicht ſchämt' ich
Der kleinen Dienſte mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich ſorgender Geſchäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühlteſt.
Wann hab' ich ſeitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tauſend reich gemacht,
Mit Ländereien ſie beſchenkt, belohnt
Mit Ehrenſtellen — dich hab' ich *geliebt*,
Mein Herz, mich ſelber hab' ich dir ergeben.
Sie Alle waren Fremdlinge, du warſt
Das Kind des Hauſes — Max, du kannſt mich nicht verlaſſen!
Es kann nicht ſeyn, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlaſſen kann.

Max.

O Gott!

Wallenſtein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater

Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen:
Zerreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen aneinander ketten kann.
Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest seyn?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, Das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet:
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,

Dich wird die Welt nicht tadeln ſie wird's loben,
Daß dir der Freund das Meiſte hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenſtein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimiſchen ſind abgeſeſſen
Und rücken an zu Fuß: ſie ſind entſchloſſen,
Den Degen in der Hand das Haus zu ſtürmen;
Den Grafen wollen ſie befrein.

Wallenſtein (zu Terzky).

Man ſoll
Die Ketten vorziehn, das Geſchütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich ſie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuſchreiben mit dem Schwert! Geh', Neumann,
Sie ſollen ſich zurückziehn, augenblicks,
Iſt mein Befehl, und in der Ordnung ſchweigend warten
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo iſt ans Fenſter getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenſter).

Tod und Teufel!

Wallenſtein.

Was iſt's?

Illo.

Auf's Rathhaus ſteigen ſie, das Dach
Wird abgedeckt, ſie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max.

Die Raſenden!

Illo.

Sie machen Anſtalt,
Uns zu beſchießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenſtein).

Laß mich
Hinunter, ſie bedeuten —

Wallenſtein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thekla und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! deins!

Wallenſtein.

Was bringſt du, Terzky?

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botſchaft von unſern treuen Regimentern.
Ihr Muth ſey länger nicht zu bändigen,

Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühl-Thor ſind ſie Herr,
Und, wenn du nur die Loſung wollteſt geben,
So könnten ſie den Feind im Rücken faſſen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O, komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttleriſchen halten treu zu uns.
Wir ſind die größre Zahl und werfen ſie
Und enden hier in Pilſen die Empörung.

Wallenſtein.

Soll dieſe Stadt zum Schlachtgefilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelaſſen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entſcheidung übergeben ſeyn?
Hier iſt nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrſchers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag ſeyn! Ich hab' es lang bedacht,
So mag ſich's raſch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie iſt's? Willſt du den Gang mit mir verſuchen?
Freiheit, zu gehen, haſt du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe ſie zum Kampf.
Den Krieg verſtehſt du, haſt bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht ſchämen,
Und keinen ſchönern Tag erlebſt du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Iſt es dahin
Gekommen? Vetter, Vetter! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut ſind,
Dem Kaiſer treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt: Dies will ich halten oder ſterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt iſt mir noch heilig.

(Es geſchehen zwei Schüſſe. Illo und Terzky eilen ans Fenſter.)

Wallenſtein.

Was iſt Das?

Terzky.

Er ſtürzt.

Wallenſtein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenſtein.

Auf wen?

Illo.

Auf dieſen Neumann, den
Du ſchickteſt —

Wallenſtein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegenſtellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O, halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.

Laß mich!

Max.

Thu' es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht!
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und, schnell
Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn ſie ihn ſehn — Es iſt noch Hoffnung, Schweſter.

Herzogin.

Hoffnung! ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftritts in einem ſichtbaren Kampf von Ferne geſtanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.
Ich kam hieher mit feſt entſchiednr Seele,
Ich glaubte recht und tadellos zu thun
Und muß hier ſtehen, wie ein Haſſenswerther,
Ein roh Unmenſchlicher, vom Fluch belaſtet,
Vom Abſcheu Aller, die mir theuer ſind,
Unwürdig ſchwer bedrängt die Lieben ſehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört ſich, es erheben
Zwei Stimmen ſtreitend ſich in meiner Bruſt,
In mir iſt Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
O, wohl, wohl hatteſt du geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz:
Ich ſtehe wankend, weiß nicht, was ich ſoll.

Gräfin.

Sie wiſſen's nicht? Ihr Herz ſagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen ſagen!
Ihr Vater hat den ſchreiendſten Verrath
An uns begangen, an des Fürſten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach geſtürzt: daraus

Ergibt ſich klar, was Sie, ſein Sohn, thun ſollen:
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beiſpiel aufzuſtellen frommer Treu,
Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied ſey, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallenſteiner.

Max.

Wo iſt eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns Alle
Bewegt der Wunſch, die Leidenſchaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederſtiege,
Das Rechte mir, das Unverfälſchte ſchöpfte
Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!

(Indem ſeine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such' ich dieſen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?

(Er nähert ſich ihr, den Arm um ſie ſchlagend.)

Hier, auf dieſes Herz,
Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückſelig Schuldigen ſich wendet.
Kannſt du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannſt, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht ſie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlſt.

Gräfin.

An Euren Vater denkt —

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter
Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!
Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen:
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn, wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein todtes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht!
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe.
Denk', was der Fürst von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.
O, auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen:
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.

Leg' Alles, Alles in die Wage, ſprich
Und laß dein Herz entſcheiden.

Thekla.

O, das deine
Hat längſt entſchieden. Folge deinem erſten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte Das
Das Rechte ſeyn, was dieſes zarte Herz
Nicht gleich zuerſt ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich werde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdeſt edel ſtets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue ſoll
Nicht deiner ſchönen Seele Frieden ſtören.

Max.

So muß ich dich verlaſſen, von dir ſcheiden!

Thekla.

Wie du dir ſelbſt getreu bleibſt, biſt du's mir;
Uns trennt das Schickſal, unſre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuſer Friedland, Piccolomini.
Doch wir gehören nicht zu unſerm Hauſe.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unſrer unglückſeligen zu trennen.
Auf unſerm Hauſe liegt der Fluch des Himmels:
Es iſt dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben

Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schickſal
Wird bald entſchieden ſeyn.

(Max faßt ſie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geſchrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegeriſchen Inſtrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zwei und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war Das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es iſt vorbei, und Alles iſt verloren.

Gräfin.

Wie? und ſie gaben nichts auf ſeinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umſonſt.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiſer.

Gräfin.

O die Pflichtvergeſſenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen ſie
Mit kriegeriſchem Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Drei und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Wallenſtein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Cüraſſiere.

Wallenſtein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürſt!

Wallenſtein.

Laß unſre Regimenter
Sich fertig halten, heut' noch aufzubrechen:
Denn wir verlaſſen Pilſen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenſtein.

Der Commandant zu Eger
Iſt Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er ſoll bereit ſeyn,
Uns morgen in die Feſtung einzunehmen —
Ihr folgt uns ſelbſt mit Eurem Regiment.

Buttler.

Es ſoll geſchehn, mein Feldherr!

Wallenſtein.

(tritt zwiſchen Max und Thekla, welche ſich während dieſer Zeit feſt umſchlungen gehalten.)

Scheidet!

Max.

Gott!

(Cüraſſiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und ſammeln ſich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Paſſagen aus dem Pappenheimer Marſch, welche dem Max zu rufen ſcheinen.)

Wallenſtein (zu den Cüraſſieren).

Hier iſt er. Er iſt frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er ſteht abgewendet und ſo, daß Max ihm nicht beikommen, noch ſich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du haſſeſt mich, treibſt mich im Zorn von dir.
Zerreißen ſoll das Band der alten Liebe,
Nicht ſanft ſich löſen, und du willſt den Riß,
Den ſchmerzlichen, mir ſchmerzlicher noch machen
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüſte geh' ich
Hinaus, und Alles, was mir werth iſt, Alles
Bleibt hier zurück — O, wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verſtoß' mich nicht —

(Er will ſeine Hand faſſen. Wallenſtein zieht ſie zurück. Er wendet ſich an die Gräfin.)

Iſt hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Baſe Terzky —

(Sie wendet ſich von ihm; er kehrt ſich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einſt
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaiſers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln laſſen.
O, täuſchen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück iſt gewiß, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmuſik beginnt wieder. Der Saal füllt ſich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er ſieht Buttlern daſtehn.)

Ihr auch hier, Oberſt Buttler — Und Ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer, als dem alten. Kommt! Verſprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr ſein Leben
Beſchützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert ſeine Hand.)

Des Kaiſers Acht hängt über ihm und gibt
Sein fürſtlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der ſich den Lohn der Blutthat will verdienen:
Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und, die
Ich ſcheidend um ihn ſeh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther
In Eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier iſt nur einer noch. Geht und befreit uns
Von ſeinem haſſenswürd'gen Anblick! Geht!

(Max verſucht es noch einmal, ſich der Thekla zu nähern. Wallenſtein verhindert es. Er ſteht unſchlüſſig, ſchmerzvoll; indeß füllt ſich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzern Pauſen.)

Max.

Blast! Blast! — O, wären es die ſchwed'ſchen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß ſehn, durchdrängen meinen Buſen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O, treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereuen!

(Der Saal iſt ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — es hängt Gewicht ſich an Gewicht,
Und ihre Maſſe zieht mich ſchwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es iſt nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben:
Wer mit mir geht, Der ſey bereit zu ſterben!

(Indem er ſich nach dem Hintergrunde wendet, entſteht eine raſche Bewegung unter den Küraſſieren, ſie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenſtein bleibt unbeweglich, Thekla ſinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und, wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhob sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend;
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht — dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seyd Ihr's? O, wie verlangt mich, Euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! Und ſein fürſtlich Haupt geächtet!
Ich bitt' Euch, General, ſagt mir ausführlich,
Wie alles Dies zu Pilſen ſich begeben.

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch
Durch einen Eilenden vorausgeſendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie Ihr mich hießt,
Die Feſtung unbedenklich ihm geöffnet:
Denn mir befiehlt ein kaiſerlicher Brief,
Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch, verzeiht! als ich den Fürſten ſelbſt
Nun ſah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn, wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in dieſe Stadt.
Von ſeiner Stirne leuchtete wie ſonſt
Des Herrſchers Majeſtät, Gehorſam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenſchaft mir ab.
Leutſelig macht das Mißgeſchick, die Schuld,
Und ſchmeichelnd zum geringen Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter ſich zu beugen;
Doch ſparſam und mit Würde wog der Fürſt
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der ſeine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich Euch ſchrieb, ſo iſt's genau geſchehn:
Es hat der Fürſt dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlaſſen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle bis auf fünfe,
Die Terzkyſchen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht iſt ausgeſprochen über ihn,
Und, ihn zu liefern, lebend oder todt,
Iſt jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiſer — ſolch ein Herr!
So hochbegabt! O, was iſt Menſchengröße!
Ich ſagt' es oft: Das kann nicht glücklich enden!
Zum Fallſtrick ward ihm ſeine Größ' und Macht
Und dieſe dunkelſchwankende Gewalt.
Denn um ſich greift der Menſch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Geſetz
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieſes Mannes Händen:
Dem Kaiſer ſelber ſtellte ſie ihn gleich:
Der ſtolze Geiſt verlernte ſich zu beugen.
O, Schad' um ſolchen Mann! denn Keiner möchte
Da feſte ſtehen, mein' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch iſt der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden ſind im Anmarſch gegen Eger,
Und ſchnell, wenn wir's nicht raſch entſchloſſen hindern,

Wird die Vereinigung geſchehn. Das darf nicht ſeyn!
Es darf der Fürſt nicht freien Fußes mehr
Aus dieſem Platz: denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beiſtand iſt's, auf den ich rechne.

Gordon.

O, hätt' ich nimmer dieſen Tag geſehn!
Aus ſeiner Hand empfing ich dieſe Würde,
Er ſelber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in ſeinen Kerker ſoll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen:
Der freie Mann, der mächtige, allein
Gehorcht dem ſchönen menſchlichen Gefühl.
Wir aber ſind nur Schergen des Geſetzes,
Des grauſamen; Gehorſam heißt die Tugend,
Um die der Niedre ſich bewerben darf.

Buttler.

Laßt Euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, iſt viel Irrthum;
Doch ſicher iſt der ſchmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn Alles denn verlaſſen, ſagt Ihr?
Er hat das Glück von Tauſenden gegründet —
Denn königlich war ſein Gemüth, und ſtets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er Manchen aufgeleſen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
Und hat ſich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunſt von ihm erfreut.
Faſt zweifl' ich, ob er je in ſeiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienſt, ſein Auge
Verlor mich in den Mauern dieſer Burg,
Wo ich, von ſeiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.
Denn, als er mich in dieſes Schloß geſetzt,
War's ihm noch Ernſt um ſeine Pflicht: nicht ſein
Vertrauen täuſch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So ſagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hülfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillſchweigen, kummervoll).

Iſt es an Dem — verhält ſich's, wie Ihr ſprecht —
Hat er den Kaiſer, ſeinen Herrn, verrathen,
Das Heer verkauft, die Feſtungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann iſt
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es iſt hart,
Daß unter Allen eben mich das Los
Zum Werkzeug ſeines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre ſind's. Da ſtrebte ſchon
Der kühne Muth im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernſt über ſeine Jahre war ſein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet;
Durch unſre Mitte ging er ſtillen Geiſts,
Sich ſelber die Geſellſchaft; nicht die Luſt,
Die kindiſche, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wunderſam,
Und der geheimnißvollen Bruſt entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenſtrahl,
Daß wir uns ſtaunend anſahn, nicht recht wiſſend,
Ob Wahnſinn, ob ein Gott aus ihm geſprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederſtürzte,
Als er im Fenſterbogen eingeſchlummert,
Und unbeſchädigt ſtand er wieder auf.
Von dieſem Tag an, ſagt man, ließen ſich
Anwandlungen des Wahnſinns bei ihm ſpüren.

Gordon.

Tiefſinn'ger wurd' er, Das iſt wahr, er wurde
Katholiſch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt ſich nun
Für ein begünſtigt und befreites Weſen,
Und keck, wie Einer, der nicht ſtraucheln kann,
Lief er auf ſchwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schickſal auseinander
Weit, weit: er ging der Größe kühnen Weg
Mit ſchnellem Schritt, ich ſah ihn ſchwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürſt und Herzog und Dictator,
Und jetzt iſt Alles ihm zu klein, er ſtreckt

Die Hände nach der Königskrone aus
Und stürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.
Vorige.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei;
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Theil ist cancellirt, bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seyd ihr
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenſtein.

Ihr ſollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es ſind noch Proteſtanten in der Stadt?

(Bürgermeiſter ſtutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen ſich noch viele
In dieſen Mauern — ja! geſteht's nur frei —
Ihr ſelbſt — Nicht wahr?

(Fixirt ihn mit den Augen. Bürgermeiſter erſchrickt.)

Seyd ohne Furcht! ich haſſe
Die Jeſuiten — Läg's an mir, ſie wären längſt
Aus Reiches Gränzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir iſt's All Eins — Ich hab's der Welt bewieſen —
In Glogau hab' ich ſelber eine Kirche
Den Evangeliſchen erbauen laſſen.
— Hört, Bürgermeiſter — wie iſt Euer Name?

Bürgermeiſter.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürſt.

Wallenſtein.

Hört — aber ſagt's nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achſel legend, mit einer gewiſſen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung
Der Zeiten iſt gekommen, Bürgermeiſter:
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben ſich — Behaltet's aber bei Euch!
Die ſpaniſche Doppelherrſchaft neiget ſich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt ſich ein — Ihr ſaht doch jüngſt
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeiſter.

Mit Entſetzen.

Wallenſtein.

Davon ſich zwei in blut'ge Dolchgeſtalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb ſtehn in ſeiner Klarheit.

Bürgermeiſter.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenſtein.

Türken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen
Im Oſten und im Weſten, ſag' ich Euch,
Und nur der lutheriſche Glaub' wird bleiben.
(Er bemerkt die zwei Andern.)
Ein ſtarkes Schießen war ja dieſen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Feſtung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neuſtadt oder Weiden ſchien's zu kommen.

Wallenſtein.

Das iſt der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie ſtark iſt die Beſatzung?

Gordon.

Hundert achtzig
Dienſtfähige Mann, der Reſt ſind Invaliden.

Wallenſtein.

Und wie viel ſtehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweihundert

Arkebuſiere hab' ich hingeſchickt,
Den Poſten zu verſtärken gegen die Schweden.

Wallenſtein.

Ich lobe Eure Vorſicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich ſah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt ſo nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Baſteien ſchnell errichten.

Wallenſtein.

Ihr ſeyd genau in Eures Kaiſers Dienſt.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberſtleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Poſten in dem Jochimsthal ſoll abziehn
Sammt Allen, die dem Feind entgegenſtehn.
(Zu Gordon.)
In Euren treuen Händen, Commandant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schweſter.
Denn hier iſt meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart' ich, mit dem Früheſten die Feſtung
Sammt allen Regimentern zu verlaſſen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Terzky.

Willkommne Botſchaft! Frohe Zeitungen!

Wallenſtein.

Was bringſt du?

Terzky.

Eine Schlacht iſt vorgefallen
Bei Neuſtadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenſtein.

Was ſagſt du? Woher kommt dir dieſe Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirſchenreut:
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiſerlicher Trupp von Tachau her
Sey eingebrochen in das ſchwed'ſche Lager,
Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tauſend Kaiſerliche ſey'n geblieben,
Ihr Oberſt mit — mehr wußt' er nicht zu ſagen.

Wallenſtein.

Wie käme kaiſerliches Volk nach Neuſtadt?
Der Altringer — er müßte Flügel haben —
Stand geſtern vierzehn Meilen noch von da;
Des Gallas Völker ſammeln ſich zu Fraunberg
Und ſind noch nicht beiſammen. Hätte ſich
Der Suys etwa ſo weit vorgewagt?
Es kann nicht ſeyn.

(Illo erſcheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenſtein).

Ein Reitender iſt da und will dich ſprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege ſich beſtätigt? Sprich!

Wallenſtein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und, was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden ſtehn fünf Meilen nur von hier.
Bei Neuſtadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf ſie geworfen,
Ein fürchterliches Morden ſey geſchehn;
Doch endlich hab' die Menge überwältigt:
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der ſie geführt — ſey'n auf dem Platz geblieben.

Wallenſtein.

Wo iſt der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen. Indem ſtürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn.

Hülfe! Hülfe!

Illo und Terzky.

Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenſtein und Terzky.

Weiß ſie's?

Neubrunn.

Sie will ſterben.

(Eilt fort.)

(Wallenſtein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erſtaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den ſie liebte:
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieſer Illo brachte,
Daß ſich die Schweden ſiegend nahn.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter ſind ſie ſtark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beſchützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht Zweihundert ſtark iſt die Beſatzung.

Gordon.

So iſt's.

Buttler.

Nicht möglich iſt's, mit ſo geringer Mannſchaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang:
Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und, ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's!

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der Eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O, was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urtheil?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urtheils.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit:
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld: der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn:
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs Neu' entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen; tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O, warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kämen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — Das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Unmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt Ihr's auf Euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf Euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt Ihr andern Rath,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was seyn muß, seh' ich klar, wie Ihr;
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler. *

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O, nicht um Diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon Alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollen wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.

* In einem frühern Manuscripte folgen hier die Zeilen

Von härterm Stoff ist meins: gestählt hat mich
In rauher Schule die Nothwendigkeit.

Dann grad' auf Wien! He! Luſtig, Alter! Kein
So herb Geſicht zu ſolcher Freudenbotſchaft!

Illo.

Jetzt iſt's an uns, Geſetze vorzuſchreiben
Und Rach' zu nehmen an den ſchlechten Menſchen,
Den ſchändlichen, die uns verlaſſen. Einer
Hat's ſchon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's Allen ſo, die's übel mit uns meinen!
Wie ſchwer trifft dieſer Schlag das alte Haupt!
Der hat ſein ganzes Leben lang ſich ab-
Gequält, ſein altes Grafenhaus zu fürſten,
Und jetzt begräbt er ſeinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' iſt's doch um den heldenmüth'gen Jüngling;
Dem Herzog ſelbſt ging's nah, man ſah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! Das iſt es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank!
Er hat die Wälſchen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich ſchwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns Alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, ſtill! Nicht weiter! Laß die Todten ruhn!
Heut' gilt es, wer den Andern niedertrinkt:
Denn Euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine luſt'ge Faſtnacht halten;
Die Nacht ſey einmal Tag; bei vollen Gläſern
Erwarten wir die ſchwed'ſche Avantgarde.

Illo.

Ja, laßt uns heut' noch guter Dinge ſeyn:

Denn heiße Tage ſtehen uns bevor;
Nicht ruhn ſoll dieſer Degen, bis er ſich
In Oeſterreich'ſchem Blute ſatt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' iſt Das, Herr Feldmarſchall!
Warum ſo wüthen gegen Euren Kaiſer —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von dieſem erſten Sieg.
Bedenkt, wie ſchnell des Glückes Rad ſich dreht,
Denn immer noch ſehr mächtig iſt der Kaiſer.

Illo.

Der Kaiſer hat Soldaten, keinen Feldherrn;
Denn dieſer König Ferdinand von Ungarn
Verſteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und dieſe Schlange, der Octavio,
Kann in die Ferſen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland ſtehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht: bekannt iſt's ja,
Nur unterm Wallenſtein kann Oeſtreich ſiegen.

Illo.

Der Fürſt wird eheſtens ein großes Heer
Beiſammen haben: Alles drängt ſich, ſtrömt
Herbei zum alten Ruhme ſeiner Fahnen.
Die alten Tage ſeh' ich wiederkehren;
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden ſich die Thoren dann ins Aug'

Geſchlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder ſchenken wird er ſeinen Freunden
Und treue Dienſte kaiſerlich belohnen.
Wir aber ſind in ſeiner Gunſt die Nächſten.

(Zu Gordon.)

Auch Euer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus dieſem Neſte ziehen, Eure Treu'
In einem höhern Poſten glänzen laſſen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf: wo große Höh', iſt große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu beſtellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Feſtung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendeſſen.
Was meint Ihr? Laſſen wir die Stadt erleuchten,
Den Schwediſchen zur Ehr', und, wer's nicht thut,
Der iſt ein Spaniſcher und ein Verräther.

Terzky.

Laß Das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir ſind Meiſter hier, und Keiner ſoll ſich
Für kaiſerlich bekennen, wo wir herrſchen.
— Gut' Nacht, Gordon. Laßt Euch zum Letztenmal
Den Platz empfohlen ſeyn, ſchickt Runden aus!
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt Ihr dem Herzog ſelbſt die Schlüſſel,
Dann ſeyd Ihr Eures Schließeramtes quitt:
Denn morgen ziehn die Schweden in die Feſtung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachſehend).

Die Unglückſeligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgeſpannte Mordnetz ſtürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann ſie nicht beklagen. Dieſer Illo,
Der übermüthig freche Böſewicht,
Der ſich in ſeines Kaiſers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, ſorgt für die Sicherheit der Feſtung;
Sind Jene oben, ſchließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängſtlich).

O, eilt nicht ſo! Erſt ſagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's!
Der nächſte Morgen ſchon gehört den Schweden.
Die Nacht nur iſt noch unſer: ſie ſind ſchnell;
Noch ſchneller wollen wir ſeyn — Lebet wohl.

Gordon.

Ach, Eure Blicke ſagen mir nichts Gutes.
Verſprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht iſt unter,
Herab ſteigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel ſicher. Wehrlos gibt ſie
Ihr böſer Stern in unſre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne ſoll
Der ſcharfe Stahl ihr Leben raſch zerſchneiden.
Ein großer Rechenkünſtler war der Fürſt
Von jeher: Alles wußt' er zu berechnen,
Die Menſchen wußt' er, gleich des Brettſpiels Steinen,
Nach ſeinem Zweck zu ſetzen und zu ſchieben.
Nicht Anſtand nahm er, Andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu ſpielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Calcul irrig ſeyn; er wird
Sein Leben ſelbſt hinein gerechnet haben,
Wie Jener dort in ſeinem Cirkel fallen.

Gordon.

O, ſeiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An ſeine Größe denkt, an ſeine Milde,
An ſeines Herzens liebenswerthe Züge,
An alle Edelthaten ſeines Lebens,
Und laßt ſie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es iſt zu ſpät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand faſſend.)

Gordon! Nicht meines Haſſes Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Urſach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu ſeinem Mörder.
Sein böſes Schickſal iſt's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zuſammenkunft der Dinge.
Es denkt der Menſch die freie That zu thun,
Umſonſt! Er iſt das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm ſchnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erſchafft.
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O, wenn das Herz Euch warnt, folgt ſeinem Triebe!
Das Herz iſt Gottes Stimme; Menſchenwerk
Iſt aller Klugheit künſtliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That Euch Glückliches
Gedeihen? O, aus Blut entſpringt nichts Gutes
Soll ſie die Staffel Euch zur Größe bauen?
O, glaubt Das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden ſiegen und ſo eilend nahn!
Gern überließ' ich ihn des Kaiſers Gnade:
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben;
Doch meines Wortes Ehre muß ich löſen,
Und ſterben muß er, oder — hört und wißt:
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürſt entkommt.

Gordon.

O, ſolchen Mann zu retten —

Buttler (ſchnell).

Was?

Gordon.

Iſt eines Opfers werth — Seyd edelmüthig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und ſtolz).

Er iſt ein großer Herr, der Fürſt — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, Das wollt Ihr ſagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene ſich ehret oder ſchändet,
Wenn nur der Fürſtliche gerettet wird.
— Ein Jeder gibt den Werth ſich ſelbſt. Wie hoch ich
Mich ſelbſt anſchlagen will, Das ſteht bei mir;
So hoch geſtellt iſt Keiner auf der Erde,
Daß ich mich ſelber neben ihm verachte.
Den Menſchen macht ſein Wille groß und klein,
Und, weil ich meinem treu bin, muß er ſterben.

Gordon.

O, einen Felſen ſtreb' ich zu bewegen!
Ihr ſeyd von Menſchen menſchlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich Euch; ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Neunter Auftritt.

Thekla in einem Seſſel, bleich, mit geſchloſſenen Augen. Herzogin und Fräulein von Neubrunn um ſie beſchäftigt. Wallenſtein und die Gräfin im Geſpräch.

Wallenſtein.

Wie wußte ſie es denn ſo ſchnell?

Gräfin.

Sie ſcheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erſchreckte ſie, worin
Der kaiſerliche Oberſt ſey gefallen.
Ich ſah es gleich. Sie flog dem ſchwediſchen
Courier entgegen und entriß ihm ſchnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu ſpät vermißten wir ſie, eilten nach;
Ohnmächtig lag ſie ſchon in ſeinen Armen.

Wallenſtein.

So unbereitet mußte dieſer Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie iſt's? Erholt ſie ſich?
(Indem er ſich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie ſchlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (ſich umſchauend).

Wo bin ich?

Wallenſtein

(tritt zu ihr, ſie mit ſeinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir, Thekla. Sey mein ſtarkes Mädchen!

Sieh' deiner Mutter liebende Geſtalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet ſich auf).

Wo iſt er? Iſt er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieſes Unglückswort ausſprach —

Herzogin.

O, denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von dieſem Bilde wende die Gedanken!

Wallenſtein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt ſie klagen!
Miſcht eure Thränen mit den ihrigen!
Denn einen großen Schmerz hat ſie erfahren;
Doch wird ſie's überſtehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu ſtehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich ſie erſchreckt?
Es iſt vorüber, ich beſinn' mich wieder.

(Sie iſt aufgeſtanden und ſucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo iſt er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieſer Unglücksbote ſoll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenſtein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht ſchwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenſtein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieſer fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, Das iſt nicht zu rathen! Gib's nicht zu.

Wallenſtein.

Warum willſt du ihn ſprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich Alles weiß.
Ich will nicht hintergangen ſeyn. Die Mutter
Will mich nur ſchonen. Ich will nicht geſchont ſeyn.
Das Schrecklichſte iſt ja geſagt: ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenſtein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überraſcht von meinem Schrecken:
Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich ſank in ſeine Arme — Das beſchämt mich.
Herſtellen muß ich mich in ſeiner Achtung,

Und ſprechen muß ich ihn, nothwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenſtein.

Ich finde, ſie hat Recht — und bin geneigt,
Ihr dieſe Bitte zu gewähren. Ruft ihn!

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei ſeyn.

Thekla.

Am liebſten ſpräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um ſo gefaßter mich betragen.

Wallenſtein (zur Herzogin).

Laß es geſchehn. Laß ſie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Menſch
Sich ſelbſt nur helfen kann: ein ſtarkes Herz
Will ſich auf ſeine Stärke nur verlaſſen.
In ihrer, nicht an fremder Bruſt muß ſie
Kraft ſchöpfen, dieſen Schlag zu überſtehn.
Es iſt mein ſtarkes Mädchen, nicht als Weib,
Als Heldin will ich ſie behandelt ſehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehſt du hin? Ich hörte Terzky ſagen,
Du denkeſt morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu laſſen.

Wallenſtein.

Ja; ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin.

O, nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieſer düſtern Einſamkeit dem Ausgang

Mit ſorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt ſich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenſtein.

Wer ſpricht von Unglück? Beſſ're deine Rede!
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O, laß uns nicht zurück
In dieſem Ort der traurigen Bedeutung:
Denn ſchwer iſt mir das Herz in dieſen Mauern,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht ſagen, wie der Ort mir widert.
O, führ' uns weg! Komm, Schweſter, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenſtein.

Des Ortes böſe Zeichen will ich ändern:
Er ſey's, der mir mein Theuerſtes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der ſchwed'ſche Herr!

Wallenſtein.

Laßt ſie mit ihm allein. (Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh', wie du dich entfärbteſt! Kind, du kannſt ihn
Unmöglich ſprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Thekla. Der ſchwediſche Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht ſich ehrerbietig).

Prinzeſſin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbeſonnen raſches Wort — Wie konnt' ich —

Thekla (mit edelm Anſtand).

Sie haben mich in meinem Schmerz geſehn:
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling ſchnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick haſſen:
Denn meine Zunge ſprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld iſt mein. Ich ſelbſt entriß es Ihnen;
Sie waren nur die Stimme meines Schickſals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzeſſin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — — Ich will gefaßt ſeyn.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir ſtanden, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neuſtadt ſchwach verſchanzt in unſerm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufſtieg vom Wald her, unſer Vortrab fliehend
Ins Lager ſtürzte, rief: der Feind ſey da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns ſchnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen ſchon,

In vollem Roſſeslauf daher geſprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; ſchnell war
Der Graben auch, der ſich ums Lager zog,
Von dieſen ſtürm'ſchen Schaaren überflogen.
Doch unbeſonnen hatte ſie der Muth
Vorausgeführt den Andern: weit dahinten
War noch das Fußvolk; nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne bis ſie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von Vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten ſie zurück zum Graben, wo
Das Fußvolk, ſchnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen ſtarr entgegenſtreckte.
Nicht vorwärts konnten ſie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht ſich ehrlich zu ergeben;
Doch Oberſt Piccolomini —

(Thekla, ſchwindelnd, faßt einen Seſſel.)

Ihn machte
Der Helmbuſch kenntlich und das lange Haar,
Vom raſchen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, ſprengt, der Erſte, ſelbſt
Sein edles Roß darüber weg, ihm ſtürzt
Das Regiment nach — doch — ſchon war's geſchehn!
Sein Pferd, von einer Partiſan' durchſtoßen, bäumt
Sich wüthend, ſchleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Roſſe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen der Angſt begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, ſie will ſinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt ſie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es iſt vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als ſie den Führer fallen ſahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr;
Gleich wilden Tigern fechten ſie; es reizt
Ihr ſtarrer Widerſtand die Unſrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen iſt.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo iſt — Sie ſagten mir nicht Alles.

Hauptmann (nach einer Pauſe).

Heut' früh beſtatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelſten Geſchlechter;
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer ſchmückte ſeinen Sarg; drauf legte
Der Rheingraf ſelbſt den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten ſeinem Schickſal nicht:
Denn Viele ſind bei uns, die ſeine Großmuth
Und ſeiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und Alle rührte ſein Geſchick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet; doch er ſelbſt
Vereitelt' es: man ſagt, er wollte ſterben.

Neubrunn

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O, warum mußten Sie darauf bestehn?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sanct Kathrinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreut
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer commandirt sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn

Und mir ein menſchlich Herz gezeigt — Empfangen Sie
(indem ſie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieſer Stunde — Gehn Sie! —

Hauptmann (beſtürzt).

Prinzeſſin —

(Thekla winkt ihm ſchweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Neubrunn. Thekla.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe
Die du mir ſtets gelobt! Beweiſe dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müſſen fort, noch dieſe Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es iſt nur ein Ort in der Welt!
Wo er beſtattet liegt, zu ſeinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdeſt du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Iſt Alles, was noch übrig iſt von ihm:
Der einz'ge Fleck iſt mir die ganze Erde.

— O, halte mich nicht auf! Komm und mach' Anſtalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menſchen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadels arge Zunge

Thekla.

Ich ſuche Einen auf, der nicht mehr iſt.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hülflos ſchwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns: mein Arm ſoll dich beſchützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieſer rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm ſanft
Gebettet unter den Hufen ſeiner Roſſe?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlaſſen.

Thekla.

Es ſind Menſchen.
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reiſe —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieſer Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden, ſucht Niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Cavalier verſchafft ſie. Geh' und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er Das ohne Wiſſen ſeines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O, geh' nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verſchwunden ſind?

Thekla

(ſich beſinnend und ſchmerzvoll vor ſich hinſchauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel ſchon leidet ſie, die gute Mutter:
Soll ſie auch dieſer letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht erſparen! — Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.

Bedacht iſt ſchon, was zu bedenken iſt.

Neubrunn.

Und, ſind wir dort, was ſoll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz iſt jetzt voll Unruh', theures Fräulein:
Das iſt der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh', wie er ſie auch gefunden.
— O, eile, geh'! Mach' keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderſtehlich fort zu ſeinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerſtickende Band des Schmerzens wird
Sich löſen — Meine Thränen werden fließen.
O, geh', wir könnten längſt ſchon auf dem Weg ſeyn.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich dieſen Mauern
Entronnen bin — ſie ſtürzen auf mich ein —
Fortſtoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was iſt Das für ein Gefühl!
Es füllen ſich mir alle Räume dieſes Hauſes
Mit bleichen, hohlen Geiſterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — immer neue!
Es drängt mich das entſetzliche Gewimmel
Aus dieſen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie ſetzen mich in Angſt und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun ſelber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Roſenberg. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geiſt iſt's, der mich ruft. Es iſt die Schaar
Der Treuen, die ſich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumniß klagen ſie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm laſſen,
Der ihres Lebens Führer war — Das thaten
Die rohen Herzen, und ich ſollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Todtenbahre ſchmückt, gewunden.
Was iſt das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da ſein Gehalt verſchwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelſchönen Stunden.

Du ſtandeſt an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klöſterlichem Zagen;
Sie war von tauſend Sonnen aufgehellt;
Ein guter Engel ſchienſt du hingeſtellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.

Mein erſt Empfinden war des Himmels Glück:
In dein Herz fiel mein erſter Blick!
(Sie ſinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)
— Da kommt das Schickſal — Roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Geſtalt
Und wirft ihn unter'n Hufſchlag ſeiner Pferde —
— Das iſt das Los des Schönen auf der Erde

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeiſter.

Neubrunn.

Hier iſt er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willſt du uns Pferde ſchaffen, Roſenberg?

Stallmeiſter.

Ich will ſie ſchaffen.

Thekla.

Willſt du uns begleiten?

Stallmeiſter.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannſt
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeiſter.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannſt du
Uns aus der Feſtung bringen unentdeckt?

Stallmeiſter.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeiſter.

In dieſer Stunde.
— Wo geht die Reiſe hin?

Thekla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.

Neubrunn.

Nach Neuſtadt.

Stallmeiſter.

Wohl. Ich geh', es zu beſorgen.

(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er iſt hinweg: ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Laſſen Sie mich jetzt
Bald ſchlafen gehen und die Neubrunn um mich ſeyn.
Ich brauche Ruh'.

Herzogin.

Du ſollſt ſie haben, Thekla.
Ich geh' getröſtet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt ſie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du biſt noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterſt ja ſo heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es
Beſänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem ſie aus den Armen der Mutter ſich losmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erſter Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüſtige Dragoner ſucht Ihr aus,
Bewaffnet ſie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßſaal nebenbei
Verſteckt Ihr ſie, und, wenn der Nachtiſch auf-
Geſetzt, dringt Ihr herein und ruft: Wer iſt
Gut kaiſerlich? — Ich will den Tiſch umſtürzen —
Dann werft ihr euch auf Beide, ſtoßt ſie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürſten dringe.
Geht jetzt — Habt Ihr nach Hauptmann Deverour
Und Macdonald geſchickt?

Geraldin.

Gleich ſind ſie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufſchub iſt zu wagen. Auch die Bürger
Erklären ſich für ihn: ich weiß nicht, welch

Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt; schon haben
Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu seyn,
Denn Feinde drohn von Außen und von Innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Losung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oestreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu' geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und biſt ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn deſto ſichrer zu verderben.

Deveroux.

Ja ſo!

Macdonald.

Das iſt was Andres.

Buttler (zu Deveroux).

Elender!

So leicht entweichſt du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beiſpiel.
Kann Der ein Schelm ſeyn, dacht' ich, kannſt du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das iſt deine Sache
Du biſt der General und commandirſt.
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (beſänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, Das denk' ich.

Deveroux.

Wir ſind Soldaten der Fortuna: wer
Das Meiſte bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, ſo iſt's.

Buttler.

Jetzt ſollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das ſind wir gerne.

Buttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das iſt noch beſſer.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es iſt des Kaiſers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland, lebend oder todt, zu fahen.

Deverour.

So ſteht's im Brief?

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und ſtattliche Belohnung wartet Deſſen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deverour.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wiſſen ſchon!
So eine guld'ne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und ſo was.
— Der Furſt zahlt beſſer.

Macdonald.

Ja, der iſt ſplendid.

Buttler.

Mit dem iſt's aus. Sein Glücksſtern iſt gefallen.

Macdonald.

Iſt Das gewiß?

Buttler.

Ich ſag's euch.

Deveroux.

Iſt's vorbei

Mit ſeinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.

Er iſt ſo arm, wie wir.

Macdonald.

So arm, wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlaſſen!

Buttler.

Verlaſſen iſt er ſchon von Zwanzigtauſend.
Wir müſſen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müſſen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten?

Buttler.

Tödten, ſag' ich.
— Und dazu hab' ich euch erleſen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pauſe).

Wählt einen Andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen Andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erſchreckt's dich, feige Memme? Wie? Du haſt
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — Das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleiſtet haben!

Buttler.

Das Jurament iſt null mit ſeiner Treu'.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, Das iſt wahr! Man hat auch ein Gewiſſen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns ſo lang
Gecommandirt hat und Reſpect gefordert.

Buttler.

Iſt Das der Anſtoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du ſonſt willſt!
Dem eig'nen Sohn, wenn's Kaiſers Dienſt verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch, ſieh', wir ſind Soldaten, und, den Feldherrn
Ermorden, Das iſt eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch abſolviren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papſt und abſolvire dich.
Entſchließt euch ſchnell.

Deveroux (ſteht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestalutzen.

Deverour (stutzt).

Den Pestalutz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit Diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deverour.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen, als ein Andrer.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn
Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestalutz nicht gönnen.

Deverour (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut', in dieser Nacht:
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deverour.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für Alles.

Deverour.

Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

Buttler.

Das Manifeſt ſagt: Lebend oder todt.
Und lebend iſt's nicht möglich, ſeht ihr ſelbſt —

Deverour.

Todt alſo! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt iſt angefüllt mit Terzkyſchen.

Macdonald.

Und dann iſt noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit dieſen Beiden fängt man an, verſteht ſich.

Deverour.

Was? ſollen Die auch fallen?

Buttler.

Die zuerſt.

Macdonald.

Hör', Deverour — Das wird ein blut'ger Abend.

Deverour.

Haſt du ſchon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin iſt's übergeben.
Es iſt heut' Faſtnacht, und ein Eſſen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man ſie
Bei Tafel überfallen, niederſtoßen —
Der Peſtalutz, der Leßley ſind dabei —

Deverour.

Hör', General! Dir kann es nichts verſchlagen.
Hör' — laß mich tauſchen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr iſt bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkſt du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht ſeinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann ſein Aug' dir ſchaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennſt mich, daß ich keine Memme bin.
Doch, ſieh', es ſind noch nicht acht Tag', daß mir
Der Herzog zwanzig Goldſtück' reichen laſſen
Zu dieſem warmen Rock, den ich hier anhab' —
Und, wenn er mich nun mit der Pike ſieht
Daſtehn, mir auf den Rock ſieht — ſieh' — ſo — ſo —
Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir dieſen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkſt dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiſer um, den Fürſtenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das iſt auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und, willſt du dein Gewiſſen
Beruhigen, darfſt du den Rock nur ausziehn,
So kannſt du's friſch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da iſt aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider Den?
Er iſt nicht zu verwunden, er iſt feſt.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er iſt
Gefroren, mit der Teufelskunſt behaftet,
Sein Leib iſt undurchdringlich, ſag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolſtadt war auch ſo Einer,
Dem war die Haut ſo feſt wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederſchlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloſter einen Bruder Dominicaner
Aus unſrer Landsmannſchaft, der ſoll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Waſſer
Und einen kräft'gen Segen drüber ſprechen:
Das iſt bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeſte Kerls, laßt ſie dem Kaiſer ſchwören.
Wenn's Eilf geſchlagen — wenn die erſten Runden

Paſſirt ſind, führt ihr ſie in aller Stille
Dem Hauſe zu — Ich werde ſelbſt nicht weit ſeyn.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartſchiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache ſtehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann vertheidigt wird,
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und ſchnell mit einem Dolchſtoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartſchier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und, ſind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürſten, ohne daß
Das Hofgeſind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er iſt hier mit großem Comitat.

Buttler.

Die Dienerſchaft iſt auf dem rechten Flügel:
Er haßt Geräuſch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir iſt
Seltſam dabei zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es iſt ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Böſewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menſchen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch ſo recht gewiß iſt.

Buttler.

Seyd unbeſorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering ſeyn.

Deveroux.

So iſt's ſein Zweck, den Kaiſer zu entthronen?

Buttler.

Das iſt er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schickſal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er ſoll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die ſich weit nach Hinten verliert.

Dritter Auftritt.

Wallenſtein ſitzt an einem Tiſch. Der ſchwediſche Hauptmann ſteht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenſtein.

Empfehlt mich Eurem Herrn. Ich nehme Theil
An ſeinem guten Glück, und, wenn Ihr mich
So viele Freude nicht bezeugen ſeht,
Als dieſe Siegespoſt verdienen mag,

So glaubt, es iſt nicht Mangel guten Willens,
Denn unſer Glück iſt nunmehr Eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für Eure Müh'. Die Feſtung
Soll ſich Euch aufthun morgen, wann Ihr kommt.

(Schwediſcher Hauptmann geht ab. Wallenſtein ſitzt in tiefen Gedanken, ſtarr vor ſich hinſehend, den Kopf in die Hand geſenkt. Gräfin Terzky tritt herein und ſieht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine raſche Bewegung, erblickt ſie und faßt ſich ſchnell.)

Kommſt du von ihr? Erholt ſie ſich? Was macht ſie?

Gräfin.

Sie ſoll gefaßter ſeyn nach dem Geſpräch,
Sagt mir die Schweſter — Jetzt iſt ſie zu Bette.

Wallenſtein.

Ihr Schmerz wird ſanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie ſonſt.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O, bleibe ſtark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du biſt unſer Licht und unſre Sonne.

Wallenſtein.

Sey ruhig. Mir iſt nichts — Wo iſt dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gaſtmahl ſind ſie, er und Illo.

Wallenſtein

(ſteht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es iſt ſchon finſtre Nacht — Geh' auf dein Zimmer!

Gräfin.

Heiß' mich nicht gehn, o, laß mich um dich bleiben!

Wallenſtein (iſt an das Fenſter getreten)

Am Himmel iſt geſchäftige Bewegung,
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, ſchnell geht

Der Wolken Zug, die Mondesſichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewiſſe Helle.
— Kein Sternbild iſt zu ſehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, iſt aus der Kaſſiopeia,
Und dahin ſteht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er verſinkt in Tiefſinn und ſieht ſtarr hinaus.)

Gräfin

(die ihm traurig zuſieht, faßt ihn bei der Hand).

Was ſinnſt du?

Wallenſtein.

Mir däucht, wenn ich ihn ſähe, wär' mir wohl.
Es iſt der Stern, der meinem Leben ſtrahlt,
Und wunderbar oft ſtärkte mich ſein Anblick.

(Pauſe.)

Gräfin.

Du wirſt ihn wieder ſehn.

Wallenſtein

(iſt wieder in eine tiefe Zerſtreuung gefallen, er ermuntert ſich und wendet ſich ſchnell zur Gräfin).

Ihn wiederſehn? — O, niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenſtein.

Er iſt dahin — iſt Staub!

Gräfin.

Wen meinſt du denn?

Wallenſtein.

Er iſt der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn iſt keine Zukunft mehr, ihm ſpinnt
Das Schickſal keine Tücke mehr — ſein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg iſt er über Wunſch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O, ihm iſt wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächſte Stunde ſchwarz verſchleiert bringt!

Gräfin.

Du ſprichſt von Piccolomini. Wie ſtarb er?
Der Bote ging juſt von dir, als ich kam.

(Wallenſtein bedeutet ſie mit der Hand zu ſchweigen.)

O, wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hellre Tage laß uns ſchauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir koſtet.
Nicht heute erſt ward dir der Freund geraubt:
Als er ſich von dir ſchied, da ſtarb er dir.

Wallenſtein.

Verſchmerzen werd' ich dieſen Schlag, Das weiß ich:
Denn was verſchmerzte nicht der Menſch! Vom Höchſten
Wie vom Gemeinſten lernt er ſich entwöhnen,
Denn ihn beſiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume iſt hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos ſeh' ich's vor mir liegen.
Denn er ſtand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer ſeines liebenden Gefühls
Erhoben ſich, mir ſelber zum Erſtaunen,
Des Lebens flach alltägliche Geſtalten.

— Was ich mir ferner auch erſtreben mag,
Das Schöne iſt doch weg, das kommt nicht wieder:
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erſt erſchafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Iſt reich genug, ſich ſelber zu beleben.
Du liebſt und preiſeſt Tugenden an ihm,
Die du in ihn gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenſtein (an die Thüre gehend).

Wer ſtört uns noch in ſpäter Nacht? — Es iſt
Der Commandant. Er bringt die Feſtungsſchlüſſel.
Verlaß uns, Schweſter! Mitternacht iſt da.

Gräfin.

O, mir wird heut' ſo ſchwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenſtein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchteſt ſchnell wegreiſen dieſe Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenſtein.

Einbildungen!

Gräfin.

O, meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängſtigt,
Und, wenn ich wachend ſie bekämpft, ſie fallen
Mein banges Herz in düſtern Träumen an.
— Ich ſah dich geſtern Nacht mit deiner erſten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tiſche ſitzen —

Wallenſtein.

Das iſt ein Traum erwünſchter Vorbedeutung:
Denn jene Heirath ſtiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich ſuchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Carthauſe
Zu Gitſchin war's, die du geſtiftet haſt,
Und wo du willſt, daß man dich hinbegrabe.

Wallenſtein.

Dein Geiſt iſt nun einmal damit beſchäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubſt du nicht, daß eine Warnungsſtimme
In Träumen vorbedeutend zu uns ſpricht?

Wallenſtein.

Dergleichen Stimmen gibt's — es iſt kein Zweifel!
Doch Warnungsſtimmen möcht' ich ſie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie ſich der Sonne Scheinbild in dem Dunſtkreis
Malt, eh' ſie kommt, ſo ſchreiten auch den großen
Geſchicken ihre Geiſter ſchon voran,
Und in dem Heute wandelt ſchon das Morgen.
Es machte mir ſtets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs lieſt.
Der König fühlte das Geſpenſt des Meſſers
Lang vorher in der Bruſt, eh' ſich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in ſeinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfeſt, er hörte

Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sey ganz ruhig!

Gräfin (in düsteres Nachsinnen verloren).

Und ein Andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
Zusammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von Hinten angefaßt mit kalter Hand:
Du warst's und küßtest mich, und über uns
Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtbrief ängstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenſtein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenſtein.

Iſt's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt iſt ruhig.

Wallenſtein.

Ich höre rauſchende Muſik, das Schloß iſt
Von Lichtern hell. Wer ſind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarſchall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenſtein (für ſich).

Es iſt des Sieges wegen — Dies Geſchlecht
Kann ſich nicht anders freuen, als bei Tiſch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich ſchlafen legen.

(Er nimmt die Schluſſel zu ſich.)

So ſind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den ſichern Freunden eingeſchloſſen:
Denn Alles müßt' mich trügen, oder ein
Geſicht, wie dies (auf Gordon ſchauend), iſt keines Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)

Gib Acht, was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette iſt entzwei geſprungen.

Wallenſtein.

Nun, ſie hat lang genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis Heut'.
— Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir seyn, solang ich sie
An meinem Halse gläubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, deß erste Gunst sie war,
Mir auf Zeitlebens binden — Nun, es sey!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh' zum abgelebten Manne
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüth'gen Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenſtein.

So biſt du ſchon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeſchwächte Muth
Noch friſch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling iſt der Geiſt, und, ſeh' ich mich
Dir gegenüber, ja, ſo möcht' ich rühmend ſagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die ſchnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengeſetzten Seite, Gordon gegenüber, ſtehen.)

Wer nennt das Glück noch falſch? Mir war es treu,
Hob aus der Menſchenreihe mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts iſt gemein in meines Schickſals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menſchenweiſe deuten?
Zwar jetzo ſchein' ich tief herabgeſtürzt;
Doch werd' ich wieder ſteigen, hohe Flut
Wird bald auf dieſe Ebbe ſchwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich ſchöpfen aus dem langen Glück:
Dem Unglück iſt die Hoffnung zugeſendet;
Furcht ſoll das Haupt des Glücklichen umſchweben:
Denn ewig wanket des Geſchickes Wage.

Wallenſtein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder ſprechen.
— Wohl weiß ich, daß die ird'ſchen Dinge wechſeln,

Die böſen Götter fordern ihren Zoll.
Das wußten ſchon die alten Heidenvölker:
Drum wählten ſie ſich ſelbſt freiwill'ges Unheil,
Die eiferſücht'ge Gottheit zu verſöhnen,
Und Menſchenopfer bluteten dem Typhon.
(Nach einer Pauſe, ernſt und ſtiller.)
Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebſte Freund und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunſt mehr freuen,
Als dieſer Schlag mich hat geſchmerzt — Der Neid
Des Schickſals iſt geſättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet iſt
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerſchmetternd wollte niederſchlagen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Seni.

Wallenſtein.
Kommt da nicht Seni? Und wie außer ſich!
Was führt dich noch ſo ſpät hieher, Baptiſt?

Seni.
Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenſtein.
Sag', was gibt's?

Seni.
Flieh', Hoheit, eh' der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwediſchen nicht an!

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil;
Die Zeichen stehen grausenhaft; nah', nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O, glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück:
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni

O, komm und sieh'! Glaub' deinen eignen Augen.
Ein gräulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O, laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündniß hat

Dir nie gefallen wollen — Leg' dich ſchlafen,
Baptiſta! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch dieſe Reden heftig erſchüttert worden, wendet ſich zu Wallenſtein).

Mein fürſtlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus ſchlechtem Munde.

Wallenſtein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürſt! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorſehung ſich dieſes Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenſtein.

Ihr ſprecht im Fieber, Einer wie der Andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie ſuchten meinen Bund, er iſt ihr Vortheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieſer Schweden Ankunft —
Gera'de die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr ſo ſichres Haupt —

(Vor ihm niederſtürzend.)

O, noch iſt's Zeit, mein Fürſt —

Seni (kniet nieder).

O, hör' ihn! hör' ihn!

Wallenſtein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, ſteht auf.

Gordon (ſteht auf).

Der Rheingraf iſt noch fern. Gebieten Sie,
Und dieſe Feſtung ſoll ſich ihm verſchließen.
Will er uns dann belagern, er verſuch's;
Doch ſag' ich Dies: Verderben wird er eher

Mit ſeinem ganzen Volk vor dieſen Wällen,
Als unſers Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren ſoll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beſeelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernſt iſt, ſeinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiſer rühren und verſöhnen,
Denn gern zur Milde wendet ſich ſein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher ſtehn in ſeines Kaiſers Gnade,
Als je der Niegefallne hat geſtanden.

Wallenſtein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erſtaunen und ſchweigt eine Zeit lang, eine ſtarke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit,
Es darf der Jugendfreund ſich was erlauben.
— Blut iſt gefloſſen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiſer mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben laſſen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geſchehn,
Daß es den liebſten Freund mir würde koſten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, geſprochen —
Kann ſeyn, ich hätte mich bedacht — kann ſeyn,
Auch nicht — Doch was nun ſchonen noch? Zu ernſthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn ſeinen Lauf!

(Indem er ans Fenſter tritt.)

Sieh', es iſt Nacht geworden; auf dem Schloß
Iſt's auch ſchon ſtille — Leuchte, Kämmerling,

(Kammerdiener, der unterdeſſen ſtill eingetreten und mit ſichtbarem Antheil in der Ferne geſtanden, tritt hervor, heftig bewegt, und ſtürzt ſich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünſcheſt mit dem Kaiſer.
Der arme Menſch! Er hat im Kärnthnerland
Ein kleines Gut und ſorgt, ſie nehmen's ihm,
Weil er bei mir iſt. Bin ich denn ſo arm,
Daß ich den Dienern nichts erſetzen kann?
Nun! Ich will Niemand zwingen. Wenn du meinſt,
Daß mich das Glück geflohen, ſo verlaß mich.
Heut' magſt du mich zum Letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiſer übergehn —
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun:
Denn dieſer letzten Tage Qual war groß;
Sorgt, daß ſie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit ſtehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußerſten Gang verſchwunden iſt; dann drückt er durch Geberden ſeinen Schmerz aus und lehnt ſich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Scene.

Buttler.

Hier ſtehet ſtill, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er iſt's, er bringt die Mörder ſchon.

Buttler.

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt ſchon Alles.

Gordon.

Was ſoll ich thun? Verſuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erſcheint hinten).

Vom Corridor her ſchimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürſten.

Gordon.

Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiſer? Und, entkommt er,
Des Feindes Macht verſtärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterliche Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer ſpricht da?

Gordon.

Ach, es iſt doch beſſer,
Ich ſtell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich ſo großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt;
Doch ſeine Rettung wäre meine That,
Und jede ſchwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es iſt Gordon.
Was ſucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So ſpät.

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie iſt verwundet. Dieſer Illo focht,
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden ſtreckten —

Gordon (ſchauert zuſammen).

Sie ſind todt!

Buttler.

Es iſt geſchehn.
— Iſt er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (dringend).

Iſt er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er ſoll nicht ſterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er iſt verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind todt: genug iſt der Gerechtigkeit
Geſchehn! Laßt dieſes Opfer ſie verſöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillſchweigen gebietend.)
Er ſchläft! O, mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er ſoll wachend ſterben. (Will gehen)

Gordon.

Ach, ſein Herz iſt noch
Den ird'ſchen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt iſt er, vor ſeinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott iſt barmherzig! (Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm!

Buttler.

Der nächſte Augenblick kann uns verrathen.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann
Die kurze Friſt ihm helfen?

Gordon.

O, die Zeit iſt
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tauſend Körner Sandes: ſchnell, wie ſie,
Bewegen ſich im Menſchen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann ſich,
Das feinige ſich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß,
Entſcheidend, rettend, ſchnell vom Himmel fallen —
O, was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie koſtbar die Minuten ſind.

(Er ſtampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Deveroux mit Hellebardieren treten hervor. Dann Kammerdiener. Vorige.

Gordon (ſich zwiſchen ihn und Jene werfend).

Nein, Unmenſch!
Erſt über meinen Leichnam ſollſt du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachſinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und Deveroux.

Schwediſche Trompeten!
Die Schweden ſtehn vor Eger! Laßt uns eilen.

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An Euern Poſten, Commandant!

(Gordon ſtürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog ſchläft.

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt iſt's Zeit zu lärmen!

Kammerdiener (Geſchrei erhebend).

Hülfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Deveroux durchbohrt, ſtürzt am Eingang der Galerie).

Jeſus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie ſchreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander ſtürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffengetöſe — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky mit einem Lichte.

Ihr Schlafgemach iſt leer, und ſie iſt nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte — Wäre ſie entflohn?
Wo kann ſie hingeflohen ſeyn? Man muß
Nacheilen, Alles in Bewegung ſetzen!
Wie wird der Herzog dieſe Schreckenspoſt
Aufnehmen! Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gaſtmahl! Ob der Herzog wohl noch wach iſt?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauſchen;
Horch! Wer iſt Das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eilfertig, athemlos hereinſtürzend).

Es iſt ein Irrthum — Es ſind nicht die Schweden.
Ihr ſollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo iſt er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, ſagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo iſt mein Mann?

Gordon (entſetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An dieſem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem
Wir ſprechen — Gott im Himmel!

(Laut ſchreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der iſt ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es ſind nicht die Schweden —
Die Kaiſerlichen ſind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant ſchickt mich her, er wird
Gleich ſelbſt hier ſeyn — Ihr ſollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu ſpät.

Gordon (ſtürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was iſt zu ſpät? Wer wird gleich ſelbſt hier ſeyn?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verrätherei! Verrätherei! Wo iſt
Der Herzog? (Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeiſter. Page. Kammerfrau. Bediente rennen ſchreckensvoll über die Scene.

Seni,
(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entſetzenvolle That!

Gräfin.

Was iſt
Geſchehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was iſt's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt Ihr noch?
Drin liegt der Fürſt ermordet, Euer Mann iſt
Erſtochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erſtarrt ſtehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hülf'! Hülf' der Herzogin!

Bürgermeiſter (kommt ſchreckensvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieſes Hauſes?

Gordon.

Verflucht iſt Euer Haus auf ew'ge Tage!
In Euerm Hauſe liegt der Fürſt ermordet.

Bürgermeiſter.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erſter Bedienter.

Flieht! flieht! Sie ermorden

Uns Alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge ſind beſetzt.

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei dieſen Worten richtet ſich die Gräfin aus ihrer Erſtarrung auf, faßt ſich und geht ſchnell ab.)

(Hinter der Scene.)

Beſetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. **Octavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge. **Deveroux** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardieren. Wallenſteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (raſch eintretend).

Es darf nicht ſeyn! Es iſt nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weiſt mit der Hand nach Hinten. Octavio ſieht hin und ſteht von Entſetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier iſt das goldne Vließ, des Fürſten Degen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente rennen schreckensvoll über die Scene.

Seni,
(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entsetzenvolle That!

Gräfin.

Was ist
Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt Ihr noch?
Drin liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist
Erstochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hülf'! Hülf' der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll).

Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!
In Euerm Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeiſter.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erſter Bedienter.

Flieht! flieht! Sie ermorden
Uns Alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge ſind beſetzt.

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei dieſen Worten richtet ſich die Gräfin aus ihrer Erſtarrung auf, faßt ſich und geht ſchnell ab.)

(Hinter der Scene.)

Beſetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. **Octavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge. **Deveroux** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardieren. Wallenſteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (raſch eintretend).

Es darf nicht ſeyn! Es iſt nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weiſt mit der Hand nach Hinten. Octavio ſieht hin und ſteht von Entſetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier iſt das goldne Vließ, des Fürſten Degen.

Macdonald.

Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier ſteht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; Alles verliert ſich ſtill, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War Das die Meinung, Buttler, als wir ſchieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieſer ungeheuren That
Nicht ſchuldig.

Buttler.

Eure Hand iſt rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloſer!
So mußteſt du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaiſers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelaſſen).

Ich hab' des Kaiſers Urthel nur vollſtreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem ſchnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die feſt unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es ſo raſch gehorcht ſeyn? Konnteſt du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menſchen Engel iſt die Zeit — die raſche

Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

Buttler.

Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan:
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem
Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. **Gräfin Terzky** tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (ihr entgegen).

O, Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglückselger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog

Iſt todt, mein Mann iſt todt, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte iſt verſchwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erſchreckte Hofgeſinde fort.
Ich bin die Letzte drin, ich ſchloß es ab
Und liefre hier die Schlüſſel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,
Auch mein Haus iſt verödet!

Gräfin.

Wer ſoll noch
Umkommen? Wer ſoll noch mißhandelt werden?
Der Fürſt iſt todt: des Kaiſers Rache kann
Befriedigt ſeyn. Verſchonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schickſal überraſchte meinen Bruder
Zu ſchnell: er konnte nicht mehr an ſie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die ſchwere Schuld iſt ſchwer gebüßt, der Kaiſer
Verſöhnt: nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als ſein Ruhm und ſein Verdienſt.
Die Kaiſerin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Faſſen ſie Vertrauen
Und übergeben Sie ſich hoffnungsvoll
Der kaiſerlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich

Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Carthause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein:
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er dankbar einst zu schlummern.
O, lassen Sie ihn dort begraben seyn!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern; gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin, Sie verbleichen, Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es sollte nicht seyn — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, muth'gen Tod
Anständiger, als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift . . . . .

Octavio.

O, rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt. (Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Courier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

In der Unterzeichneten erscheinen demnächst:

Holzschnitte

zu

Schiller's Werken

Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden.

Der außerordentliche Beifall, dessen sich unsere neueste Ausgabe von

Schiller's sämmtlichen Werken in 12 Bänden. kl. 8.

zu erfreuen hat, veranlaßt uns, dem seit mehreren Jahren vorbereiteten und demnächst zur Publication reifen Unternehmen einer

Ausgabe sämmtlicher Werke Schiller's,

illustrirt mit Holzschnitten

nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands,

eine kleinere Reihenfolge von 24 Holzschnitten, im Format der neuesten Taschen-Ausgabe, und besonders für diese gefertigt, vorausgehen zu lassen.

Sämmtliche Zeichnungen und ein Theil der Stöcke liegen bereits fertig vor; die Ausgabe wird in vier Lieferungen am Schluß dieses Jahres noch vollständig erfolgen.

In Wohlfeilheit des Preises schließt sich die Illustration der Ausgabe selbst vollkommen an. Die Lieferung von sechs ausgezeichnet schönen Holzschnitten, durch die ersten französischen Holzschneider gefertigt, **kostet nur 15 kr. oder 4 gr.**

Pracht-Ausgabe

von

Herder's Cid

illustrirt durch 70 Holzschnitte

nach Zeichnungen von Eugen Neureuther

geschnitten

von den

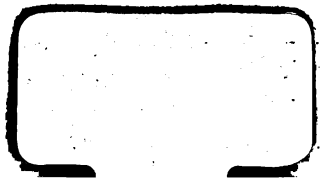
besten englischen Holzschneidern:

Thompson, Orrin Smith, Williams, Gray, Wright, Folkard &c.

Diese Pracht-Ausgabe des unsterblichen Gedichtes erscheint auf dem feinsten Velinpapier in vier Lieferungen je zu 7 — 8 Bogen. Der Preis jeder Lieferung ist fl. 1. 36 kr. rhein. oder Rthlr. 1. — Die erste Lieferung ist bereits ausgegeben und das Ganze wird unfehlbar im Laufe dieses Jahres beendigt werden.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 JUL 2000
OF OXFORD
LIBRARY



1499